

# TAG DES HERRN

Ein  
gesegnetes  
Osterfest

wünschen  
Verlag und Redaktion

Katholische Wochenzeitung für das Erzbistum Berlin

## Die Welt in Berlin

Diözesaner Weltjugendtag in  
Schöneberg ➔ 10

## Caritas-Jahresthema

„Zusammen sind wir Heimat“ – ein  
Blick in die Region ➔ 14+15

Ostern 2017 | Nr. 15 | 67. Jahrgang

St. Benno Verlag | Stammerstraße 11 | 04159 Leipzig | www.st-benno.de

Einzelpreis: 1,10 Euro

# LEBEN IN FÜLLE



➔ „Die Erscheinung des Auferstandenen am See von Tiberias“ (Joh 21,1–14) ist ein Aquarell von Martin Auf der Maur. Es ist das erste Bild, bei dem der Künstler aus Zug in der Schweiz Jesus gemalt hat: „Ich konnte nur die Umrisse von Jesus hinlegen und habe mich nicht getraut, schon sein Gesicht zu malen.“

Das Titelbild dieser Ausgabe Ihrer Zeitung zeigt ein seltenes Bild von Ostern: der auferstandene Jesus am Ufer des Sees Gennesaret, neben sich ein Feuer, auf dem Fische braten. Davor, noch auf dem Wasser, seine Jünger, die nach einem völlig überraschend tollen Fischfang zum Ufer hasten, denn: „Es ist der Herr ...“. Johannes, der theologisch abgehoben-intellektuelle Evangelist, beschreibt mit seiner Auferstehungserzählung in 21,1–14 ein recht sinnenfreudiges Osterfrühstück.

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“, sagt Jesus in seiner Para-

bel vom guten Hirten. Doch sein „Leben in Fülle“ hat mit Völlerei nichts zu tun. Der Himmel – besser: das Reich Gottes – ist kein Schlaraffenland. Es ist viel, viel mehr und viel, viel besser.

Weil wir uns das schlecht vorstellen können, hilft Jesus unserer Fantasie und unserem Glauben auf die Sprünge. Zu Kana wandelt er Wasser ja nicht deshalb zu Wein, weil die Hochzeitsfeier dann lustiger wird. Von Mastochsen und Hochzeitsmählern in großen Sälen, die sich nur langsam füllen, erzählt er nicht mit dem Blick eines Partyservice oder Zeremonienmeisters. Ihm geht es um sattes, volles Leben in Freude und Liebe.

In den vergangenen Ausgaben hat diese Zeitung Anregungen gegeben, mit den Sinnen zu fasten, um das Leben neu zu entdecken. Zu Ostern, wenn das Leben über den Tod siegt, Fülle und Licht über Leere und Dunkel, kommen unsere Sinne so richtig zum Einsatz. In der Liturgie, zu Hause und in der Natur gehen uns Augen und Ohren über, kommen wir auf den vollen Geschmack, schmeicheln Düfte unserer Nase, berührt uns das Leben in seiner Fülle. Und wir bekommen eine Ahnung, wie es sein kann – das Leben nach dem Tod, ewig, endgültig und ganz bei Gott. (ju)

➔ Seiten 4 + 5

## KURZ UND BÜNDIG

### Jordanien: Ostern wieder Feiertage

**Amman (kna).** In Jordanien gelten für Christen auch in diesem Jahr Ostersonntag und Ostermontag (16. und 17. April) offiziell als Feiertage. Das Kabinett bekräftigte einen entsprechenden Beschluss aus dem Jahr 2012. Dies gilt für christliche Schulen und Universitäten sowie für christliche Beschäftigte im öffentlichen Dienst und in der Regierung. Normalweise ist der Sonntag in islamischen Ländern ein Werktag.

### Kirchensteuer: Klagen abgewiesen



**Straßburg (epd).** Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (Foto) hat mehrere Klagen gegen die Kirchensteuer in Deutschland abgewiesen. Durch die Erhebung der Kirchensteuer beziehungsweise des besonderen Kirchgeldes in den vorliegenden Fällen würden die Rechte aus der Europäischen Menschenrechtskonvention nicht verletzt, erklärte das Gericht in Straßburg. In einem Fall urteilte der Gerichtshof, dass die Religionsfreiheit nicht verletzt wird. Die übrigen Klagepunkte wurden als unzulässig abgewiesen. (AZ: 10138/11, 16687/11, 25359/11, 28919/11)

### AfD „instrumentalisiert Juden“

**Köln (epd).** Der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Josef Schuster, wirft AfD-Chefin Frauke Petry vor, die jüdische Gemeinschaft zu instrumentalisieren, um gegen Muslime zu hetzen. Petrys Äußerung, wonach die „AfD einer der wenigen politischen Garanten jüdischen Lebens auch in Zeiten illegaler antisemitischer Migration nach Deutschland“ sei, sei „schlicht und einfach dreist“, sagte Schuster im Deutschlandfunk.

### Gut ein Viertel geht zur Kirche



**Berlin (kna).** Die Mehrheit der Deutschen plant an den Osterfeiertagen keinen Kirchgang. Das ergab eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Emnid. Demnach wollen 27 Prozent der Bundesbürger zu Ostern einen Gottesdienst besuchen, 72 Prozent aber nicht. Emnid befragte insgesamt 1 001 Personen.

## ZUGESPITZT

### Wenn Leute heute Tatort schauen

In früheren Jahren konnte man eine österliche TV-Wette praktisch nicht verlieren: so gewiss, wie der Rom orientierte Teil hiesiger Christenheit am Ostersonntag den päpstlichen Segen „Urbi et Orbi“ via Bildschirm öffentlich-rechtlich empfangen durfte, so verlässlich überboten sich die Privatsender darin, mit einem Übermaß an Gewalt die Feiertage zu garnieren: Zum Kreuzestod fiel privaten Fernsehmachern meist nur eine leidlich ironische US-Action-Antwort ein: „Stirb langsam: Jetzt erst recht.“ Auch diesmal verzichtet das

ZDF an Karfreitag nicht auf seine Krimis, dazu gibt es gewohnt mörderische Unterhaltung aus übernatürlicher Bedrohung, unnatürlichen Todesfällen und zerknirschten Kommissaren im Dauereinsatz.

Überdies taumeln bei RTL 2 die Untoten von „The Walking Dead“ durch die halbe Osternacht – aber zum Fest der Auferstehung war's schon schlimmer. Ebenso am Tag des Herrn. Der gehört längst dem Tatort. Statt morgens in der Sonntagsmesse wird Erlösung von dem Bösen abends rituell im Wohnzimmer gesucht.

Ein schwacher Trost: Deutschlands beliebteste Ermittler kommen aus einer sprichwörtlich katholischen Hochburg. Die beiden Käuze aus Münster.

**Norbert Behr**  
Autor und Journalist



↪ Fassungslos trauern Angehörige an den Särgen der Terroropfer in der ägyptischen Stadt Tanta. | Foto: imago

# Terror gegen den Dialog

Der doppelte **Bombenanschlag** am Palmsonntag auf zwei koptische Kirchen in **Ägypten** zielte gegen die Christen und gegen ein friedliches Miteinander überhaupt. Der **Papstbesuch** Ende des Monats soll **dennoch stattfinden**.

Ausgerechnet während der Palmsonntagsmesse schlug der Terror zu. Rund 40 Menschen starben bei den Anschlägen auf zwei koptische Kirchen im nordägyptischen Tanta und der Hafenstadt Alexandria, Dutzende wurden verletzt. Die Botschaft hinter dem Grauen, zu dem sich die IS-Terrorarmilie bekannte, ist klar: Das uralte koptische Christentum hat aus Ägypten zu verschwinden.

In Tantasprengesich der Attentäter in der Sankt-Georgs-Kirche inmitten vollbesetzter Kirchenbänke in die Luft. In Alexandria gelang es der Polizei offenbar noch, den Terrorbomber vor der Sankt-Markus-Kathedrale zu stoppen, wo er seine Ladung zündete und etliche mit in den Tod riss. In der Hauptkirche der Koptisch-Orthodoxen feierte deren Oberhaupt, Papst Tawadros II., den Gottesdienst. Erst vor sechs Monaten waren beim Bombenattentat auf die Kairoer Sankt-Mar-

kus-Kirche fast 30 Menschen gestorben. Auch damals reklamierte der IS die Tat für sich.

Sie war auch ein blutiges Fanal gegen die allmählich zunehmende religiöse Toleranz unter Präsident Abdel Fattah al-Sisi. Der General setzt auf Fortschritt und Einheit der mehr als 90 Millionen Ägypter. Er weiß, dass er auf das ökonomische und wissenschaftliche Potenzial unter den rund neun Millionen Kopten nicht verzichten kann. Als erster Präsident hat al-Sisi in Kairo einen koptischen Weihnachtsgottesdienst besucht, sich für Anschläge gegen Christen entschuldigt.

Den von ihm verhängten Ausnahmezustand sehen Menschenrechtsorganisationen kritisch: Das werde Unmut gegen Christen schüren, so die „Gesellschaft für bedrohte Völker“. Schon jetzt seien über 67 000 Ägypter aus politischen Gründen festgenommen worden. Die Massenorganisati-

on der Muslimbrüder, die al-Sisi 2013 aus der Regierung putschte, steht dieser Entwicklung schroff ablehnend gegenüber.

Trotzdem ist die Mehrheit der ägyptischen Muslime – das betonen koptische Kirchenstimmen – weit von latenter Pogromstimmung entfernt. Im Gegenteil: Das koptisch-muslimische Zusammenleben und die politische Teilhabe hätten sich verbessert, heißt es. Islamvertreter in Deutschland verurteilten die Anschläge.

### Muslimbrüder hetzen gegen moderate Ägypter

Der IS bombt, die Muslimbrüder hetzen deshalb stets gegen beide Seiten an: gegen die Kopten, die ihre Rolle als unterdrückte „Ungläubige“ hinnehmen oder emigrieren sollen, und gegen die gemäßigten Muslime, die aus Sicht der Islamisten nur das Geschäft der „Kreuzritter“ aus dem Wes-

ten betreiben, den Islam nicht zu neuer Größe kommen zu lassen.

Die Anschläge am Palmsonntag dürften auch mit Blick auf den unmittelbar bevorstehenden Besuch von Papst Franziskus in Kairo geplant worden sein. Bei seiner Visite am 28. und 29. April will der Papst einerseits den Glaubensbrüdern Mut machen und andererseits eine neue Seite im lange unterkühlten katholisch-muslimischen Dialog aufschlagen. Dazu trifft er sich mit dem Großscheich der Al-Azhar-Universität, Ahmed al-Tayyeb.

Zwar zählt die Ägyptenreise zu den sicherheitstechnisch anspruchsvolleren Missionen des Pontifex. Doch stattfinden werde sie wie geplant, bekräftigte Vatikansprecher Greg Burke auf Anfrage. So könnte der Schrecken dieses Palmsonntags dazu beitragen, dass der offene Dialog zwischen Christen und friedensbereiten Muslimen neuen Schwung gewinnt. Es ist die einzige Alternative zum Wahnsinn des religiösen Extremismus. Ägyptens Christen indes wollen sich nicht einschüchtern lassen und Ostern feiern wie geplant. (kna/vbp)

# Mit Gott und sich im Frieden

Am Ostersonntag feiert **Benedikt XVI.** seinen **90. Geburtstag**. Seit seinem Rücktritt 2013 lebt er zurückgezogen im Vatikan. Immer noch an seiner Seite: sein Sekretär **Erzbischof Georg Gänswein**. Im Interview **erzählt** er, wie es dem emeritierten Papst geht.

*Papst Benedikt wird 90 Jahre alt. Wie geht es ihm?*

Es geht ihm für sein Alter recht gut. Natürlich machen sich die Jahre bemerkbar. Er ist ganz klar und wach im Kopf, und er hat sich seinen Humor bewahrt. Die Beine allerdings machen Schwierigkeiten. Das Gehen bereitet ihm mehr und mehr Mühe.

*Wie feiert er seinen Geburtstag?*

Der Geburtstag fällt auf den Ostersonntag. Da hat die Liturgie Vorfahrt. Papst Benedikt möchte keine Geburtstagsfeier am hohen Ostertag. Ich gehe allerdings davon aus, dass im Laufe des Tages Besuch kommen wird, um die Glückwünsche persönlich zu übermitteln. Am Ostermontag dann wird eine Feier im kleinen Rahmen stattfinden, die eine sehr bayerische Note haben wird.

*Wie sieht sein Alltag aus? Er wollte ein Leben im Gebet führen. Tatsächlich bekommt er viel Besuch in seinem Kloster.*

Der Tag beginnt in der Frühe mit der heiligen Messe und dem Breviergebet. Dann folgt das Frühstück. Der Vormittag gehört dem persönlichen Gebet, der Lektüre und der Korrespondenz; an bestimmten Tagen empfängt er auch Besuch. Das Mittagessen ist um 13.30 Uhr. Alle Mahlzeiten nimmt er mit uns im Haus ein. Hin und wieder sind auch Gäste dabei. Vor der Mittagsruhe macht er einen kleinen Spaziergang auf der Dachterrasse.

Der Nachmittag beginnt mit dem Rosenkranz in den Vatikanischen Gärten. Dort sind dann oft kurze Begegnungen mit Menschen aus aller Welt. Nach der Rückkehr ins Kloster Mater Ecclesiae nimmt er sich Zeit für das Brevier und das persönliche Gebet. Dann widmet er sich noch einmal der Korrespondenz und der Lektüre. Um 19.30 wartet das Abendessen. Danach schaut er sich in der Regel die italienischen Nachrichten an und zieht sich dann zurück.

*Liest und schreibt er noch?*



Ja, er liest viel. Mit dem Schreiben ist es so, dass er auf sehr viele Briefe persönlich antwortet. Das Schreiben im Sinne von wissenschaftlichem Arbeiten hat er eingestellt. Dazu fehle ihm die Kraft, sagt er.

*Sie haben mehrfach erzählt, er verfolge das Geschehen in Kirche und Welt. Gibt es etwas, das ihm besondere Sorgen bereitet?*

Er verfolgt das Geschehen in Kirche und Welt sehr aufmerksam. Dass ihm dabei manche Vorkommnisse und Entwicklungen zu denken geben und auch Sorgen bereiten, kann nicht ausbleiben. Ein Grund mehr, solche Ereignisse ins Gebet hineinzunehmen.

↪ *Erzbischof Georg Gänswein und Benedikt XVI. bei einem Empfang zu dessen 88. Geburtstag. | Foto: kna*

*Mit welchen Gefühlen geht Papst Benedikt auf das Lebensende zu?*

Er selbst hat bei seiner letzten Ansprache in Castel Gandolfo gesagt, dass er nun die letzte Etappe seiner irdischen Pilgerreise angetreten hat. Das war keine fromme Lyrik. Damit macht er Ernst. Er bereitet sich sehr bewusst auf die Begegnung mit dem Richter über Lebende und Tote vor. Dabei tut es gut zu sehen, dass er mit sich und dem Herrn im Frieden lebt.

**Die Fragen stellte Ulrich Waschki.**

# „Bei euch ist der Mensch noch Mensch“



Christliches bröckelt in unserer Gesellschaft. Darunter leiden auch kirchliche Alten- und Pflegeheime, **Krankenhäuser und Pflegedienste**. Ebenso leidern sie unter Kostendruck. Wie können sie dennoch ein **christliches Profil** bewahren?

VON ANDREAS KAISER

Die Pflegebranche boomt wie kaum eine andere. Doch neben dem immer höheren Kosten- und Zeitdruck, den Pflege- und Krankenkassen vorgeben, haben kirchliche Pflegedienste auch damit zu kämpfen, dass sie immer seltener christliche Mitarbeiter finden. Schon lange ist nicht mehr überall, wo „Caritas“ oder „Diakonie“ draufsteht, auch „christlich“ drin. „Wir haben in vergangenen Jahren einen deutlichen Wandel bei den Mitarbeitern erlebt. Bei uns arbeiten immer weniger Katholiken“, sagt Angela Wildenauer, die Leiterin vom Edith-Stein-Haus in Gera. Noch deutlicher wird Alina Kotzur vom Berliner Seniorenheim „Karl Steeb“. „Ohne die Nichtchristen gäbe es schon viele Dienste gar nicht mehr“, sagt sie. Diese Aussagen decken sich mit der Beobachtung von Ralf Schupp, Referatsleiter für christliche Ethik bei den Alexianern. Im Westen der Republik seien etwa 30 Prozent der insgesamt 16 000 Mitarbeiter des katholischen Krankenhausverbands ohne religiöses Bekenntnis. Im Osten gehören sogar rund 70 Prozent keiner Konfession an. Die fehlen-

den religiösen Wurzeln werden für immer mehr Anbieter zum Problem.

„Die Erwartungen der Angehörigen an uns sind oft riesig“, sagt Wildenauer. Kotzur ist zudem überzeugt, dass jeder Mitarbeiter – ob kirchengebunden oder nicht – in einer christlichen Einrichtung entscheidend zu dem Bild beiträgt, das die Menschen sich von der Kirche machen.

Um den Trend zur Säkularisierung christlicher Dienste zumindest ein wenig aufzufangen, rät Schupp kirchlichen Trägern, sich regelmäßig mit allen Mitarbeitern über Werte und Menschenbild zu verständigen. So könnten sie beispielsweise Fortbildungen und Seminare über das Leitbild des jeweiligen Trägers anbieten.

## Christliches Profil zeigt sich im Umgang

Anfang April befasste sich zudem ein zweitägiger Kongress der Caritas in Berlin mit dem Thema „Christsein in der Pflege“. Obwohl inzwischen immer mehr Träger ihre Sorgen laut aussprechen, blickt Schupp nicht mutlos in die Zukunft. Werte wie Solidarität und Subsidiarität, den Glauben

an das Selbstbestimmungsrecht des Menschen sowie die Unantastbarkeit der Menschenwürde hätten wir Christen keinesfalls exklusiv. „Als Fußballfan würde ich sagen: Entscheidend ist auf dem Platz“, so Schupp. Oder anders formuliert. „Das christliche Profil zeigt sich vor allem in der Gestaltung von Beziehung.“ In den Beziehungen der Kollegen untereinander, der Beziehung der Vorgesetzten zu den Angestellten und der Beziehung zu den Pflegenden.

Eine dieser sogenannten guten Seelen ohne Taufschein ist Birgit Käseberg, Pflegedienstleiterin in Grimma. Über sie sprechen Kollegen und Vorgesetzter in höchsten Tönen. Auf die Frage, warum sie nicht in die Kirche eintritt, antwortet sie trocken: „Ich bin früher zu DDR-Zeiten auch nicht in die Partei eingetreten“. Christlich sei doch, „wenn ich mich so gegenüber Menschen verhalte, wie ich das von anderen für mich erwarte“, sagt eine Kollegin, die ihren Namen nicht in der Zeitung lesen möchte.

Das bestätigt auch Wildenauer. „Manche Katholiken betrachten ihren Taufschein fast als Freifahrtsschein“ und benähmen sich

oft weit weniger christlich als andere Mitarbeiter. „Nichtchristen sind oft neugieriger, aufgeschlossener für unser Leitbild“, hat auch Alexianer Schupp beobachtet.

Vor allem aber dort, wo Ordensinstitutionen in die Hände von Stiftungen übertragen wurden, und nun weltliche Wirtschaftsexperten die Geschicke bestimmen, gibt es Probleme. „Das, was die Ordensschwestern vorleben – Offenheit, Zuneigung, Wärme –, kann man nicht künstlich schaffen“, glaubt Alina Kotzur.

## Wichtig ist immer eine extra Portion Zeit

Elisabeth Jünemann, die an der Katholischen Hochschule in Paderborn Theologische Anthropologie lehrt, rät christlichen Trägern, ihre Identität immer wieder neu zu formulieren und kommunizieren. Nach innen und nach außen. Vor allem das oberste Gebot Jesu, die Liebe, müsse christliche Angebote erkennbar und unterscheidbar machen. Es ist vor allem „die spirituelle Begleitung von Menschen, die wissen, dass das Heim oder das Krankenhaus wahrscheinlich ihre letzte Station auf Erden ist, die

↪ Eine Krankenschwester im Einsatz für einen ambulanten Caritas-Pflegedienst. Ihre Arbeit ist ein ständiger Spagat zwischen Zuwendung und Schnelligkeit. | Foto: dpa

uns unterscheidet“, sagt Kotzur. Dieses seelsorgerische Element, das extra Zeit voraussetzt, wird heute „spiritual care“ genannt – geistliche Pflege. Geht diese verloren, würde viel fehlen.

Seit der Privatisierung des Pflegebereichs stehen fast sämtliche Einrichtungen unter einem enormen Kosten- und Zeitdruck, zwischen „Herz und Kommerz“, wie Erfurts Caritasdirektor Bruno Heller sagt. Auch Angela Wildenauer erlebt ihren Alltag meist als Spagat. „Christlich pflegen und trotzdem die Ökonomie im Hinterkopf.“

Dass dieser Spagat trotz aller Probleme oft noch gelingt, schildert eine Pflegerin aus Brandenburg. Sie erzählt, wie in ihrem Heim allen Jubilaren ein Ständchen gesungen wird. Als ein alter Kommunist 101 wird und alle für ihn singen, ist der Genosse gerührt. Nach dem Geburtstagslied erhebt er sich zittrig aus seinem Rollstuhl und verkündet: „Eins muss ich sagen. Bei euch ist der Mensch noch Mensch.“

## LESERBRIEFE

### Ökumene: ein Punkt, der uns trennt

Zur Themenseite „Was eint, was trennt die Konfessionen?“ (Nummer 10/12. März):

Der Beitrag ist aufschlussreich für Christen, die es nicht so genau nehmen mit der Theologie. Scheinbar schreibt der Verfasser genau für diese Gruppe, die eine „Friede-Freude-Eierkuchen-Ökumene“ lieben. Was aber nicht nur in die Spalte „Was uns eint“ gehört, ist die Sache mit dem „Abendmahlsverständnis“ und der Eucharistie. Im Beitrag wurde zwar erwähnt, dass es keine vollständige Klärung zum „Opfer“ und „zur Gegenwart Christi“ gibt, aber die theologischen und praktischen Unklarheiten fehlen und gehören in den Teil „Was uns trennt“. (...)

Beim evangelischen Abendmahl wird die Transsubstantiation (Wandlung von Brot und Wein) nicht wirksam; sondern Jesus ist lediglich beim direkten Empfang des Abendmahles gegenwärtig. Die beim Abendmahl übriggebliebenen Hostien werden wieder zurück in die „Schachtel“ gelegt und der

übrige Wein hinter der Sakristei ausgegossen. Wobei in den reformierten Kirchen keine Einigkeit darin besteht. Dagegen spricht die katholische Kirche vom „Allerheiligsten“ und wir bewahren es würdig im Tabernakel auf und verehren es.

Jürgen Schmidt,  
01454 Radeberg

### Brotretter sind eine empfehlenswerte Idee

Zum Artikel „Wir haben die Verschwendung einfach satt“ (Nummer 12/26. März):

Der Lübecker Stadtbäckerei kann man für die Idee der „Brotretter-Läden“ von ganzem Herzen gratulieren. In meiner Kindheit bin ich mit dem Gedanken aufgewachsen, dass Brot heilig ist und auf keinen Fall weggeworfen werden durfte. Als ich mal in einer Bäckerei ein Brot kaufen wollte und gefragt habe, ob es von heute sei, bekam ich zur Antwort: „Merken Sie sich mal eines, junger Mann: Brot von gestern ist nicht hart – kein Brot zu haben, das ist hart.“ Das hatte gegessen. Ich



↪ Die Brotretter-Filiale – eine nachahmenswerte Idee aus Lübeck

kenne einige Stadtbäckereien mit vielen Filialen. Man kann ihnen die Nachahmung solcher Brotretter-Läden nur empfehlen. Das entspricht auch dem diesjährigen Leitwort von Misereor: „Die Welt ist voller guter Ideen. Lass sie wachsen.“

Pfarrer Clemens Pullwitt,  
14612 Falkensee

### Billige Polemik oder ungenügende Trends

Zum Artikel „Tierwohl liegt im Trend“ (Nummer 12/26. März):

Nach Bischof Koch, der vor der Grünen Woche mahnte: „Rinderzüchter, die ihren Tieren brutale Gewalt antun ...“ und „Grundwasser wird verseucht und Billiglöhne sorgen für ein modernes Sklaventum“, nun auch die Kirchenzeitung: „qualvolle Bedingungen in der Massentierhaltung“. Es ist untragbar, wie hier auf die Landwirte eingepöbel wird. Hier werden mit billiger Polemik Tatsachen verdreht, um höchste Aufmerksamkeit zu erregen.

Heinz Wilken, 49757 Werlte

Ein „Trend“ ist immer eine Modeerscheinung, und Moden ändern sich. Nach der Bundestagswahl ebbt dieser Trend wieder ab. Christian Schmidt braucht das „Tierwohl“ zur Festigung seiner Position; ansonsten sind ihm Tiere und Tierquälereien egal, was den Tierschutzorganisationen bekannt ist. Ich verstehe nicht, was die angeblich geplanten Verbesserungen in der Massentierhaltung mit dem abgedroschenen Schlagwort vom „verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung“ zu tun haben sollen. Es geht hier doch um die Folter von Individuen! Die Lösung ist „Bio“? Es gibt keine

„Bio-Tiertransporte“ und keine „Bio-Schlachthöfe“! Es gibt nur die „Bio-Lüge“, damit die Verbraucher ein sauberes Gewissen haben. (...)

Irene Rademacher,  
60486 Frankfurt

Ihre Zeitung ist zu loben für ihren mutigen Leitartikel über das Tierwohl. Allerdings verharmlosen sie die Rolle des Landwirtschaftsministeriums (CSU-geführt). Denn der Minister wollte nichts gegen die Überdüngung durch Nitrate und die Schädigung des Grundwassers unternehmen, weil er nur die Interessen der industriellen Fleischindustrie vertritt. Erst die Androhung einer Millionenklage der EU gegen Deutschlands Massentierhaltung und Vergiftung des Grundwassers hat ihn zum Handeln bewegt, und zwar nur halbherzig. Die neue Düngeverordnung ist viel zu lasch.

Dr. Gerhard Klüber,  
10758 Berlin

Zuschriften bitte an die Adresse Ihrer Kirchenzeitung oder per E-Mail an [leserbriefe@bistumsprelle.de](mailto:leserbriefe@bistumsprelle.de). Leserbriefe geben die Meinung des Verfassers wieder.

**Stark gegen Nagelpilz**

**Ciclopoli**  
Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
- + kein Feilen, kein Nagellackentferner
- + dringt rasch und tief in den Nagel ein
- + beschleunigt das Nagelwachstum
- + praktisch unsichtbar

[www.nagelpilz-weg.de](http://www.nagelpilz-weg.de)

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

**Ciclopoli gegen Nagelpilz**  
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzinfektionen der Nägel, die durch Fäulnispilze (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht werden. Warnhinweis: Enthält Cyclopiroxalkohol. Größt mögliche Konzentrationen (z. B. Kontraindikationen) sind möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Januar 2017. Pilscherm SA, 50, Val Fleury, EU-1526 Luxemburg. Mitarbeiter: Almiral Normal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma, Scholtzstraße 3; D-21465 Rosbek. [info@almirall.de](mailto:info@almirall.de) Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

## ANFRAGE

## Was hat es auf sich mit rotgefärbten Ostereiern?

Im vergangenen Jahr haben wir erlebt: Zum Ende des Osternachtsgottesdienstes wurden nach dem Segen an die Teilnehmer rotgefärbte Eier verschenkt. Leider ohne Erklärung. In der Hoffnung, von Ihnen eine Erklärung zu erfahren: Ist das Brauchtum oder freundliche Geste? Wo liegt der Ursprung?

Elisabeth Wirth, per E-Mail

Dass direkt nach dem Ostergottesdienst Ostereier verschenkt werden, ist in erster Linie wohl eine freundliche Geste – verbunden hoffentlich mit einem freundlichen Ostergruß. Sie beruht aber auf dem bekannten Brauch, zu Ostern gefärbte oder anderweitig verzierte Eier zu verschenken und zu verspeisen.

Dem das Ei ist in der Tat ein sehr altes christliches Symbol für die Auferstehung Jesu an Ostern. So gibt es dazu eine Legende: Nach ostkirchlicher Tradition verließ Maria Magdalena mit anderen Aposteln Jerusalem, um das Evangelium in der Welt zu verkünden. So kam sie auch nach Rom. Bei einem Essen soll sie Kaiser Tiberias (14–37) von der Auferstehung Jesu berichtet und ihm als Symbol ein rotes Ei überreicht haben: so wie aus dem scheinbar toten, weil reglosen Ei neues Leben schlüpft, so sei Jesus Christus aus dem Grab erstanden.

Nach einer anderen Version machte der Kaiser sich lustig über Marias Glauben: „Ein

Liebe Leserin, lieber Leser, haben Sie Fragen zu Liturgie und christlichem Brauchtum, zu Kirchenrecht und Glaubenslehre?

Schreiben Sie uns!

Verlagsgruppe Bistumspressen, „Anfrage“, Postfach 26 67, 49016 Osnabrück oder an [redaktion@bistumspressen.de](mailto:redaktion@bistumspressen.de)



Maria Magdalena und das legendäre rote Ei

Toter kann ebensowenig wieder lebendig werden, wie dieses Ei“ – dabei griff er eines vom Tisch vor ihm – „plötzlich rot werden.“ Kaum hatte er das gesagt, wurde das Ei in seiner Hand rot.

Rot gefärbte Eier – allein oder in einem Osterkranz gebacken – wurden so zu einem Symbol neuen Lebens und zu einem frühen Osterbrauch in der orthodoxen Kirche. Und von dort kommen auch unsere Ostereier.

Roland Juchem

## STICHWORT ZUR BIBEL

## Apostelgeschichte



In der gesamten Osterzeit, also von Ostersonntag bis Pfingsten, stammt in der Sonntagsliturgie die erste Lesung nicht wie sonst aus dem Alten Testament, sondern aus der Apostelgeschichte. Als Verfasser gilt Lukas (Foto: Ausschnitt eines Altarbildes von Hermen Rode, 1484), der auch das dritte Evangelium verfasst hat. In der Apostelgeschichte legt er besonderen Wert darauf, was nach der Himmelfahrt Jesu (im drittletzten Vers des Evangeliums) geschah und wie die ersten Gemeinden entstanden. Wichtige Überlieferungen wie die Pfingsterzählung, die Bekehrung des Paulus und das „Apostelkonzil“ finden sich hier. Dennoch ist die Apostelgeschichte nicht als „Geschichte der Urkirche“ zu verstehen, sondern eher als „Missionsschronik“, die aufzeigt, wie die ersten Christen bis „an die Enden der Erde“ – damals hieß das: Rom – kamen. (kamp)

## Wettrennen

Etwas sonderbar mutet es an, das Wettrennen zwischen dem „Jünger, den Jesus liebte“, und Petrus. Für den Verfasser des Evangeliums, der wohl zum Kreis des Lieblingsjüngers gehörte, vertreten beide Männer auch unterschiedliche Gruppen in der jungen Kirche. Petrus steht für anerkannte Autorität und erhält am Grab den Vortritt. Der Lieblingsjünger aber hat oft den besseren Zugang zu Jesus: Beim Abendmahl liegt er an seiner Seite; später erkennt er den Auferstandenen zuerst. Auch im leeren Grab versteht und glaubt er eher als Petrus. (ju)



Das Handy hat der moderne Mensch immer und überall dabei. Beten kann man ebenfalls immer und überall ... | Foto: kna

## Handy hilft beten

Binnen weniger Wochen haben sich in ganz Deutschland mehrere Tausend zumeist junge Menschen zu einem Gebetsnetzwerk formiert. Zusammengehalten wird „Einfach gemeinsam beten“ über WhatsApp.

VON ANDREAS KAISER

So etwas ist mittlerweile selten im katholischen Raum. Eine Initiative, die wächst, gedeiht und blüht. Erst im Januar des Jahres in Augsburg entstanden, hat das Projekt „Einfach gemeinsam beten“ – das sind regionale Gebetsgruppen, die sich über WhatsApp organisieren – bereits rund 2500 meist jugendliche Mitbeter gefunden.

Nach Angaben von Jugendpfarrer Daniel Rietzler, dem Gründer des Gebetsnetzwerks, gibt es inzwischen über ganz Deutschland verteilt etwa 140 Gruppen mit bis zu 30 Teilnehmern. Sogar in Hamburg, Lübeck, Berlin und Österreich seien zuletzt regionale Gemeinschaften entstanden. In Rom haben sich ein paar deutschsprachige Studenten der Initiative angeschlossen.

## Der perfekte Weg, Leute direkt anzusprechen

Johannes Steber, ein sogenannter Netzwerker der Initiative, erklärt sich den Erfolg damit, dass heute fast jeder permanent ein Handy bei sich trägt und zudem den Messengerdienst WhatsApp nutzt. „Es ist der perfekte Weg, um Leute direkt anzusprechen“, sagt der Sekretär von Augsburgs Bischof Konrad Zdarsa. Bereits

mit seinem Internetportal „Credo Online“ hatte das Bistum Augsburg zuletzt gute Erfahrungen gemacht.

Ziel der Initiative ist es, möglichst viele Menschen über regionale WhatsAppgruppen mit einfachen Hilfestellungen im Gebet zu unterstützen. Über einen zentralen Verteiler empfangen die Netzwerker wie Steber ein „Audiofile“. Diese Tondokumente mit kurzen biblischen Impulsen, die zumeist von Ordensleuten und Priestern, aber auch von engagierten Laien gesprochen werden, verteilen sie dann an ihre Regionalgruppe weiter.

Rund 15 Minuten sollte dabei jeder Beter täglich beten, und die Anregungen oder Fragen zu dem Impuls für sich meditieren. Damit die einzelnen Handygruppen nicht zu unverbindlich blieben, empfehlen die Initiatoren regelmäßige Zusammenkünfte in der wirklichen Welt. Die Gruppe von Steber hat vereinbart, sich alle zwei, drei Monate zum Erfahrungsaustausch zu treffen. „Wir wollen niemand überfordern“, sagt er.

Entstanden ist die Idee auf dem Weltjugendtag im Juli 2016 in Krakau. Dort hat sie Rietzler, der Jugendpfarrer der Dekanate Neu-Ulm und Günzburg, zusammen mit ein paar Freunden aufgegriffen und rasch in die Tat

umgesetzt. Ursprünglich war „Einfach gemeinsam beten“ nur für junge Menschen gedacht. Da jedoch schnell etliche Erwachsene interessiert waren, wurde die Initiative im März auf Menschen über 35 ausgeweitet.

Das Ganze ist ein bewusst niedrigschwelliges Angebot. Niemand muss. Jeder darf. „Es haben sich inzwischen auch schon ein paar Leute angemeldet, die mit Kirche kaum etwas am Hut haben“, sagt Steber. Auch ein paar Abmeldungen gab es schon. Doch insgesamt geht der Trend eindeutig nach oben. Auch für sich selbst empfand Steber die täglichen WhatsApp-Nachrichten als Gewinn. Es hilft ihm, spirituell am Ball zu bleiben.

## Abends noch kurz auf den Tag zurückblicken

Neben dem regelmäßigen morgendlichen Gebet wird den Teilnehmern empfohlen, abends noch kurz auf den vergangenen Tag zurückzublicken. Ähnlichkeiten mit dem Gebet der liebenden Aufmerksamkeit von Ignatius von Loyola sind sicher nicht ganz zufällig.

Natürlich ist auch ein Gebet per WhatsApp kein Selbstläufer. Einige Teilnehmer verlieren in der Hektik des Alltags ihre festen Gebetszeiten – trotz täglicher

Erinnerung – schon mal aus den Augen, wie jüngst die Bloggerin Liesi zu Stolberg gestand. Wieder andere hören die Tondatei nur husch, husch, auf der Fahrt zur Schule, Uni oder Arbeit. Aber selbst das ist besser als nichts. Zumal in Zeiten, in denen der christliche Glauben auch in unserem Land immer rascher immer schneller seine nährenden Wurzeln verliert.

## ZUR SACHE

## So kann man mitmachen

Mitmachen kann bei der Initiative jeder. Jugendliche, die in ihrer Gemeinde oder Region eine WhatsApp-Gebetsgruppe eröffnen wollen, wenden sich bitte an die Telefonnummer 0176/87202838 oder senden eine E-Mail an [daniel.rietzler@bistum-augsburg.de](mailto:daniel.rietzler@bistum-augsburg.de) (für Erwachsene gelten folgende Kontaktdaten: 0152/21031561, E-Mail: [Gebetsnetz@credo-online.de](mailto:Gebetsnetz@credo-online.de)). Einmal als sogenannter Netzwerker bei „Einfach gemeinsam beten“ registriert, bekommt der Leiter einer Regionalgruppe täglich eine Tondatei über WhatsApp zugesandt, die er dann rechtzeitig an seine Gruppe weiterreicht.

## BIBELFEST

## „Das Haupt des Leides“

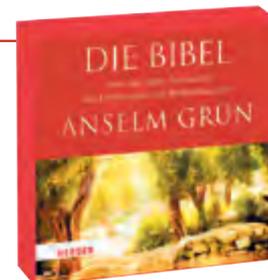
„Strebt nach dem, was im Himmel ist“, empfiehlt Paulus in der zweiten Lesung am Ostersonntag. Im selben Kapitel fügt er an anderer Stelle hinzu: „Seid dankbar! Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. Belehrt und ermahnt einander in aller Weisheit! Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder, wie sie der Geist eingibt, denn ihr seid ...“ – ihr seid wo?

Wenn Sie es herausgefunden haben, senden Sie die Lösung bitte bis zum 19. April an:

Zentralredaktion, Bibelfest?, Postfach 2667, 49016 Osnabrück, oder auch per E-Mail an: [gewinnspiel@bistumspressen.de](mailto:gewinnspiel@bistumspressen.de) (Bitte Ihre Adresse nicht vergessen).

Lösung vom 2. April: das Volk (Johannesevangelium 11,48).

Gewonnen haben: Ruth Kram, Hettstedt; Wilfried Stelter, Seelze.



Diese Woche zwei Mal zu gewinnen: Die Bibel Mit Einführungen von Anselm Grün Herder

Anselm Grün erläutert und meditiert Texte des Neuen Testaments – und er liest sie auch, gemeinsam mit dem Hörfunksprecher und -moderator Rudolf Guckelsberger. Die Box enthält neun CDs mit einer Gesamtspielzeit von knapp elf Stunden.

AUF EIN WORT

# Steh auf!

Es ist dunkel. Nachtschwarz. Felsen und Steine um mich herum – kalt und hart. Binden und Tücher halten mich fest. Tot, gefangen, gefesselt.

Ich habe das Leben verloren. Ich kann nicht mehr – und ich will nicht mehr.

Alles tut weh – und meine Kraft ist am Ende. Etwas ist in mir gestorben.

Ich verkrieche mich in mich selbst. Lasst mich in Ruhe.

Lasst mich.

Jede Berührung tut weh. Ich will nichts als schlafen.

Totsein. Dunkel. Stille. Rückzug. Ich will nicht mehr. Lasst mich schlafen.

Doch da fällt ein Lichtstrahl durch eine Ritze.

Und da singt ein Vogel.

Und da berührt mich etwas.

Ich lausche. Ich lasse mich berühren. Da ist etwas, was mir Mut macht. Und ich entferne zögernd die Binden – und nehme das Tuch von meinen Augen und falte es zusammen.

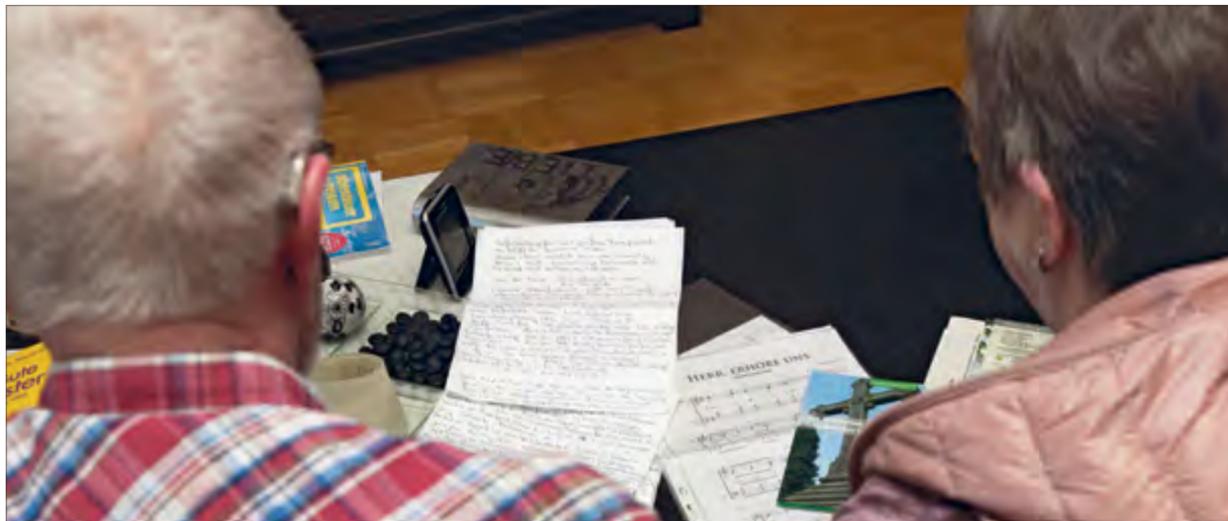
Und ich schaue hin.  
Und ich richte mich auf.  
Und ich stehe auf und gehe auf das Licht zu. Zaghafte, zögernd, – und doch.

Und der Stein, der vor mir liegt, wird mit jedem Schritt kleiner

und die Felsen weichen zurück und geben den Weg frei; fahl dämmert der Morgen und ich stehe auf und gehe los – dem Leben entgegen.



**Andrea Schwarz**  
Schriftstellerin und pastorale Mitarbeiterin im Bistum Osnabrück



Wenn Martha und Rainer Lässig die Beerdigungsplanung auspacken, kommen etliche Seiten zusammen. | Foto: Haverkamp

# „Es ist alles geregelt“

Martha und Rainer Lässig haben schon vor Jahren ihre eigenen Beerdigungen vorbereitet. Aus schmerzlicher Erfahrung heraus und mit Entscheidungen, die viel über ihr Leben und ihren österlichen Glauben verraten.

VON SUSANNE HAVERKAMP

Es ist für beide die zweite Ehe. Beide mussten schon einen Ehepartner unter die Erde bringen. Beide waren darauf völlig unvorbereitet. „Wir haben uns bis zum letzten Tag an das Leben geklammert“, sagt Rainer Lässig über den Tod seiner ersten Frau Karin. „Er wollte niemals über den Tod sprechen“, sagt Martha Lässig über den Tod ihres ersten Mannes Fred. Bestatter und Pfarrer haben damals vieles übernommen. Einen Kopf für Details der Bestattung hatten beide nicht wirklich. „So nicht wieder!“, das ist ihnen heute klar.

„Und deshalb haben wir schon vor acht Jahren alles geregelt“, sagt Martha Lässig (68) und deutet auf einen dicken Packen Papier. „Angefangen haben wir mit Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht. Und mit dem Testament. Und wir haben eine Liste gemacht von Menschen, die einen Totenbrief bekommen sollen, 120 insgesamt.“ Aber das war mehr der Formalkram.

## „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen“

„In meiner Todesanzeige soll als Vers der Anfang von Psalm 23 stehen“, sagt Rainer Lässig (75). „Der Herr ist mein Hirte.“ Dieser Vers habe ihn seit seiner Kindheit begleitet, obwohl er viele Jahre kein besonders fleißiger Kirchgänger war. „Bei allem Auf und Ab war der Vers meine Stütze. Nach dem Tod von Karin war er meine einzige Stütze.“

Bei seiner Frau wird es das Johannesevangelium sein: „Ich bin die Auferstehung und das Le-

ben.“ „Als junge Erwachsene war ich ziemlich weg vom Glauben“, erzählt sie. „Meine Mutter hat das sehr belastet. Nach ihrem Tod bin ich zum Pfarrer gegangen, um die Beerdigung zu besprechen. Ich bin drei Stunden geblieben und habe irgendwie neu zum Glauben gefunden. Ich glaube, das war das Werk meiner Mutter.“ Der Trauervers ihrer Mutter soll deshalb auch ihr eigener sein.

Aufgebahrt werden möchte Rainer Lässig in seiner alten blauen Uniform mit den drei Streifen. „Zur See zu fahren, war mein Leben“, sagt er. „Es war meine Erfüllung.“ Seiner Frau ist die Kleidung egal. „Aber ich möchte das Sterbekreuz meiner Eltern in der Hand halten. Das ist für mich so etwas wie das letzte Glaubensbekenntnis, das ich abgeben kann.“ Ein einfacher Sarg soll es sein mit einem Kreuz und einer einzelnen Rose darauf. Statt Kränzen und Gestecken wünschen sie sich von den Trauergästen Spenden. „Bei mir für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“, sagt Rainer. „Bei mir für die ‚Aidshilfe für Afrika‘“, sagt Martha. Vereine, die ihnen wichtig sind.

Und dann kommt das Herz der ganzen Verabschiedung: die Auferstehungsmesse. „Wir wünschen uns, dass der Sarg bei der Messe in der Kirche steht“, betonen sie. „Ich finde das einfach schön“, sagt Rainer Lässig. „Da ist man dem Verstorbenen noch einmal ganz nah“, sagt seine Frau. Kerzen sollen neben dem Sarg brennen „als letztes Dankeschön für unser gemeinsames Leben“. Und dann wollen sie noch einmal zusammen Messe feiern. „Die Messe in unserer Kirche, das ist uns im Leben ganz wich-

tig“, sagen sie. „Und das wollen wir auch im Tod feiern.“ Mit der Betonung auf „feiern“. „Ich habe aufgeschrieben“, sagt Martha Lässig und blättert in den eng beschriebenen Seiten, „dass der Priester wenn möglich ein weißes Messgewand tragen soll. Und die Predigt soll nicht so ernst sein. Ich glaube, dass wir ein Fest ewiger Freude feiern, und das soll man merken.“

Und was ist mit der Trauer der Hinterbliebenen? „Tja ...“, sagen beide und sehen sich an. Dass die Trauer kommt und heftig kommt, das wissen sie aus leidvoller Erfahrung zu genüge. „Aber als Fred starb, war ich auch dankbar, dass er endlich keine Schmerzen mehr hat, dass es ihm endlich gut geht“, erinnert sich Martha Lässig.

## Osterlieder von Freude und neuem Leben

Wenn man den beiden zuhört, wie sie über ihren Tod sprechen, dann ist eines klar: Zweifel an der Auferstehung haben sie nicht. Gar nicht. „Ich weiß nicht, was kommt“, sagt Rainer Lässig. „Aber ich bin gespannt.“ „Freude“, fasst Martha Lässig das zusammen, was sie erwartet. Wie auch immer. Da erstaunt es fast gar nicht mehr, welche Lieder sie sich für die Messe ausgesucht haben. „Du schenkst uns die Freude nach Tagen der Angst“, dieses moderne Auferstehungslied soll ganz am Anfang stehen. „Und dann natürlich: ‚Preis dem Todesüberwinder.‘“ Dieses klassische Osterlied darf nicht fehlen.

Für den Abschluss haben sie sich verschiedene Lieder ausgesucht. „Psalm 23 natürlich“, sagt

LESUNGEN

OSTERN

## Der Stein war vom Grab weggenommen

**Evangelium**  
Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war.

Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat.

Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah

die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein.

Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweißstuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle.

Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste.

**Johannesevangelium 20,1-9**



„Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweißstuch ...“

## Gott aber hat ihn am dritten Tag auferweckt

**Erste Lesung**  
In jenen Tagen begann Petrus zu reden und sagte: Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm.

Und wir sind Zeugen für alles, was er im Land der Juden und in Jerusalem getan hat. Ihn haben sie an den Pfahl gehängt und getötet. Gott aber hat ihn am dritten Tag

auferweckt und hat ihn erscheinen lassen, zwar nicht dem ganzen Volk, wohl aber den von Gott vorherbestimmten Zeugen: uns, die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben.

Und er hat uns geboten, dem Volk zu verkündigen und zu bezeugen: Das ist der von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und der Toten. Von ihm bezeugen alle Propheten, dass jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen die Vergebung der Sünden empfängt.

**Apostelgeschichte 10,34a.37-43**

## Darum strebt nach dem, was im Himmel ist

**Zweite Lesung**  
Schwestern und Brüder! Ihr seid mit Christus auferweckt; darum strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt.

Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische!

Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott.

Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

**Kolosserbrief 3,1-4**

LESUNG UND GEBET

Stundengebet: Psalmen der Osteroktav  
Ostermontag, 17. April: Apg 2,14.22-33; 1 Kor 15,1-8.11; Lk 24,13-35

Dienstag, 18. April: Apg 2,14a.36-41; Mt 28,8-15

Mittwoch, 19. April: Apg 3,1-10; Joh 20,11-18

Donnerstag, 20. April: Apg 3,11-26; Lk 24,35-48

Freitag, 21. April: Apg 4,1-12; Joh 21,1-14

Samstag, 22. April: Apg 4,13-21; Mk 16,9-15

Sonntag, 23. April: Apg 2,42-47; 1 Petr 1,3-9; Joh 20,19-31

## FERNSEHTIPPS

### SONNTAG, 16. APRIL

- 7.40 Sat.1** **So gesehen – Talk am Sonntag.** Gast: Yared Dibaba, Schauspieler, Moderator und Musiker (20 Min)
- 7.55 MDR** **Das Heilige Grab von Gernrode.** Geheimnisvoller Fund in der Stiftskirche (30 Min)
- 9.03 ZDF** **Sonntags.** Es grünt so grün – Wir brauchen die Kraft des Frühlings (27 Min)
- 9.30 ZDF** **Evangelischer Gottesdienst.** Aus der Banter Kirche in Wilhelmshaven. Motto: Freudenboten sind unterwegs (45 Min)
- 9.45 BR** **Zeit und Ewigkeit.** Gedanken zum Osterfest von Abt Hermann-Josef Kugler (15 Min)
- 10.00 ARD** **Ostern in Rom.** Gottesdienst mit Papst Franziskus und Segen „Urbi et Orbi“ (145 Min)
- 10.00 Bibel TV** **Katholischer Gottesdienst.** Aus dem Kölner Dom (90 Min)
- 16.15 BR** **Papst Benedikt wird 90.** Glückwünsche zum Geburtstag (15 Min)
- 19.30 ZDF** **Terra X.** Der große Anfang – 500 Jahre Reformation. Die Explosion (45 Min)
- 0.35 ZDF** **Mitarbeiter der Wahrheit.** Benedikt XVI. wird 90 (60 Min)

### MONTAG, 17. APRIL

- 7.25 MDR** **Glaubwürdig.** Anna Gann, Sopranistin (5 Min)
- 10.00 ARD** **Evangelischer Gottesdienst zum Ostermontag.** Aus der Zionskirche Bethel (60 Min)
- 19.30 ZDF** **Terra X.** Der große Anfang – 500 Jahre Reformation. Das Feuer (45 Min)

### DIENSTAG, 18. APRIL

- 10.50 HR** **Papst Franziskus.** Ein Jesuit regiert die Kirche (30 Min)
- 16.45 Arte** **Frankreichs mythische Orte.** Rocamadour, Wallfahrtsort (25 Min)
- 21.00 RBB** **Eine Woche Leben.** Hartes Pflaster Kurfürstenstraße. Die evangelische Zwölf-Apostel-Gemeinde in Berlin-Schöneberg (45 Min)
- 22.15 ZDF** **37 Grad.** Wir holen dich da raus. Hilfe für Kinder in Not. Der Kinder- und Jugendnotdienst in Hamburg (30 Min)
- 23.30 RBB** **Der Luther-Code.** Aufbruch zur Gleichheit/ Traum von Gerechtigkeit (90 Min)

### MITTWOCH, 19. APRIL

- 12.05 3sat** **Mein Pfarrer kommt aus Afrika.** Kongolesische Priester in der Schweiz (25 Min)
- 19.00 BR** **Stationen.** Sattvisch, kosher und halal – Religionen auf dem Teller (30 Min)
- 20.15 Arte** **3 Herzen.** Frankreich/Deutschland/Belgien 2014. Regie: Benoît Jacquot. Steuerprüfer Marc verliebt sich in Sylvie, doch ein Wiedersehen kommt nicht zustande. Später begegnet er Sophie (Chiara Mastroianni). Als die Hochzeit mit ihr beschlossen ist, entdeckt er, dass sie Sylvies Schwester ist. Ein stilistisch ausgefeiltes Melodram mit glänzenden Darstellern (105 Min)



### DONNERSTAG, 20. APRIL

- 10.50 HR** **Tanz im Krematorium.** Wie man Abschied gestalten kann (30 Min)
- 20.15 Vox** **Merida – Legende der Highlands.** USA 2012. Regie: Mark Andrews, Brenda Chapman. Merida (Foto), Tochter des schottischen Königs, wird von ihrer Mutter zur Heirat gedrängt – deshalb lässt sie die Königin in einen Bären verzaubern. Schnell bereut Merida den Fluch ... Ein turbulentes Animationsmärchen vom Erwachsenwerden, mit Liebe zum Detail inszeniert (105 Min)
- 22.35 MDR** **Die vergessenen Kinderheime in der DDR.** (28 Min)
- 22.40 WDR** **Menschen hautnah.** Mama hat Burnout. Zu viel Job, zu viel Haushalt, zu viel Mutter? (45 Min)



### FREITAG, 21. APRIL

- 16.00 Bibel TV** **Alpha & Omega.** Wohnmodell Kirchenturm – tierische Bewohner willkommen? (30 Min)
- 16.45 Arte** **Frankreichs mythische Orte.** Conques und sein Kloster (25 Min)

### SAMSTAG, 22. APRIL

- 14.00 3sat** **Der geheimnisvolle Dom zu Erfurt.** (30 Min)
- 15.10 BR** **Glockenläuten.** Aus der Kirche der Englischen Fräulein in Nymphenburg (5 Min)
- 18.00 RBB** **Rabenmütter.** Wenn Frauen die Familie verlassen (30 Min)
- 18.45 MDR** **Glaubwürdig.** Dirk Zöllner, Musiker (5 Min)
- 23.35 ARD** **Das Wort zum Sonntag.** Es spricht Lissy Eichert (kath.), Berlin (5 Min)



Abtauchen in eine andere Welt. Mit einem Buch geht das. | Foto: kna

# Krisen und Hoffnungen

Den angesehenen **Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis** erhält alljährlich zwar nur ein einziges Werk – doch die Jury empfiehlt darüber hinaus ein gutes Dutzend weitere lesens- und verschenkenwerte Bücher. Hier einige Beispiele.

Die zwölfjährige Fitz hat es nicht leicht. Gerade ist ihr Vater aus der Familienwohnung ausgezogen: Scheidung. Als sie gemeinsam mit ihrer kleinen Schwester Bente das erste Mal in Papas neuer Wohnung zu Besuch ist, passiert ein Fahrradunfall und alle drei fahren in die Notaufnahme.

Während Bentes kaputtter Finger versorgt wird, stromert Fitz durch das Krankenhaus und trifft Adam, 15. Der hat es auch nicht leicht: Gerade haben seine Eltern nach jahrelangen Versuchen ein zweites Kind bekommen. Leider ist Benjamin ein extremes Frühchen und seine Eltern leben quasi auf der Frühchenstation. Und dann ist da noch Primula, 10, seit Wochen im Krankenhaus, weil sie an „Aortenklappeninsuffizienz“ leidet, wie sie kenntnisreich erzählt.

Wie die drei einander und ein bisschen auch die Erwachsenenwelt retten, erzählt das Buch der niederländischen Autorin Anna Woltz mit leichter Hand. Am Ende ist nicht alles gut, aber doch besser, erträglicher. Das ist erfreulich realistisch. Allerdings ist der diesjährige **Gewinner des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises** auch ein bisschen wie eine Schullektüre: problem- und lösungsorientiert, pädago-

gisch wertvoll. Und damit nichts für Kinder, die mit Büchern einfach nur in fremde Welten abtauchen und aufregende Abenteuer erleben wollen.

Anna Woltz: Gips oder Wie ich an einem einzigen Tag die Welt reparierte. Carlsen, 176 Seiten, 10,99 Euro. Ab zehn Jahre

Was bedeutet es für Menschen, die vertraute Heimat zu verlassen und sich auf eine gefährliche Flucht zu begeben? „Die Flucht“ erzählt aus kindlicher Perspektive, wie ein glückliches Familienleben durch den Ausbruch eines brutalen Krieges endet, der täglich mehr Chaos und Zerstörung bringt und schließlich zwei Kindern den Vater nimmt. Um sie in Sicherheit zu bringen, entschließt sich die Mutter zur Flucht, und inmitten aller Gefahren wird sie nie müde, den beiden Trost und Zuversicht zu vermitteln.

Francesca Sanna macht mit ihren Illustrationen sowohl den bedrohlichen Schatten des Krieges als auch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft erfahrbar.

Francesca Sanna: Die Flucht. NordSüd Verlag, 48 Seiten, 17,99 Euro. Ab fünf Jahre

Beh war lange krank und hat die Klassenfahrt vor den Sommerferien verpasst. Acht Wochen hat sie die anderen nicht gesehen und fühlt sich trotz aller Schulroutine seltsam fremd. Es fällt ihr schwer, an das vertraute Mit-

einander mit den Freundinnen anzuknüpfen. Träge schleichen die ersten Schulstunden und Pausenzeiten dahin. Beh selbst ist hellwach und registriert die vielen Anzeichen dafür, wie sich in den vergangenen Wochen alte Gewissheiten unwiederbringlich verändert haben.

Tamara Bach erzählt einen Tag der 14-jährigen Beh, unspektakulär und doch nachhaltig beeindruckend.

Tamara Bach: Vierzehn. Carlsen, 112 Seiten, 13,99 Euro. Ab 13 Jahre

## ZUR SACHE

### Die Broschüre zum Buchpreis

Insgesamt 15 Titel für verschiedene Altersgruppen empfiehlt die Jury des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises. Eine kostenlose Broschüre mit näheren Informationen zu diesen Büchern kann über die Internetseite der Deutschen Bischofskonferenz ([www.dbk.de](http://www.dbk.de), Rubrik „Initiativen“) bestellt oder heruntergeladen werden. Hier findet sich auch eine Liste aller Bücher, die seit 1979 – als der Preis zum ersten Mal vergeben wurde – empfohlen und ausgezeichnet worden sind.

Milena Jesenská, 1896 in Prag geboren und 1944 an den Folgen einer Nierenerkrankung im KZ Ravensbrück gestorben, war eine politische Journalistin, die stets kritisch über ihre unruhige Epoche berichtete und die sich kompromisslos für Menschen am Rand der Gesellschaft einsetzte. Ohne Rücksicht auf die eigene Sicherheit half sie Verfolgten des Naziregimes.

Faktenreich, nüchtern und dennoch sehr anschaulich zeichnet Alois Prinz ihren wechselvollen Lebensweg nach. Die Biografie zeigt alle Facetten dieser starken Frau, die ein glaubwürdiges Vorbild für gesellschaftliches Engagement und die Hinwendung zum Nächsten bietet.

Alois Prinz: Ein lebendiges Feuer. Beltz & Gelberg, 240 Seiten, 17,95 Euro. Ab 16 Jahre

## MEDIENTIPPS

### Ein schwarzer Doktor auf dem platten Land

Der frischgebackene Arzt Seyolo Zantoko (Marc Zinga) aus Zaïre möchte gern in Frankreich, wo er studiert hat, bleiben. Deshalb nimmt er fürs Erste eine Stelle als Landarzt an und zieht mitsamt Frau und Kindern in ein kleines Dorf. Dort – wir schreiben das Jahr 1975 – gab es noch nie einen Schwarzen. Die Leute fahren daher lieber die 15 Kilometer zum nächsten einheimischen Doktor. Die französische Komödie besitzt zwar wenig Biss, unterhält aber auf durchaus liebenswürdige Weise.



Ein Dorf sieht schwarz. Regie: Julien Rambaldi. Mit Marc Zinga, Aïssa Maïga, Bayron Lebli, Médina Diarra. 96 Minuten. Kinostart: 20. April

### ARD-Themenwoche „Was glaubst du?“

Die ARD beschäftigt sich vom 11. bis zum 17. Juni besonders mit Glauben und Religion. Die Themenwoche „Woran glaubst du?“ soll die Glaubensvielfalt in Deutschland ebenso beleuchten wie die Rolle der Religion in der Gesellschaft.

Im Ersten wird das Thema in Dokumentationen, Reportagen und Fernsehfilmen behandelt. Auch der „Tatort“ aus Dresden (Titel der Folge: „Level X“) wird sich mit Glauben befassen. Die Radioprogramme widmen sich ebenfalls in zahlreichen Sendungen dem Thema.

Ab dem 24. April ist im Internet die Webseite [themenwoche.ard.de](http://themenwoche.ard.de) online, auf der alle Aktionen und Schwerpunkte gebündelt werden sollen. Für das Multimediaprojekt „Woran glaubt Deutschland?“ geben Menschen aus ganz Deutschland Auskunft über ihre persönliche Einstellung zu Glaubensfragen. Darüber hinaus können sich die Nutzer über die sozialen Netzwerke an der Diskussion beteiligen.

### Gott und der ganz gewöhnliche Alltag

Aufstehen, Frühstück machen, die Kinder zur Schule schicken, ab ins Büro. Gewöhnlicher Alltag. Kaum jemand käme auf die Idee, in diesen Momenten nach Gott zu fragen. Markus Hofer zeigt in seinem Buch – vom katholischen Borromäusverein zum religiösen Buch des Monats April ausgewählt –, dass Gott die Menschen auch im Alltag mit seinem Segen begleitet. Hofer findet zahlreiche Hinweise dafür in der Bibel, von der Verheißung Gottes an Abraham im Buch Genesis bis hin zu den Evangelien.



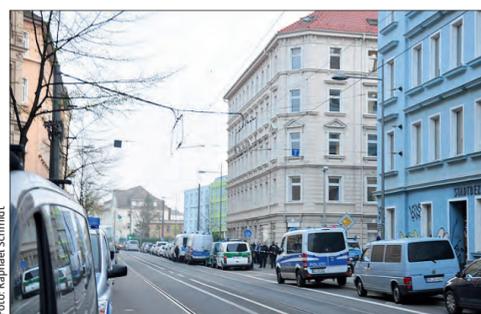
Markus Hofer: Glauben und das Leben genießen. Lebenskunst aus der Bibel. Tyrolia, 112 Seiten, 14,95 Euro

## KURZ UND BÜNDIG

### Dem Bibelmobil droht das Aus

Reichenbach (tdh). Das Bibelmobil - ein umgebauter Doppelstockbus mit einer Bibelausstellung - kann nicht mehr über das Jahr 2017 hinaus eingesetzt werden. Grund sind technische Probleme. Das sagte der scheidende Leiter Hans-Ulrich Idziaschek (Reichenbach / Lausitz) gegenüber dem Nachrichtendienst idea. So sei der Boden des 2002 gebauten Busses durchgerostet. Eine Reparatur sei unwirtschaftlich. Die Kosten für die Anschaffung eines neuen Busses lägen im höheren sechsstelligen Bereich. Internet: www.bibelmobil.de

## AUS DER REDAKTION



### Polizeilicher Weckdienst

„Pressereferent des Bistums Görlitz festgenommen“, so hätte beinahe eine Schlagzeile in dieser Ausgabe gelaute. Unser Redaktions-Kollege Raphael Schmidt, der auch Pressereferent des Bistums ist, war vorige Woche zu einer Konferenz nach Leipzig gekommen. Normalerweise übernachtet er im Dominikanerkloster gleich neben dem Verlag. Diesmal war aber kein Bett mehr frei. So mietete er sich in einem Hostel im Leipziger Osten ein. Kurz nach vier Uhr war die Nacht für ihn zu Ende. Polizisten standen in seinem Zimmer, durchsuchten es, nahmen Fingerabdrücke, glichen ab, befragten ... Bei einer Razzia mit 100

Beamten wurden Ausländer gesucht, die mutmaßlich illegal ins Land geschleust wurden. Unser Kollege ist kein Ausländer, verdächtig gemacht hat er sich dennoch: Er hatte nicht nur zwei (!) Mobiltelefone bei sich, sondern auch eine Tastatur und eine Computermaus im Gepäck. Ein PC wurde jedoch nicht gefunden. Zum Glück hatte er den im Verlag gelassen. Das nächste Mal werden wir unseren Kollegen doch wieder im Kloster unterbringen – wenn nötig auf einer Camping-Liege. Ein gesegnetes Osterwochenende ohne Überraschungen wünscht

Matthias Holluba

## SO ERREICHEN SIE UNS

Anschrift: Stammerstr. 11 • 04159 Leipzig  
 Redaktion: 03 41 / 4 67 77-29; tdh@st-benno.de  
 Leserservice: 03 41/4 67 77-13; leserservice@st-benno.de  
 Anzeigen: 03 41 / 4 67 77-12; anzeigen@st-benno.de  
 Zentralfax: 03 41/4 67 77-40

# Über 50 Jahre Seite an Seite

Wolfgang Graf und Joachim Bresan sind beide seit über 60 Jahren bei der Wittichenauer Osterreiter-Prozession dabei. Seit über 50 Jahren reiten sie nebeneinander und bringen die Osterbotschaft zu den Menschen.

VON ANDREAS KIRSCHKE

„Nun ist erfüllt, nun ist vollbracht“, singen Ostersonntag fünf Uhr am Morgen über 400 Reiter in der Wittichenauer katholischen Pfarrkirche. „Mit der Ostermesse beginnt unsere Prozession“, berichtet Wolfgang Graf (73). Zum 60. Mal reitet er dieses Jahr in der Prozession mit Joachim Bresan (81) aus Sollschwitz gehört zum 66. Mal dazu. Beide reiten seit 1960 Jahr für Jahr nebeneinander. So tragen sie die Botschaft der Auferstehung Jesu in die benachbarte Pfarrgemeinde Ralbitz.

### Ob bei Regen, Schneefall oder großer Hitze ...

„Eine gewisse Anspannung gehört immer dazu“, sagt Wolfgang Graf. Als 14-Jähriger ritt er erstmals in der Prozession mit. Sein Vater Jakob begleitete ihn. „Reite du an meiner Stelle“, meinte er zwei Jahre später. Wolfgang Graf suchte einen neuen Reit-Partner. Mit Joachim Bresan, der ebenfalls keinen Reipartner hatte, fand er ihn. Am Ende der ersten gemeinsamen Prozession hieß es „Klétu zas - Nächstes Jahr wieder“.

Damals in den 1960er Jahren war die Ausrüstung für das Osterreiten nur schwierig zu besorgen. Gehrocke und Stiefel liehen die Reiter aus. Ostergeschirr, Sattel und Steigbügel waren in der Nachkriegszeit verschwunden: Russische und polnische Soldaten hatten sie schlichtweg beschlagnahmt. „Viele Familien kamen zu Sattlermeister Heinrich Kobalz in Wittichenau. Der fertigte neues Ostergeschirr für sie an“, erzählt Joachim Bresan.

Nahezu jede Witterung erlebten die beiden Reiter bei den Prozessionen mit. Einmal – es war Mitte der 1960er Jahre – goss es zur gesamten Prozession wie aus Kannen. Die Osterreiter konnten das Wasser aus ihren Stiefeln schütten ... 1977 kam während der Prozession Schneetreiben auf. Eisiger, scharfer Wind wehte den Osterreitern in die Gesichter. „Wir versteckten uns hinter den Pferden“, erzählt Joachim Bresan. In einem anderen Jahr war es ungewöhnlich warm. Zwischen Cunnewitz und Kotten zog in der Hitze eine riesige Staubwolke herauf. Die Osterreiter



Seit 1960 reiten Wolfgang Graf (73) und Joachim Bresan (81) in der Wittichenauer Prozession zusammen. | Foto: privat

mussten lange ausharren und warten. „Unterwegs gab es nichts zu trinken...“, schildert Wolfgang Graf. In den 60er Jahren nahmen 150 bis 160 Teilnehmer an der Wittichenauer Prozession teil, heute sind es bis zu 450 Reiter.

Joachim Bresan und Wolfgang Graf leben die Fastenzeit intensiv und bereiten sich so auf Ostern vor. Sie verzichten auf große Feiern und jeden Freitag auf Fleisch. Sie gehen zur Beichte. In der Pfarrkirche Wittichenau beten sie mit anderen Gläubigen den Kreuzweg, hören die Fastenpredigten. „Gerade die Fastenpredigten geben mir viel. Ich lerne immer wieder hinzu“, unterstreicht Wolfgang Graf.

Auch für Joachim Bresan sind die Fastenpredigten innere Vorbereitung auf Ostern. Mit ihnen und

mit dem Kreuzweg verinnerlicht er das Leiden und Sterben Jesu. „Wann, wenn nicht zu Ostern in der Reiterprozession, habe ich die Möglichkeit, einen ganzen Tag zu beten, Gott zu danken und Gott zu preisen?“, fragt er nachdenklich. „Unsere Prozession ist ein klares Bekenntnis zum christlichen Glauben. Das ist der ganze Kern. Das ist das ganze Fundament.“ Das Leben siegt über den Tod. Die Freude über die Auferstehung soll auf andere Menschen ausstrahlen, so hofft er.

Auf dem Hinweg nach Ralbitz am Ostersonntag-Morgen singen die Reiter in der Stadt und in den Orten Verkündigungs- und Osterlieder. Unterwegs, zwischen den Orten, beten sie den freudreichen, den schmerzhaften, den glorreichen und den österlichen

Rosenkranz sowie die Lauretansche Litanei. Auf dem Rückweg am Nachmittag erklingen vor allem Marienlieder und Kreuzverehrungslieder. Einzigartig unter den sorbischen Osterreiterprozessionen ist bei der Wittichenauer Prozession auf dem Rückweg die Kreuzverehrung zwischen Schönau und Sollschwitz sowie zwischen Saalau und Wittichenau. Ein Begleiter des Kreuzträgers reicht jedem Reiter einzeln das Kreuz. Die Reiter verehren nacheinander das Kreuz mit Kuss oder mit einem anderen Ehrengruß.

### Einzig zweisprachige Osterreiter-Prozession

Etwas Besonderes bei der Wittichenauer Prozession ist außerdem die Zweisprachigkeit. Der deutschsprachige Teil – die Reiter aus der Stadt – bilden den ersten Teil der Prozession. In der Mitte wird das Osterkreuz getragen. Hinter ihm reiten die sorbischen Teilnehmer aus den einzelnen Pfarrorten. Die Reihenfolge dieser Orte wechselt immer wieder. Dieses Jahr reiten die sorbischen Teilnehmer mit dem Dorf Saalau an der Spitze.

Beispielhaft für die Wittichenauer Prozession ist das Abschlusslied zur Dank-Andacht in der Ralbitzer Kirche. Es heißt „Raduj so njejbjes kralowna“ (Freu dich, du Himmelskönigin). Die Teilnehmer singen dann Strophen für Strophen abwechselnd in Deutsch und in Sorbisch. Hier spüren sie Einigkeit und Zusammengehörigkeit besonders stark. „Das Osterreiten ist eine Laienprozession. Die Initiative kommt nicht vom Pfarrer, sondern von den Gläubigen selbst in der Pfarrgemeinde“, meint Wolfgang Graf und fügt hinzu: „Ein Osterreiter nimmt ein großes Opfer auf sich. Es ist nicht nur finanzieller Art. Es ist vor allem ein körperliches Opfer.“

Einmal musste er unverhofft aussetzen. Sein Osterpferd wurde unruhig und zerriss kurzerhand das Geschirr. Wolfgang Graf nahm den Umstand gelassen. „Ich sagte mir: das musst du jetzt akzeptieren. Der Herrgott hat es so entschieden“, erinnert er sich. Auch Joachim Bresan musste ein Jahr auf die Prozession verzichten. Er hatte sich ein Bein gebrochen. „Mit Gips musste ich zusehen. Das fiel mir unglaublich schwer. Und mir kamen die Tränen“, erzählt er. „Doch am Ende sagte ich mir 'Klétu zas' – nächstes Jahr wirst du wieder mitreiten.“

Termine des diesjährigen Osterreitens: ↘ Seite 13



**St. Marien  
Krankenhaus  
Berlin**

Der Mensch im Mittelpunkt

**Wir sind rund um die Uhr für Sie da!**

Unsere Schwerpunkte

Innere Medizin | Geriatrie | Orthopädie und Unfallchirurgie | Allgemein- und Viszeralchirurgie | Gefäßchirurgie und Gefäßmedizin | Plastische-, Hand- und Rekonstruktive Mikrochirurgie | Intensivmedizin, Anästhesie

St. Marien-Krankenhaus Berlin

Zertifiziert als Traumazentrum und EndoProthetikZentrum

Gallwitzallee 123-143 | 12249 Berlin | Telefon 030/767 83-0 | www.marienkrankenhaus-berlin.de

Das St. Marien-Krankenhaus Berlin ist eine Einrichtung der Marienschwestern v. d. U. E.: www.marien-gruppe.de

24h-Notfallaufnahme



## WORT DES ERZBISCHOFS

## Ostern: Aufbrechen aus dem Gewohnten

Das Ostereiersuchen gehört für viele selbstverständlich zum Osterfest. Die bunt angemalten Eier stehen genauso für das Leben wie die Wahrnehmung, dass neues Leben aus einem wie tot wirkenden Gegenstand geboren wird.

Christen sahen im Ei das Symbol der Auferstehung Christi und die Hoffnung auf die Auferstehung für alle Menschen. Die Situation des Kükens im geschlossenen Ei wurde für sie zudem zu einem starken Bild für die Situation der Menschen, die nicht an die Auferstehung glauben. Das Küken im Ei glaubt, dass diese kleine Welt alles sei. Dabei ist die Welt viel größer und bunter, viel lebendiger als es sich das Küken im Ei ausmalen kann. Sein Horizont ist so begrenzt wie die Weltanschauung mancher Menschen: Sie sehen nichts, was den Horizont der Welt übersteigt und halten es für unmöglich, dass es – bildlich gesprochen – mehr als das Innere des Eies gibt. Um eine größere Welt zu erkennen, müssten sie sich wie das Küken aufmachen und den Sprung in die Weite des Lebens wagen.

Die Wahrheit des Ostermorgens, dass Gott lebt und er die Grenzen unserer Enge und unseres Todes überwunden hat, wird nur der erkennen, der sich auf diesen Gott

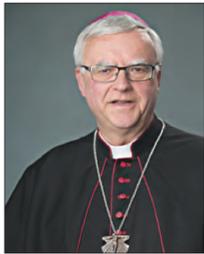


Foto: Walter Wetzler

einlässt und nicht sitzen bleibt im gewohnten, alt hergebrachten, üblichen Denken und Handeln. Ostern ist das Fest des Sich-auf-den-Weg-Machens, des Gott-Suchens. Wie großartig wäre es, wenn Menschen an Ostern sagen: Ich suche Gott und versuche, mit ihm zu leben, mit ihm, dem lebendigen Gott, der von den Toten auferstanden ist.

Versuchen Sie doch einmal, ihn in den Spuren dieses Festes und ihres Alltags zu entdecken: in den Menschen, denen sie begegnen; in den Aufgaben, die sie herausfordern; in den Zufällen des Lebens, von denen Sie vielleicht doch ahnen, dass sie mehr sind, vielleicht sogar Fügungen Gottes. Ich wünsche Ihnen den Mut, so wie das Küken im Ei anzufangen, an die Schale zu schlagen, bis diese aufspringt und es endlich entdeckt: Das Leben ist doch viel weiter, als es mir mit meiner begrenzten Wahrnehmung zunächst zu sein schien. **Erzbischof Heiner Koch**

## TERMINE

## Vortrag

## Arche Potsdam

**Potsdam.** Zum Thema „Die Gebrüder Karamasow – Das geistige Testament Dostojewskis“ hält Irina Lebedewa, Berlin, am 18. April ab 19.30 Uhr in der Arche Potsdam (Pater-Brunns-Haus, Am Bassinplatz 2) einen Vortrag.

## Kolping

**Berlin-Mariendorf.** Auf Einladung des Kolping-Seniorenkreises spricht Hermann Fränkert-Fechner am 19. April im Gemeindezentrum Maria Frieden, Kaiserstraße 29, ab 15.30 Uhr über das Thema „Phänomen Papst Franziskus“.

## Kurt-Huber-Kreis

**Berlin-Mitte.** Am 20. April hält Susanne Breuer, Misereor, ab 19 Uhr einen Vortrag über „Unser Beitrag zum fairen Umgang miteinander“. Dazu lädt der Kurt-Huber-Kreis in die Hannoversche Straße 5b ein.

## Maria

**Berlin-Charlottenburg.** Der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) lädt am 25. April ab 18 Uhr zum Vortrag „Die 1000 Gesichter Mariens: Ein Blick auf Maria in Bibel und Kirchengeschichte“ von Gabriele Kraatz, Referentin für Frauenseelsorge, ins Haus Helene Weber, Wundtstraße 40-44, ein. Um Anmeldung (info@kdfb-berlin.de; 0 30 / 3 21 50 21) wird gebeten.

## Film

## St. Canisius

**Berlin-Charlottenburg.** Bernd Körner zeigt am 21. April den Film „Katharina von Bora, Nonne, Geschäftsfrau, Luthers Weib“. Beginn ist nach dem Kaffee (15 Uhr) im Gemeindehaus der Gemeinde St. Canisius, Witzlebenstraße 27-29.



Die Jugendlichen zogen in einer Prozession zum Nightfever in St. Bonifatius. | Fotos: Walter Plümpe

## Kein Leben auf der Couch

Terroranschläge sollen die Macht Einzelner zeigen, doch nur Gottes Macht bewegt Menschen wirklich. Neben Erzbischof Heiner Koch sprach auch Luxemburgs Erzbischof Jean-Claude Hollerich Jugendlichen in Berlin Mut zu.

VON WALTER PLÜMPE

Kann man im „Glückskäfer“ sein Glück kaufen? Kommt beim Tattoo-Stechen Gott unter die Haut? Welche Sorgen und Freuden haben Menschen ohne Obdach? Solchen Fragen gingen Jugendliche vom Diözesanen Weltjugendtag (WJT) bei gut 20 Kieztouren rund um den Winterfeldtplatz, Berlin-Schöneberg, nach.

Diözesanjugendseelsorger Ulrich Kotzur und das WJT-Team Berlin luden in diesem Jahr in die St. Matthias-Kirche ein und rund 500 Jugendliche kamen. Das Motto des Tages „Runter vom Sofa und rein ins Leben!“ war einem Zitat von Papst Franziskus auf dem letzten Weltjugendtag in Krakau entlehnt. Als besonderer Gast konnte Jesuitenpater Jean-Claude Hollerich, Erzbischof von Luxemburg, begrüßt werden.

In einer sehr persönlich gehaltenen Katechese deutete er das

Leitwort „Der Herr hat Großes an mir getan“ aus dem Lukas-Evangelium. Alle Getauften und Gefirmten hätten denselben Heiligen Geist; jeder sei von Gott gewollt und radikal geliebt. „Ihr könnt euch alle vor den Spiegel stellen. Gott findet euch noch viel schöner.“ Wichtig sei, sich für Gott Zeit zu nehmen. Wenn man sich auf ihn einlasse, könne Gott Großes an einem tun, so dass man selbst glücklich werde – wie Maria. Spontaner Applaus war das Echo der Jugendlichen. Dank dafür, dass er ihre Sprache sprach und um ihre Probleme und Sehnsüchte wusste.

## Gottes Liebe erfüllt unser Leben – auch ohne spektakuläre Zeichen

Zu Beginn des Pontifikalamtes ging Erzbischof Heiner Koch auf einige aktuelle Zeichen der Macht ein: Giftgas-Attacke in Syrien,

Terror in Stockholm, Luftschlag der USA in Syrien. Dabei sei die „Macht der Liebe“ die einzige Macht, die die Menschen bewege. Er bat darum, dass viele von der Macht der Liebe des mächtigen Gottes erfasst würden. In der Predigt ging Erzbischof Hollerich auf die Heimsuchung Mariens ein. Hat der Mächtige Großes an Maria getan? Eilte ihr Leben von Erfolg zu Erfolg? Auch wenn ihr Herz am Kreuz Jesu von Schmerz zerrissen und ihr Leben eher bescheiden war – wie von einer Frau in Berlin: „Die Größe Marias liegt in Gott; seine Liebe erfüllte ihr Leben – auch ohne Spektakuläres.“ „Verbringt kein Leben auf der Couch“, rief er den Jugendlichen aus dem Erzbistum zu. Viele würden bei einem Leben vor dem Fernseher vergessen, ihr eigenes Leben zu leben. „Stelle dein Leben nicht in einer Garage ab. Das Leben ist dafür zu schön, ein Geschenk Gottes.“ Niemand habe ein Recht darauf, allein geliebt zu werden. Wenn das beherzigt werde, sei Kirche lebendig und könne Gott in diese Welt hinein reichen. „Gott traut euch das zu“, beendete er seine Predigt.

Jugendliche aus Deutschland, Palästina, Italien, Korea, England, Frankreich, Portugal und Polen trugen in ihren Muttersprachen die Fürbitten vor. Nach dem Schlusslied begannen die Kieztouren. Eine Gruppe blieb bei Erzbischof Hollerich, um ihm Fragen zu stellen. 22 Jahre war er als Missionar in Japan tätig,

bevor er auf den Bischofsstuhl seiner Heimat berufen wurde. Offen und ungeschönt beschrieb er die kirchliche Situation in Luxemburg: Zusammenlegung von 250 auf 33 Pfarreien, Mangel an kirchlichen Berufungen, zeitgleich schrumpfen und erneuern. Doch als optimistischer Realist habe er die Hoffnung, dass immer noch Menschen den Glauben entdecken – trotz des gegenwärtigen Bildes von Kirche.

Nachdem sich alle Gruppen auf dem Schulhof der Franziskus-schule wieder getroffen und gestärkt hatten, ging es mit Kerzen und Palmzweigen in einer Prozession zum Nightfever in St. Bonifatius. Pfarrer Kotzur lud ein, die Palmzweige zu den Sonntagsgottesdiensten mitzunehmen. „So schaffen wir eine Verbundenheit von der jungen Weltkirche zu den Gemeinden vor Ort.“



Erzbischof Jean-Claude Hollerich SJ während seiner Katechese.

## ZUR SACHE

## Thailand und Panama

Die Kollekte des Diözesanen Weltjugendtags ist für ein Bildungs-Projekt der Jesuiten in Thailand bestimmt. Erzbischof Hollerich wird sie noch in diesem Jahr zusammen mit jungen Menschen seiner Diözese vor Ort übergeben.

Der nächste Weltjugendtag findet vom 22. bis 27. Januar 2019 in Panama statt. Das Erzbistum Berlin wird eine Fahrt dorthin anbieten. Einzelheiten dazu finden sich demnächst auf der Homepage des Erzbistums.

## Berliner Kältehilfe: Gesundheitszustand Obdachloser wird immer schlechter

Die Berliner Kältehilfe hat eine bessere medizinische Versorgung Obdachloser angemahnt. „Den Menschen, die auf der Straße leben, geht es immer schlechter: physisch und psychisch“, erklärte die Berliner Diakonie-Direktorin Barbara Eschen zum Abschluss der Kältehilfesaison 2016/2017.

„Nötig wäre eine Krankenstation mit mindestens zehn Plätzen, unterstützt vom Berliner Senat“.

Zufrieden zeigte sich Eschen dagegen mit der Anzahl der Not-schlafplätze. Die Auslastung der zuletzt bis zu 965 Schlafplätze lag bei 90,6 Prozent. Die vom Berliner Senat finanzierten bis

zu 1000 Plätze seien ausreichend und sollten auch in der nächsten Saison wieder angeboten werden, unterstrich Eschen.

Caritas-Direktorin Ulrike Kostka sagte, der in den vergangenen Jahren steigende Bedarf an Übernachtungsplätzen zeige in aller Härte, „dass die Wohnungsnot

mehr und mehr wächst“. Sie forderte eine Politik, die den weiteren Anstieg der Mieten verhindere und mehr bezahlbaren Wohnraum schaffe. „Das Problem der Wohnungsnot hat das Potenzial, die Gesellschaft zu spalten und den sozialen Frieden in unserem Land zu gefährden“, sagte Kostka.



➤ In der Suppenküche: Georg Cremer, Elke Breitenbach und Ulrike Kostka. | Foto: Walter Wetzler

## Gegen eine Empörungs-Rhetorik

Bei einem Caritas-Werkstattgespräch mit Armutsexperten, der **Berliner Sozialsenatorin** und der Caritasdirektorin ging es im **Speisesaal einer Suppenküche** um das Thema **Armut in Deutschland**.

VON WALTER PLÜMPE

Boomt die Armut in Berlin und Deutschland? Welche Fakten, Positionen, Gegenstrategien sind zukunftsweisend? Um diese Fragen drehte sich ein Werkstattgespräch auf Einladung des Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin. Im Speisesaal der Suppenküche der Franziskaner diskutierten Professor Georg Cremer, Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes, und Elke Breitenbach, Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales im Berliner Senat.

Nach einer Einführung in das Thema wies Franziskanerbruder Andreas Brands auf die Geschichte dieses besonderen Ortes hin. „Seit 26 Jahren ist die Suppenküche Heimat für viele Menschen ohne Heimat.“ Zusammen

mit Franziskanerbruder Gregor Wagner und Bernd Backhaus, Leiter der Suppenküche, verwies er stolz auf dieses „Herzstück seit 2004“. Durch die großen Fenster zu allen Seiten komme „viel Welt“ in den Raum hinein. So könnten ihre Gäste von der Straße, die oft aus dem üblichen Rahmen fallen, leichter Kontakt zur „normalen Welt“ knüpfen.

### Skandalisierung meiden – Potenziale nutzen

In einem weit ausholenden akademischen Überblick referierte Cremer über die „relative Armut in Deutschland“. Er warnte vor Skandalisierung und Fehlinterpretation von Armut. „Wir haben ungenutzte Potenziale im Sozialstaat, die dringend zu heben

sind.“ Arbeit müsse sich auch im Alter gelohnt haben. Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sei für alle Gruppen der Bevölkerung das Ziel.

Breitenbach, seit 100 Tagen als Senatorin im Amt, nahm Berlin als „Stadt der alleinerziehenden Frauen ohne Chance“ in den Blick. Sie unterläge einer „strukturellen Diskriminierung“ in einer Generation ohne Planbarkeit des Lebens. Die soziale Ungleichheit wachse, die Schere zwischen Arm und Reich lasse sich nur durch eine weitere Anhebung des Mindestlohns verkleinern. Zu groß seien auch die Vorurteile bei einer Bewerbung von „Ali“ oder „Hans“ um eine Arbeitsstelle. Sie plädierte daher für anonymisierte Bewerbungsverfahren.

Auch wenn er „weder Prophet

noch Zauberer“ sei, forderte Cremer viele kleine Maßnahmen im Bereich Bildung und präventive Hilfen für Sozialempfänger. Breitenbach betonte die Chancen der „Kreativ-Wirtschaft“ in Berlin und forderte ein neues Tarifsystem. Bei den Themen bedingungsloses Grundeinkommen und Mindestlohn zeigten sich Unterschiede zwischen beiden.

### Beifall gegen den Untergang

Caritasdirektorin Ulrike Kostka nahm eine weitere interkulturelle Öffnung ihres Verbandes in den Blick. Trotz vieler Unwägbarkeiten – wie die Digitalisierung und Umgestaltung der Arbeitswelt – sei eine „Untergangs-Rhetorik“ fehl am Platz. „Der Untergang ist nicht unausweichlich.“ Dieser Satz fand den meisten Beifall des Abends. Auch künftig wird es in der Suppenküche Werkstattgespräche über Sozialpolitik, EU und Armut geben.

## 60 Jahre im Dienst der Musica Sacra

**Eckhard von Garnier** feiert sein diamantenes Jubiläum als Kirchenmusiker. Vor allem **einer Orgel** ist er seit **54 Jahren** treu und er sieht keinen Grund, diese Beziehung nun zu beenden.

VON MARTIN LUDWIG

Am Ostersonntag begehrt der über das Erzbistum Berlin hinaus bekannte und geachtete Kirchenmusiker an der Gedenkkirche Maria Regina Martyrum, Eckhard von Garnier, ein ungewöhnliches Jubiläum: 60 Jahre kirchenmusikalischen Wirken, davon 54 Jahre an der Gedenkkirche – seit ihrer Einweihung 1963 als Gedenkkirche der deutschen Katholiken – und

seit 13 Jahren als Ruheständler. Nach frühem Klavier- und Orgelunterricht trat Eckhard von Garnier sein kirchenmusikalisches Studium zunächst in Augsburg an, bevor er 1958 nach Berlin kam. In Regina Martyrum entstand zunächst eine junge, engagierte und sehr aktive Gemeinde, die von Garnier für sein kirchenmusikalisches Wirken ein ideales Betätigungsfeld bot. Bis heute ist seine Aufführung der

Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach am Karfreitag 1979 in der liturgischen Form der Bachzeit legendär: Zwischen dem ersten und zweiten Passionsstück wurde wie 1727 die Predigt zum Karfreitag gehalten; Pfarrer Peter-Rembert Kloss leitete sie mit dem Ausruf ein: „Dies ist kein Konzert, dies ist ein Gottesdienst!“ – der Rias übertrug diese Aufführung live im Rundfunk. Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten zum 50. Bestehen der Gedenkkirche 2013 zog Eckhard von Garnier als Ruheständler ohne Rücksicht auf Alter und Gesundheit noch einmal alle Register mit (Wieder-)Aufführungen der Bachschen Matthäuspassion, der Krönungsmesse von Mozart und – als fulminantem Höhepunkt – Bruckners Te Deum.

### Stets musikalischer Größe verpflichtet

Das kennzeichnet Eckhard von Garniers kirchenmusikalische Prägung: Dem Vermächtnis dieser drei Größ(t)en war und ist er kompromisslos verpflichtet,

sein Orgelrepertoire – durchaus auch mit Werken der Romantik und des 20. Jahrhunderts (Mendelssohn, César Franck bis hin zu Joseph Ahrens und Olivier Messiaen) – ist breit.

Aber seine Tätigkeit und sein Einfluss gingen weit über Regina Martyrum hinaus. Er war ein angesehener und erfolgreicher Orgellehrer, seit 1974 viele Jahre Dozent an der Bischöflichen Kirchenmusikschule. Ebenso bedeutsam war auch seine langjährige Tätigkeit als Orgelsachverständiger mit über 100 von ihm betreuten Orgelneubauten, -umbauten und -restaurierungen. Auch im Ruhestand kümmert er sich weiterhin um außergewöhnliche Projekte, beispielsweise um die von ihm gerettete letzte erhaltene Orgel des Orgelbauers Carl August Buchholz von 1832.

Das Erzbistum Berlin schuldet Eckhard von Garnier Dank und Anerkennung für seine kirchenmusikalische Tätigkeit. Mit seinem Können und seinem liturgisch-künstlerischen Einfühlungsvermögen hat er der Gedenkkirche an seiner von ihm geliebten Klais-Orgel ein herausragendes kirchenmusikalisches Profil gegeben, das Sonntag für Sonntag und an besonderen Veranstaltungen eine große Gottesdienstgemeinde anzieht.



➤ Vor seiner Orgel: Eckhard von Garnier. | Foto: privat

## TERMINE

### Gottesdienst & Gebet

#### Gehörlosenseelsorge

**Berlin-Kreuzberg.** Am 17. April beginnt um 15 Uhr im St. Marienhaus, Lausitzer Straße 41-44, ein Oster-Gottesdienst der Gehörlosenseelsorge. Anschließend ist Zeit zum Austausch.

#### Friedensgebet

**Demmin.** In der Kirche Maria Rosenkranzkönigin, Reiferstraße 2a, findet am 20. April ein Friedensgebet statt. Der Beginn ist um 19 Uhr.

### Jesuiten

#### Meditation

**Berlin-Charlottenburg.** „Meditation mit biblischen Texten“ – dieses Angebot beginnt am 22. April um 15 Uhr im Forum der Jesuiten, Witzlebenstraße 30a. Elemente des Nachmittags sind leichte meditative Bewegungsübungen, ein biblischer Impuls, gemeinsame Meditation und Erfahrungsaustausch. Informationen: 0 30 / 3 20 00 10; forum-berlin@jesuiten.org

### Herz-Jesu-Priester

#### Gespräch

**Berlin-Prenzlauer Berg.** Am 19. April laden die Herz-Jesu-Priester zum Abend „Über Gott bei Gagarin“ in die Bar Gagarin (Knaackstraße 22) ein. Ab 20.15 Uhr können Kernfragen des Lebens diskutiert, kann über Gott und die Welt gesprochen werden.

### Bewegung

#### Naturkundemuseum

**Berlin-Britz.** Die Abteilung für Demenzarbeit der Berliner Malteser lädt am 25. April ein, die Schönheit des Britzer Gartens, Sangerhauser Weg 1, bei einem Spaziergang zu entdecken. Für 5 Euro kann man von 10.30 bis 12 Uhr im Grünen verweilen. Informationen und Anmeldung (es stehen nur begrenzte Plätze zur Verfügung) bei Bianca Haas: 0 30 / 60 25 77 33, bianca.haas@malteser.org

## SO ERREICHEN SIE UNS

#### Bistumsredakteurin Cornelia Kläbe

Telefon 0 30/20 14 32 33, E-Mail tdh-berlin@st-benno.de

#### Anzeigen- und Beilagenberatung: Verlagservice Lezinsky

Olaf Lezinsky, Telefon 030/688351021;

Fax 030/688351026, E-Mail vsl-berlin@t-online.de

## GESCHÄFTLICHE EMPFEHLUNG

**Auktionshaus Dannenberg**  
sucht Porzellan, Antiquitäten, Gemälde  
Tel.: 030/8 21 69 79 • Auktionstermine und  
weitere Infos: www.auktion-dannenberg.de

**Junger kath. Malermeister:** Simon Kaapke bittet um Ihre Aufträge – Malerarbeiten zum guten Preis. Tel. 030 / 8 24 58 36 od. 01 76 / 93 67 05 05.

**Restaurierungs Werkstätten**  
Berlin GmbH  
Denkmalpflege | Restaurierung | Möbelbau  
Fon: 030-4044190 | rwb-gmbh@web.de  
www.restaurierung-berlin.de

**Rollrasen, Rasenpflege, Hecken- u. Baumschnitt, Fällung, Entsorgung und Zaunbau.** Gartenbau Gusta, Telefon 030/2464 1572.

**Eigene Bettfedernreinigung.** Aufarbeiten von Daunendecken, Liegen- & Seniorenbetten, Matratzen & Federböden in allen Sondermaßen, Bett- & Tischwäsche.  
**Bettenspezialgeschäft Sydow,** Pichelsdorfer Str. 135, Berlin-Spandau, **Telefon & Fax: 030/332 11 13, auch Hausbesuche,** samstags geschlossen, [www.bettenspezialgeschaeft-sydow.de](http://www.bettenspezialgeschaeft-sydow.de)

## IM TRAUERFALL

**Familienbetrieb seit 25 Jahren** **BESTATTUNGEN**  
**Barbara Plehn**

Persönliche Beratung und Hilfe  
Erledigung aller Formalitäten  
Vorsorgeberatung  
Fordern Sie kostenlos unsere  
Informationsschrift an.

**Hohenschönhausen**  
Konrad-Wolf-Straße 33, 13055 Berlin,  
gegenüber dem Ärztehaus

**Friedrichshain**  
Landsberger Allee 48, 10249 Berlin,  
gegenüber dem Krankenhaus

☎ (030) 971 055 77 Tag & Nacht

Schustehrusstr. 17 **meyer**  
10585 Berlin  
Beerdigungs-Institut Gerhard Meyer **Bestattungen**

**Bestattung in Würde**

Bestattungsregelung zu Lebzeiten **☎ 3 21 28 45**

Sterbegeldversicherungen Email: meyer-bestattung@web.de

## URLAUB, PILGERN UND TAGEN

UNSERE  
PILGERREISEN

**Rom und der Vatikan**  
Flugreisen 5 und 7 Tage  
im April, Mai, Sept. und Okt. 2017  
ab Frankfurt, Köln, Düsseldorf  
und München ab € 798,-

**Lourdes**  
Flugreisen 4 und 5 Tage  
im Mai und September 2017  
ab Frankfurt, Köln, Düsseldorf  
und München ab € 654,-

**Schweiz – Flüeli-Ranft**  
600 Jahre Niklaus von Flüe  
Busreise 8 Tage  
15. bis 22. Juli 2017 • € 1.188,-

**Auf dem Jakobsweg  
durch Galicien**  
Flug-/Wanderreise 8 Tage  
19. bis 26. Juni 2017  
ab Düsseldorf, Frankfurt, Berlin  
und München ab € 1.268,-

Alle Reisen mit Linienflügen bzw.  
Komfort-Reisebus, guten Hotels,  
Halbpension, ausführlichem  
Programm, Reiseleitung und geistlicher  
Begleitung.

Fordern Sie unseren  
Katalog 2017 an!

**VIATOR**

VIATOR-REISEN  
Propsteihof 4 • 44137 Dortmund  
Tel. 0231-177930 •  
E-Mail: info@viator.de  
www.viator.de



Genießen Sie die ersten Sonnenstrahlen, unseren blühenden Park, Spaziergänge und Wärme, das kombiniert mit unseren Gesundheits- und Wellnessangeboten, die Seele und der Körper atmet auf.

„Osterzeit genießen“

5 ÜF/ Vollpension  
1 x Gesichtsbh. „schnell entspannt“  
1 x La Stone Rückenbehandlung  
2 x Kneippgüsse / 1 x Qi Gong  
Preis p. P. & Arrangement ab **463 €**

KNEIPP-KURHAUS ST. JOSEF  
Adolf-Scholz-Allee 3  
86825 Bad Wörishofen  
Telefon 08247 / 308-0

www.kneippkurhaus-st-josef.de

## Nicht noch einmal sterben

Vor über einem Jahr wird eine junge Frau mit 36 Jahren Witwe. Damals ist sie im sechsten Monat schwanger. Am Witwen-/Witwer-Kurs, der erstmals in Jauernick stattfindet, nimmt sie trotz Vorbehalte teil.

VON RAPHAEL SCHMIDT

„Vor über einem Jahr ist mein Mann bei einem Arbeitsunfall tödlich verunglückt, mit 41 Jahren. Als das passierte, war ich im sechsten Monat schwanger. Er wusste bereits, dass wir eine Tochter bekommen werden, er hat sie aber nicht mehr kennenlernen können“, sagt eine von 14 Teilnehmern des Witwen-Witwer-Kurses, der unlängst im St. Wenzeslaus-Stift in Jauernick stattfand. Auf ihn wurde die junge Mutter durch eine Verwandte aufmerksam.

„Schon seit längerem hatte ich die Idee, Menschen einzuladen, die ihren Partner durch Unfall oder Krankheit verloren haben“, sagt Gabriele Kretschmer. Ansetzen wollte die Referentin im Seelsorgeamt des Bistums „am gemeinsamen Nenner aller Teilnehmer: der Trauer. Der rote Faden des Wochenendes war der Film mit dem Titel ‚Dein Weg‘, der viele Aspekte der Trauer angesprochen hat“, sagt sie. Es geht darin um den Konflikt zwischen einem Vater und seinem Sohn. Der bricht das Studium ab, arbeitet nicht, will einfach leben, geht allein den Pilgerweg nach Santiago de Compostela und verunglückt tödlich. Der Vater geht den Weg mit der Urne seines Sohnes nach, den dieser gegangen ist. Neben dem Film spielte bei dem Kurs ein Labyrinth eine Rolle und die Frage: Wo stehe ich in meiner Trauer: Mehr in der Mitte? Oder ganz außen?

Trauer als Krankheit  
anzusehen ist verrückt

Kurz nach dem Tod ihres Mannes „hätte ich nicht an diesem Kurs teilnehmen können – mit diesem Jahr Abstand geht es schon. Von Anfang an bin ich mit meiner Trauer offen umgegangen. In vielen Gesprächen ist es so, als wäre er noch da. Mir ist in dieser Zeit aufgefallen, dass über Tod und Trauer möglichst nicht gesprochen wird. Trauer wird als Krankheit angesehen. Wenn man wegen Trauer nicht arbeiten kann, muss man zum Arzt gehen und sich eine Krankschreibung holen. Das finde ich total verrückt. Erst da habe ich festgestellt, dass es in Deutschland keine Trauer-Kultur gibt“, sagt sie. Als sie auf diesen Kurs angesprochen wird, hat sie „Hemmungen mitzufahren, weil ich dachte: Na ja, dass man den Partner verliert, passiert halt im Alter, zwischen 60 und 70 Jahren aufwärts. Ich habe mit knapp 36 Jahren meinen Mann verloren. Das ist eher ungewöhnlich und da wird keiner dabei sein,



◀ Wo stehe ich im Labyrinth des Lebens? | Foto: Raphael Schmidt

der in meinem Alter ist und das Leid mit mir teilen kann“. Als ihr versichert wurde, dass „Trauer nicht im Mittelpunkt stehen würde und die Lebensgeschichten des Einzelnen nicht ausgeweitet werden, da dies zu sehr weh tut“, nimmt sie teil. „Ich fand es gut, dass ein indirekter Weg gewählt wurde, über die Trauer zu reden, beispielsweise über den Film. Und dass Trauer eine Sache ist, auf die man sich nicht einstellen kann, aber die man, wenn sie dann passiert, mit Hilfe von anderen Leuten auch offen leben kann. Das Wichtigste ist, dass man sich nicht verschließt.“

Im Labyrinth des Lebens hat sie ihren derzeitigen Punkt gefunden: „Ich bin zufrieden, dass ich auch wieder Glück empfinden kann und bin dankbar dafür, meinen Mann kennengelernt zu haben, auch wenn er jetzt nicht mehr da ist.“ Intensive Trauerarbeit war für sie von Anfang an wichtig, denn sie „wusste, wenn meine Tochter geboren ist, brauche ich Kraft für sie“. Beim Rückblick auf ihr Lebenslabyrinth, auf Krisen darin, sah sie „immer eine Stärke, dass man weitergeht, dass der Weg nicht zu Ende ist. Manchmal sah es so aus, als wäre ich auf dem Höhepunkt des Lebens, weil ich so viel Glück

empunden habe. Das kann in der nächsten Minute umschlagen.“ Als Wissenschaftlerin geht sie „sehr sachlich und rational an dieses Thema heran. Das hilft mir, dass ich die Trauer schneller in den Griff bekomme und mich nicht darin verliere. Ich kann nichts dafür, dass mir das passiert ist, sehe es auch nicht als Strafe. Es gibt auch keine Schuldfrage zu klären. Es war kein Zufall, aber es ist mir zugefallen. Ich nehme es an und versuche, das Beste für mich und meine Tochter daraus zu machen“, sagt sie.

Der Kurs hat mir neue  
Facetten aufgezeigt

Bevor sie zu dem Kurs gefahren ist, wusste sie „ungefähr, wo in meinem Lebens-Labyrinth ich stehe. Ein grundlegender Perspektivwechsel ist durch den Kurs zwar nicht eingetreten, er hat mir jedoch neue Facetten aufgezeigt. Es war eine Frau dabei, der ist ein ähnliches Schicksal passiert wie mir. Sie ist älter und ihr Mann starb einige Jahre eher als mein Mann. Sie kann Glück nicht mehr richtig erleben. Da bin ich kurz ins Schwanken gekommen und dachte, vielleicht ist diese Stabilität, die ich gerade spüre, im nächsten Moment wieder weg.

Vielleicht habe ich auch bald wieder ein trauriges Leben, wie diese Frau. Oder ich kämpfe eben weiter für meine Stabilität, kann diesen Weg fortsetzen. Ich möchte nicht wie vor einer Wand stehen und nicht wissen, wo und wie es weitergeht, sondern wie aus der Vogelperspektive auf mein Leben schauen.“

Die junge Mutter sieht ihre Tochter als ein „ganz großes Geschenk. Zum einen, was das Leben angeht, aber auch bei der Trauerbearbeitung. Sie gibt mir immer wieder den Grund, weiterzumachen, weiterzukämpfen, nicht aufzugeben. Ich habe immer im Hinterkopf, dass mein Mann gesagt hätte: Geh weg von meinem Grab – du brauchst jetzt hier nicht trauern, sondern geh nach Hause, schaffe was, versuche weiterzukommen. Ich habe das nicht gewollt, es tut mir leid, aber: Mach weiter! Das treibt mich an und dabei ist Familie sehr wichtig.“ Als hilfreich empfinden es Trauernde, offen mit Angehörigen über Trauer reden zu können.

Die Konzeption des Kurses, „sich anhand des Filmes der Trauer zu nähern – gerade am Anfang, wenn einem die Worte fehlen – um die eigene Trauer in Worte zu fassen. So hat dieser Kurs uns im Laufe der zwei Tage in der Gruppe zusammengeführt, obwohl wir ja ein Thema hatten, das tabu ist. Was ich auch gut fand: ich bin zwar katholisch erzogen, aber ich habe nicht mehr einen so engen Kontakt zur Kirche. Meine Befürchtung, wenn dieser Kurs bei der Kirche stattfindet, würde er zu sehr auf Gott bezogen sein, hat sich nicht bestätigt. Es war ein eher freier Umgang. Jeder konnte seine Meinung frei äußern, egal ob er in der Kirche ist oder nicht.“ Die Erfahrungen der anderen haben ihr „viel mitgegeben. Diese Herzlichkeit der Menschen, die wussten, wie gut Leben sein kann, aber wie schnell es ins Unglück umschlagen kann, das habe ich erst dort voll begriffen.“

Die junge Witwe kritisiert, dass Trauer ein Tabu-Thema ist und fordert: „Das muss sich ändern. Darum ist es gut, dass darüber geschrieben wird. Kurse wie dieser müssten viel öfter angeboten werden, damit Menschen nicht in ihrer Trauer eingehen, sich einkapseln und wie ein zweites Mal sterben, nur weil sie mit ihrer Trauer keinen Weg finden, keine Kommunikation haben“, sagt sie.

Die Kursleiterin sagt: „Mein besonderes Ziel war es, diesen Menschen gut zu tun. Ich habe zu einem besonderen Konzert bei Kerzenschein eingeladen. Die Kerzen dazu hatten wir zuvor hergestellt. Sie sollten an den verstorbenen Partner erinnern. Da wenn er nie zu ersetzen sein wird, leuchtet er weiter im eigenen Leben. Dass darin mehr Licht ist als vorher, ist Ziel dieses Tage.“

## Shalom lässt Görlitzer Synagoge klingen

Unter dem Motto: „Musik ist Farbe nach Noten“ wird am 22. April in der Görlitzer Synagoge ein besonderer Konzert stattfinden. An diesem Samstag werden ab 15 Uhr etwa 80 Kinder des Bistums-kinderchores Dresden-Meißen und Görlitz in dem ehemaligen jüdischen Gotteshaus, das heute der Stadt Görlitz gehört, singen. Zweimal jährlich kommen sangesfreudige Kinder im Alter von sechs bis 18 Jahren zusammen, zumeist in den Oster- und Herbstferien, um mit den zwei Musikern Martin S. Müller und Friedemann Wutzler deren inner-

halb einer Woche überwiegend selbst komponierte und recht anspruchsvolle Lieder auftrittsfähig einzulernen, teils geistliches Liedgut, teils lebensnah aus Kindersicht, dazu auch fremdsprachige Lieder. Am Ende der Singewochen gibt es meist Konzerte in Kirchengemeinden. Auf Kirchentagen, Bistumsveranstaltungen und Görlitz in der Stadt Görlitz. „Der Gesang der Kinder, darunter ein ‚Shalom‘ und das außergewöhnlich schöne Gebäude, ist eine doppelte Kostbarkeit.“

Die Synagoge in Görlitz befindet sich in der Otto-Müller-Str. 3. Eintritt frei, Spenden werden erbeten.

Konzert des Bistums-kinderchores  
Dresden-Meißen und Görlitz  
**Musik ist Farbe nach Noten**  
am 22. April 2017 um 15.00 Uhr  
in der Synagoge Görlitz  
Otto Müller Straße 3

## Maiwochen in St. Ursula, Graal-Müritz

„Der Mai ist gekommen...“ vom 5.-19. Mai

- Erleben Sie den Frühling an der Ostsee!
- 1 Ganztagsfahrt auf die Insel Rügen
- Gottesdienste und Morgenimpulse
- Spaziergänge, Bastelangebote, Liederabend

14 Nächte inklusive Vollpension (3 Mahlzeiten)  
ab 684,- € p.P. im DZ, 866,- € p.P. im EZ

Familienferienstätte St. Ursula  
Caritas Mecklenburg e.V.  
Ribnitzer Straße 1, 18181 Graal-Müritz  
Tel. 03 82 06 / 70 50  
E-Mail: info@ostseefamilie.de - Web: www.ostseefamilie.de

Ort der Stille im Oderbruch  
www.teresenhof.de

**EVITA**  
Forum Demen

- Säle von 20 bis 500 Personen/3\* Hotel
- Räume der Ruhe und Besinnung
- Schulungen / Kongresse / Feiern
- Cateringservice - Sorglospaket „all incl.“

EVITA-Forum Demen • Ziolkowskiring 50 • 19089 Demen  
Tel.: 038488 - 51 907 • www.evita-forum.de

CVJM TAGUNGS- UND GÄSTEHAUS  
**DER SUNDERHOF**  
HERZLICH, NORDDEUTSCH, KURZ VOR HAMBURG.

Tagen, feiern und erholen in Hittfeld

Eine außergewöhnliche Location mit langer Tradition, mitten im 4 ha großen Sunderwald und trotzdem nur 30 Autominuten vom Zentrum Hamburgs.

Modern ausgestattete Seminarräume von 10 bis 100 Personen machen den Sunderhof zum idealen Ort für Tagungen, Schulungen, Workshops und Freizeiten.

Sie werden sich bei uns wohlfühlen.  
Ein hoch motiviertes Team freut sich auf Sie!

CVJM – Sunderhof GmbH  
Forstweg 35 • 21218 Seevetal  
Tel. 04105-621-0 • Fax 04105-621 222  
E-Mail: info@dersunderhof.de  
www.dersunderhof.de

Partner gesucht

Jg. Frau, wohnhaft DD, ledig, 32 J., 1,65m, schlank, HS, sucht netten ehrl. Partner fürs Leben.  
Zuschriften bitte unter 17/15/01

Bei der Antwort auf Anzeigen mit einer Chiffre ist Folgendes zu beachten: Anfragen sind zu richten an die Anzeigenabteilung, TAG DES HERRN, PF 260 128, 04139 Leipzig. Bitte geben Sie auf dem Umschlag die Nummer an, die in der Anzeige angegeben war.

Alle Zuschriften leiten wir ungeöffnet weiter an den Auftraggeber der Anzeige.

Sie möchten selbst eine Anzeige unter einer Chiffre-Nummer aufgeben? Dann schicken Sie uns Ihren Text! Wir veröffentlichen Ihre Anzeige in der nächstmöglichen Ausgabe zum Preis von 1,79 Euro pro Millimeter und Spalte (zzgl. Mehrwertsteuer) und senden Ihnen die für Sie eingegangenen Antworten ohne Aufpreis zu.

## SO ERREICHEN SIE UNS

Bistumsredakteur Raphael Schmidt  
Telefon 0 35 81/47 82 50, E-Mail r.schmidt@st-benno.de



➤ Bevor Dana Claus das Vorlese-Bilderbuch auspackt, spielt sie mit den Kindern Memory. | Fotos: Dorothee Wanzek

# Spielend Schranken überwinden

Einen Drinnen-Spielplatz für Kinder aller Nationalitäten und sozialen Schichten hat die evangelische Andreas-Gemeinde Leipzig eröffnet. Zu den Unterstützern gehört die Katholische Studentengemeinde.

VON DOROTHEE WANZEK

Ein „bissiges“ Wort, das Laura ihrem Kindergartenfreund Leo gesagt hat, entfaltet sein Eigenleben. Es blüht sich auf zu einer dicken, grauen Blase, an der die beiden Kinder fast nicht mehr vorbeikommen. Und doch gelingt es den Freunden am Ende, die dicke Blase in ihre Schranken zu verweisen und wieder zueinander zu finden. Zwischen den Hüpf- und Kletterburgen des Leipziger Indoor-Spielplatzes Playtogether hören die Vorschulkinder des Borsdorfer Kindergartens gebannt zu, wie Dana Claus ihnen die Geschichte von Leo und Laura aus einem Bilderbuch vorliest. Ja, solche Worte hat fast jeder von ihnen selbst auch schon einmal gehört oder gesagt. Sie erinnern sich daran, wie schwer es manchmal sein kann, sich dafür zu entschuldigen und wie schön es ist, wenn man es dann doch geschafft hat.

## Pädagogische Projekte für Schule und Kindergarten

Dana Claus klappt das Bilderbuch wieder zu und lädt die Kinder ein, eine „Entschuldigung“ zu malen. Die Playtogether-Projektleiterin braucht nicht lange erklären, wie sie das meint. Die Kinder nehmen sich Papier und Stifte und beginnen zu malen: eine Sonne, eine Blume, ein Herz und anderes mehr, was einen gekränkten Freund wieder aufheitern könnte.

Aus den Bildern basteln sie kleine Schatullen, in die Dana Claus und ihre Mitarbeiterin Silje Eick ihnen ein süßes Bonbon legen. Vielleicht haben sie es ja noch parat, wenn wieder einmal eine dicke graue Blase ihre Freundschaften zu verdütern droht... Einige Kinder können es unterdessen kaum noch abwarten, endlich die Spielburgen stürmen zu dürfen. In der nächsten Stunde sehen die beiden Borsdorfer Erzieherinnen, die sie hierher begleitet haben, nur noch wenig von ihren Schützlingen.

Vormittags bietet das Playtogether-Team im neuen Spielhaus pädagogische Projekte für Schul- und Kindergartengruppen an. Neben dem „bissigen Wort“ gibt es noch das Projekt „Irgendwie anders“. Lena Burkhardt aus der Katholischen Studentengemeinde (KSG) hat das Projekt mitentwickelt und Stabpuppen gebaut, mit denen Kinder eine Vorlese-Geschichte mit- und nachspielen können. Sie erfahren dabei, dass nicht nur Kinder mit augenscheinlichen Behinderungen oder fremdländischen Aussehen „irgendwie anders“ sind, sondern letztlich jeder Mensch.

Nachmittags steht das Gelände Kindern aus der Umgebung

➤ Studentenpfarrer Christian Braunigger SJ (hier bei der Check-Übergabe) hatte das Playtogether-Haus bei der Einweihung auch mit gesegnet.

zur Verfügung, die mit ihren Eltern hierher kommen, darunter auch die Familien, die montags und dienstags zum „Cafe international“ der Andreasgemeinde kommen. Auf den ersten Blick ist zu erkennen, dass sich „Playtogether“ auf Gäste aus vielen Kulturen eingestellt hat. Von der Toilettenbeschilderung bis zur Hausordnung ist hier alles reich bebildert und in mehreren Sprachen zu lesen.

## Besucherinteresse größer als erhofft

Das Besucherinteresse ist noch höher als die Initiatoren erhofft hatten. Über 2000 Gäste haben in den ersten zwei Monaten bereits den Weg zum etwas versteckt gelegenen Playtogether gefunden. „Wenn ich in die leuchtenden Augen der Kinder sehe, weiß ich, dass sich der Aufwand gelohnt hat“, sagt die pädagogische Mitarbeiterin Silje Eick. Indoor-Spielplätze



stehen als Freizeitvergnügen für Kindergarten- und Grundschulkinder in der Beliebtheit seit Jahren weit oben. Die Eintrittsgelder können sich in der Regel aber nur berufstätige Eltern leisten.

Sponsoren und Spender machen es möglich, ein kostenfreies Angebot zu schaffen, das zur Überwindung sozialer Schranken beiträgt. Die Katholische Studentengemeinde hatte Playtogether als ihr soziales Spendenprojekt im letzten Wintersemester ausgewählt. „Da sehr viele unserer Gemeindemitglieder sich in unterschiedlichster Weise ehrenamtlich für Flüchtlinge engagieren, war schnell klar, dass die Wahl auf ein Projekt fallen sollte, das Flüchtlinge unterstützt“, erläuterte Studentenpfarrer Christian Braunigger, als er kürzlich die Spende übergab. 1187 Euro haben die Studierenden gesammelt.

Der Bedarf an finanzieller Unterstützung bleibt groß bei Playtogether. Das Team aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern will zusätzliche pädagogische und kreative Angebote machen und plant bereits ein Außenspielgelände und einen überdachten Stellplatz für Kinderwagen.

# Rund ein Dutzend Besucher jeden Abend

Das Dresdner Nachtcafé ist in der kalten Jahreszeit ein Angebot der christlichen Kirchen der Stadt für Menschen ohne Obdach. Jetzt ging die 22. Saison zu Ende.

Mit der Nacht zum 1. April in der Zionskirche Dresden-Südvorstadt ist die 22. Nachtcafé-Saison der Dresdner Kirchgemeinden beendet. Der Ausstieg der Heilsarmee wurde nur für die Saison 2016/17 durch die katholische Pfarrei St. Franziskus Xaverius Dresden-Neustadt abgedeckt. Sie wechselt sich normalerweise mit der Katholischen Pfarrei „Heilige Familie“ in Dresden-Zschachwitz ab. Für die nächste Nachtcafé-Saison wird weiterhin dringend eine Kirchgemeinde

für die Nacht vom Samstag zum Sonntag gesucht.

Adriana Teuber, Sozialarbeiterin für den Kirchenbezirk Dresden-Nord, dankte allen Helfern, Spendern und Unterstützern: „Ohne dieses große Netzwerk aus einzelnen Personen, Firmen und Institutionen wäre diese Hilfe für Menschen ohne Wohnung undenkbar.“ Im Vergleich zur vorherigen Saison 2015/16 wurde das Angebot der Kirchgemeinden mit 10 bis 15 Besuchern pro Nachtcafé im Durch-

schnitt gleichbleibend gut angenommen. Besonders während des winterlichen Januars gab es Spitzen mit bis zu 25 Besuchern. Das ist zugleich die Obergrenze dessen, was ein Nachtcafé leisten kann.

Alle Gäste bekamen eine warme Abendmahlzeit und ein gemeinsames Frühstück sowie Gesprächs- und Kontaktmöglichkeiten zu weiterführenden Hilfen. Die Wohnungslosen hatten zudem die Möglichkeit zu duschen und ihre Wäsche zu

waschen und trocknen zu lassen. In allen Nachtcafés gibt es Kleiderspenden, so dass mit dem notwendigsten an Bekleidung ausgeholfen werden kann. Die nächste Nachtcafé-Saison startet am 1. November 2017, die Vorbereitungen dazu werden bereits im Spätsommer beginnen.

Der Koordinierungskreis der Nachtcafés mahnt an, dass es – außerhalb der Nachtcafé-Saison – ein weiteres regelmäßiges Angebot eines warmen Essens für bedürftige Dresdner geben sollte. „Wir sind deshalb in Kontakt mit kirchlichen Einrichtungen und Trägern in der Stadt“, so Sprecher Gerd Grabowski. tdh

## TERMINE

### Osterreiten in der Lausitz

#### Terminübersicht

Die Osterreiter-Prozessionen in der Lausitz werden zu folgenden Zeiten unterwegs sein. Die angegebenen Zeiten können sich bis zu einer halben Stunde verschieben.

- » Bautzen (ab 10.30 Uhr) -> Radibor (an 12.15 Uhr) und zurück (ab 15 Uhr)
- » Ralbitz (ab 9.15 Uhr) -> Wittichenau (an 12.30 Uhr) und zurück (ab 15.15 Uhr)
- » Wittichenau (ab 9.20 Uhr) -> Ralbitz (an 12 Uhr) und zurück (ab 15 Uhr)
- » Panschwitz-Kuckau (ab 12.45 Uhr) -> Crostwitz (an 14.15 Uhr) zurück (ab 15 Uhr)
- » Crostwitz (ab 12.15 Uhr) -> Panschwitz-Kuckau (an 15 Uhr) zurück (ab 15.30 Uhr)
- » Radibor (ab 11.45 Uhr) -> Storch (an 13.45 Uhr) und zurück (ab 15.30 Uhr)
- » Storch (ab 12 Uhr) -> Radibor (an 13.45 Uhr) und zurück (ab 15.30 Uhr)
- » Nebelschütz (ab 12 Uhr) -> Ostro (an 14 Uhr) und zurück (ab 15.30 Uhr)
- » Ostro (ab 12 Uhr) -> Nebelschütz (an 14 Uhr) und zurück (ab 15.30 Uhr)
- » Saatreiten Ostritz (ab 13 Uhr)

## KURZ UND BÜNDIG

### Vaterunser auf Sächsisch

Leipzig (epd). Eine Aktion zum 500. Reformationsjubiläum sucht das Vaterunser-Gebet auf Sächsisch. Insgesamt soll das Gebet in mindestens 500 Mundarten gesammelt werden. Der Evangelische Medienverband in Sachsen hilft bei der Suche im Freistaat. Einsprechen und hochladen kann jeder das Vaterunser auf: [www.reformation2017.de](http://www.reformation2017.de). In Sachsen könnte es auf erzgebirgisch, vogtländisch, im Dialekt der Oberlausitzer oder auch in den Mundarten der Städte übersetzt werden.

### Zahl der Kircheneinbrüche nimmt zu

Dresden (epd). Die wachsende Kriminalität in Sachsen macht auch vor Kirchen nicht halt. Bei den Einbrüchen in Kirchen und Gemeindehäusern sei ein leichter Anstieg zu verzeichnen, sagte der Sprecher der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.

## SO ERREICHEN SIE UNS

Bistumsredakteurin Dorothee Wanzek  
Telefon 03 41/4 67 77-29, E-Mail [d.wanzek@st-benno.de](mailto:d.wanzek@st-benno.de)



Wir suchen eine Schulleiterin/einen Schulleiter sowie Lehrkräfte für Geographie/Spanisch/Physik. Gemeinsam mit Ihnen möchten wir den Aufbau unserer Oberschule und unseres Gymnasiums modern und verantwortungsvoll gestalten. Die ausführlichen Stellenausschreibungen finden Sie unter: [www.esz-baddueben.de](http://www.esz-baddueben.de) Vollständige und aussagekräftige Bewerbungen senden Sie bitte an: ESZ Bad Dübener • Kirchplatz 2 • 04849 Bad Dübener oder an [info@esz-baddueben.de](mailto:info@esz-baddueben.de)!



Tag der offenen Tür  
Sa 13. Mai 2017  
12:00 bis 17:00 Uhr



Besichtigungen · Führungen · Vorträge · Reanimation  
Gesundheitscheck · Abschlusskonzert

Breite Straße 46/47 · 13187 Berlin · Tel. 030 / 4 75 17-0  
[www.caritas-klinik-pankow.de](http://www.caritas-klinik-pankow.de)

# Neue Heimat in der Fremde

In Fürstenwalde unterhält die Caritas einen Wohnverbund für Flüchtlinge. Hier haben Micha aus Eritrea und Menschen aus vielen anderen Ländern eine neue Heimat gefunden. Das Caritas-Projekt ist außerdem eine Chance für langzeitarbeitslose Deutsche.

VON THOMAS GLEISSNER

„Die Caritas ist meine große Familie, Elena und Thomas sind wie Geschwister und Kordula ist wie eine zweite Mutter“, so beschreibt Micha aus Eritrea in ziemlich gutem Englisch die Beziehung zu seinen Caritas-Helfern. Seit einem Jahr wohnt er mit seiner Frau, seiner Schwägerin und seinen drei Kindern - davon zwei vierjährige Zwillinge - im Caritas-Wohnverbund für Flüchtlinge in Fürstenwalde, einer Brandenburger Stadt mit 32 000 Einwohnern. Michas 65 Quadratmeter große Wohnung liegt in einem gewöhnlichen Plattenbau. Hier lebt er zwischen deutschen, serbischen und arabischen Mietern. Bis zu zwei von zehn Wohnungen je Aufgang werden von Flüchtlingen genutzt.

**„Hier in Fürstenwalde bin ich glücklich!“**

Nach seiner Ankunft in Deutschland war Micha mit seinen Angehörigen zunächst in einem Zelt in München und dann in „Eisen“ untergekommen, so nennen die Flüchtlinge die Erstaufnahmestelle des Landes Brandenburg in Eisenhüttenstadt. „Hier in Fürstenwalde bin ich glücklich“, sagt Micha erleichtert. Im Gegensatz zu den Massenunterkünften können sich seine Kinder nun auf ihre Hausaufgaben konzentrieren. „Im Lager war es immer so laut, es gab ständig Störungen und Unruhe, beschreibt er seine früheren Erfahrungen“.

Micha hat einiges hinter sich. Auf seiner Flucht irrte er mit seiner Familie drei Wochen durch die heiße Sahara, eingepfercht auf der Ladefläche eines Pickups, der mit 35 Menschen vollgestopft war.

➤ Eine tschetschenische Familie aus dem Wohnverbund (links) und Micha, der mit seiner Familie aus Eritrea geflohen ist. | Fotos: Walter Wetzler

Über den Sudan ging es dann nach Libyen, wo er, seine Frau, seine Schwägerin und die Kinder Monate in einem Gefängnis verbringen mussten, bis die Flucht über das Mittelmeer nach Sizilien fortgesetzt werden konnte. Über die Erfahrungen der Frauen im Gefängnis schweigt er. Nun setzen sie hier ihre Hoffnungen auf einen Neuanfang.

Damit dieser Anfang so gut wie möglich gestaltet werden kann, hat die Caritas das Konzept vom Wohnverbund für Flüchtlinge entwickelt. Die Idee stammt von Thomas Thieme, Caritas-Beauftragter im Landkreis Oder-Spree. „Die Unterbringung in Wohnungen fördert die Integration viel mehr, als wenn Leute abgeschottet in Heimen leben“, so Thieme. Er hatte die Idee, das Ganze als Wohnverbund, und damit als alternative Form einer Gemeinschaftsunterkunft zu definieren. Dazu kam, dass viele Plattenbauwohnungen leer standen und renovierungsbedürftig waren. Ein win-win-Prinzip für alle. „Inzwischen

haben wir 85 Wohnungen in denen etwa 400 Menschen leben“, freut sich Thieme.

**Auch eine Chance für deutsche Langzeitarbeitslose**

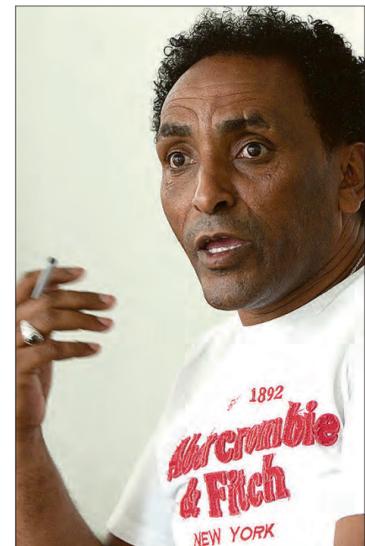
Das Konzept ist so einfach wie genial. Der Landkreis, der Flüchtlinge unterbringen muss, mietet die Wohnungen, die Caritas stattet sie aus und betreut die Flüchtlinge mit Sozialarbeitern und Sozialbetreuern. Die Caritas hat auch ehemalige deutsche Langzeitarbeitslose als Hausmeister und Fahrer im Wohnverbund eingestellt. Sie richten die Wohnungen her, schauen nach der Heizung oder bringen Flüchtlinge an schlechter angebundenen Orten des Wohnverbundes zu Arzt- und Amtsterminen. Die Handwerker sind ein starkes Team, das strahlen die drei aus. Ihr Caritas-Handwerkermobil ist mit allem Nötigen ausgerüstet. Dass sie ihre gelernten Fähigkeiten einbringen können, bezeichnen sie als großes Glück.



➤ Das Handwerkerteam mit ehemaligen Langzeitarbeitslosen.

Micha aus Eritrea meint es jedenfalls ernst mit der Integration. Er will auf Dauer in Fürstenwalde bleiben. Seinen ältesten Sohn hat er Matthias genannt. Matthias

geht in die zweite Klasse und spielt begeistert Fußball. Für ihn und seine beiden jüngeren Geschwister ist Deutsch die Muttersprache, erzählt Micha lächelnd.



## Bekämpfung von Alltagsrassismus

Die Caritas hat im Zusammenhang mit ihrer Jahreskampagne sozialpolitische Positionen formuliert. Zum Thema Alltagsrassismus heißt es darin:

Rassismus liegt vor, wenn Menschen, die einer anderen Gruppe zugeordnet werden, ein geringerer Wert zugeschrieben wird. Dies muss nicht an ethnischer Abstammung festgemacht werden, sondern kann beispielsweise auch auf Religionszugehörigkeit, Herkunft oder einzelne äußere Merkmale bezogen sein. Jede Ausgrenzung und Diskriminierung entlang solcher Bewertungen ist rassistisch. Struktureller Rassismus entsteht durch diskriminierende Strukturen in Institutionen, wenn beispielsweise der Zugang zu Bildung erschwert wird. Von Alltagsrassismus wird gesprochen, wenn Diskriminierung oder ein ausgrenzender Umgang in alltäglichen Situationen auftritt, etwa bei der Arbeits- oder Wohnungssuche und beim Behördenkontakt ...

➤ Die Caritas steht für eine offene Gesellschaft, in der Menschen unterschiedlicher Herkunft auf Basis unserer Verfassung ihre Vorstellungen von gelingendem Leben verwirklichen können und einander mit Respekt begegnen. Abwertende Einstellungen und Äußerungen gegenüber anderen Menschen sind mit dem biblischen Menschenbild unvereinbar. Die Caritas lehnt jede Form

von Diskriminierung ab. Sie setzt sich dafür ein, dass Politik und Öffentlichkeit Menschen mit Migrationshintergrund als gleichwertig betrachten, ohne Unterscheidung nach Migrationsstatus und der Aufenthaltsdauer.

➤ Alltagsrassismus kann nur verhindert werden, wenn jede(r) Einzelne die eigenen Einstellungen, Handlungen und Äußerungen immer wieder selbstkritisch reflektiert. Für Angehörige des öffentlichen Dienstes müssen entsprechende Kompetenzen Teil des Ausbildungsprofils werden. Angebote der Sensibilisierung müssen bereits in Kitas und Schulen stattfinden. Ganz entscheidend sind Angebote in der Jugendarbeit, die das Demokratieverständnis unterstützen und Wertschätzung für Pluralität vermitteln. Hierfür bedarf es langfristiger Finanzierung.

➤ Die Caritas will dazu beitragen, jeder Form von Rassismus auf politischer, rechtlicher und sozialer Ebene entgegenzuwirken. Sie will Menschen stärken, die von Rassismus und Diskriminierung betroffen sind. ➤ Auch bei Mitarbeitenden der Caritas gibt es Ängste und Vorbehalte. Die Caritas fördert ein positives Verständnis für Vielfalt auch in den eigenen Reihen.

## Orte, Gefühle, Erinnerungen

Der Begriff der Heimat kann mit vielem verbunden sein – mit der Kindheit, mit guten Freunden oder Erlebnissen. Für jeden ist sie etwas anderes: die Heimat.

VON ANDREAS SCHUPPERT

Er hat als Fünfjähriger die Zerstörung seiner Heimatstadt Dresden miterlebt, hat ansehen müssen, wie die Stadt ausbrannte und Menschen starben. Später zog



➤ Hellmut Puschmann | Foto: kna

es Prälat Hellmut Puschmann an viele Orte, zuletzt als Caritas-Präsident ins badische Freiburg. Irgendwann ist er wieder nach Dresden zurückgekehrt. „Mit meiner Heimatstadt verbinden mich viele Erinnerungen, an meine Familie, meine Freunde“, erzählt er. „Heimisch kann man aber auch in der Fremde werden,

wenn es Menschen gibt, die es gut meinen und mich annehmen. Dann fällt die Trennung von der Heimat nicht so schwer.“

„Was ist eigentlich Heimat? Ist es der Nordseestrand, der Alpenrand? Ist es der Vater Rhein? Oder Geschichte in Stein? Sind es deutsche Felder, Wiesen und Wälder? Eine Märchenfee? Der Königsee?“ So beginnt das „Heimatgedicht“ des Deutschen Caritasverbandes, Begleitmusik für die diesjährige Jahreskampagne unter dem Titel „Zusammen sind wir Heimat“. Hintergrund sind vor allem die Erfahrungen der Flüchtlingsströme nach Europa in den vergangenen Jahren. Das Ankommen und die Versorgung der Menschen auf der Flucht sind das eine, die Integration das andere, das schwierigere Programm. Die Caritas ist sich sicher: Das kann nur zusammen gelingen.

Caritasmitarbeiterin Antoinette Steinhäuser stammt eigentlich aus dem brandenburgischen Cottbus, arbeitet aber seit fast 15 Jahren in Dresden. „Mir ist es nicht leicht gefallen von Zuhause wegzugehen, obwohl es nur knapp 100 Kilometer Entfernung sind und Dresden eine wunderbare Stadt ist. Die vertraute Umgebung, Freunde und Familie gibt man erstmal auf. Für mich ist Heimat sehr an Orte und Menschen gebunden“, sagt sie. Deshalb



➤ Antoinette Steinhäuser | Fotos: Steffen Giersch

kehrt sie regelmäßig zurück, damit Vertrautes nicht fremd wird. „Ich freue mich immer wieder, wenn ich alte Bekannte treffe.“

Die Familie von Birgit Krenzke aus Freital ist über ganz Europa verstreut. Sie selbst stammt ursprünglich aus Nordrhein-Westfalen, ihre Eltern wohnen in Spanien, ein anderes Familienmitglied in Übersee. „Heimat ist für mich, wo meine Familie ist, da kommt es nicht so sehr auf den Ort an“, sagt sie. „Wichtig ist es, dass man sich Zuhause fühlt und von Menschen umgeben ist, die einem nahestehen.“

Gefühle, Erinnerungen – alles das kann Heimat sein. Bei allen Unterschieden von Kulturen, Sprachen oder Nationalitäten bleibt der Wunsch und die Sehnsucht des Menschen nach Vertrautem, Bekanntem und nach Verlässlichkeit – besonders für die, die ihre Heimat verloren haben. „Wir brauchen bei uns eine Kultur des Willkommens“, meint Prälat Puschmann, der auch Mitglied der sächsischen Härtefallkommission ist. „Und wir brauchen Menschen, die sich um die Fremden kümmern, denn die meisten von ihnen haben Fürchterliches erlebt. Ihnen eine neue Heimat zu geben, können wir nur zusammen meistern. Ausgrenzung und Abschottung würden immer neue Probleme schaffen.“



➤ Birgit Krenzke



➔ Bruno Heller (links) und Rozin Hassani im Gespräch | Foto: Holger Jakobi

# Mal nach Syrien fliegen

**Rozin Hassani stammt aus Aleppo in Syrien, Bruno Heller aus der Thüringer Rhön. Beide verbindet, dass sie ihre Heimat verlassen mussten. Zum Caritas-Jahresthema trafen sie sich zu einem Gespräch.**

VON HOLGER JAKOBI

„Die Heimat zu verlassen, das ist sehr schwierig. So einfach von einer Kultur in eine andere und ich habe alles hinter mir lassen müssen.“ Rozin Hassani aus Aleppo lebt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern seit 2013 in Erfurt. „Wir sind sehr dankbar für all die Hilfe die wir bekommen, für Menschen, die uns begleiten“, betont Rozin Hassani. Für sich selbst stellt sie jedoch fest, das Syrien ihre Heimat bleibt. „Ich vermisse meine Familie, die Atmosphäre, unsere Nachbarn, das Wetter, die Gerüche.“ Erfurt, Deutschland sind ihr eigentlich fremd geblieben. „Ich kann nicht sagen, dass hier Heimat ist.“ Problematisch ist die Situation auch für ihren dritten Sohn, der einen Kindergarten besucht. Er spürt die Sehnsucht der Mutter und er vermisst seine Großeltern, seine Onkel und Tanten. Die beiden älteren Söhne der Familie Hassani gehen zur Schule, haben Freun-

de. „Vielleicht wird Erfurt ja für sie zur Heimat.“ Rozin Hassani kam mit Caritasdirektor Bruno Heller über das Thema Heimat und Heimatverlust ins Gespräch. Die Familie Heller bewirtschaftet über Jahrhunderte einen Bauernhof in der Rhön. Bruno Heller wurde dort geboren, wuch dort auf. Mit der Teilung Deutschlands lag der Hof in Grenznähe. „Ich habe dort erlebt, wie eine Grenze immer härter wird.“ Die ersten beiden Wellen der so genannten „Geschliffenen Höfe“ – 1953 und 1961 – überstand die Familie. Bei der dritten in den 70er Jahren musste auch sie gehen.

## Heimatverlust bleibt eine Entwurzelung

Den Verlust seiner Heimat bezeichnet der Caritasdirektor als schmerzlich. Sie erfolgte mit politischem Druck und nahm keine Rücksicht auf die Menschen. „Es war ja alles innerhalb weniger

Stunden einfach weg.“ Mit dem Schicksal der Flüchtlinge aus Syrien möchte er die Vertreibung seiner Familie aber nicht so gleichsetzen. „Sie kommen aus einer Kriegsregion. Sie sind an Leib und Leben bedroht und sie leben in Unsicherheit. Zudem sind die Angehörigen oft weit zerstreut. Meine Familie blieb zusammen.“

Letztlich sei der Heimatverlust aber immer eine Entwurzelung, sagt Heller. Heute ist für ihn Heimat dreierlei: Der Ursprungsort, der Platz in der Rhön, an der die Familie neu anfing und schließlich Erfurt als die Stadt, in der er seit Jahrzehnten lebt und arbeitet. Heimat kann auch dort wachsen, wo Menschen neue Wurzeln schlagen, wo sie geliebt und angenommen werden. „Die Vergangenheit kann niemand zurückholen“, betont Heller. Der Thüringer Caritaschef drückt die Hoffnung aus, dass es Rozin Hassani und ihrer Familie gelingt, in Erfurt Wurzeln zu schlagen. Heimatverlust, so Heller aus einer Erfahrung,

schweift eine Familie auch zusammen. Gemeinsam sei es leichter, sich zu integrieren.

## Große Angst um Mutter und Schwester

Rozin Hassani berichtet vom Leben in Aleppo vor dem Krieg. „Unsere Familien sind neun Personen. Meine Eltern, vier Schwestern und drei Brüder.“ Besondere Erinnerungen hat sie an den großen Garten, 40 Kilometer von der Stadt entfernt. Heute lebt die Großfamilie in der Zerstreuung. Nur die Mutter und eine Schwester leben in Syrien. „Ich habe große Angst um sie.“ Leider brachte die Befreiung der Stadt keinen Frieden. Im Gegenteil. Es treten Konflikte auf, die in Friedenszeiten niemanden interessierten. „Vor dem Krieg wusste niemand, wer beispielsweise Sunnit oder Schiit ist, es war egal, ob er Araber oder Kurde, Christ oder Moslem ist. Heute zerreißen es die Menschen.“ All dies macht es Rozin Hassani schwer, auf eine Rückkehr zu hoffen. Sie sagt: Das Heimweh ist sehr stark und ich denke ständig an Syrien. Manchmal möchte ich mich einfach nur in den Flieger setzen.“

# Heimat? Es gibt nicht die eine Antwort.

**Monika Schwenke vom Caritasverband des Bistums Magdeburg kommt in ihrer beruflichen Arbeit und privat mit vielen Menschen deutscher und ausländischer Herkunft in Kontakt. Was bedeutet ihr Heimat?**

*Frau Schwenke, Sie sind Migrationsbeauftragte des Bistums Magdeburg, Vorsitzende der Härtefallkommission des Landes Sachsen-Anhalt, Abteilungsleiterin Migration/Integration im Diözesan-Caritasverband Magdeburg und Vorsitzende des Vereins Refugium. Wie erleben Sie den aktuellen Diskurs zum Begriff Heimat?*

Heimat – ein für mich immer wieder intensiv diskutierter und oft stark emotionalisierter Begriff mit unterschiedlichen Interpretationsansätzen. Auch ich habe mich schon oft gefragt, was ist für mich Heimat? Was verbinde ich mit Heimat? Wie beeinflusst mich mein persönlicher, christlich geprägter und/oder mein beruflicher Zugang bezüglich einer Begriffsdefinition? Meiner Meinung nach gibt der eigene biografische Werdegang diesem Begriff seine Färbung.

*Wie ist Ihr ganz persönlicher Bezug zu Heimat?*

Ich wurde im jetzigen Bundesland Brandenburg geboren und verbrachte bis zu meinem Erststudium prägende Kinder- und Jugendjahre in Eberswalde. In Magdeburg lernte ich meinen Mann kennen und entschloss mich, nach Sachsen-Anhalt zu kommen, um hier eine Familie zu gründen und eine berufliche Zukunft zu suchen.

Ich behaupte heute, dass Sachsen-Anhalt meine Heimat ist, denn für mich ist Heimat dort, wo ich mich geborgen, angenommen sowie respektiert fühle und geliebt werde. Wo man mich teilhaben lässt am gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben. Wo Menschen mich willkommen heißen, obwohl ich hier nicht geboren bin. Wo ich meine Meinung äußern kann, ohne diskriminiert und ausgegrenzt zu werden. Und dies bezieht sich auf Familie, Freunde, Nachbarn, Arbeit und Freizeit. Ich habe vor 27 Jahren freiwillig eine neue Heimat gesucht und gefunden. Dafür bin ich dankbar.



➔ Monika Schwenke über „ihre Heimat“: „Für mich ist Heimat dort, wo ich mich geborgen, angenommen sowie respektiert fühle und geliebt werde.“

*Was kann Heimat für Geflüchtete sein?*

Anders gestaltet es sich bei Men-

schen, die nicht freiwillig und auf Grund von Krieg, Gewalt, Armut, Ausbeutung oder Umweltkatastrophen ihre Heimat verlassen müssen und Zuflucht, Schutz oder eine berufliche Perspektive in einem anderen Land suchen. Ihnen begegne ich in meinem beruflichen Umfeld. Manche sagen mir, dass nun Deutschland ihre Heimat ist und andere sagen, dass sie gern in Deutschland leben, aber ihre Heimat ist ihr Herkunftsland. Dort wurden sie sprachlich, kulturell und oft auch religiös geprägt und fühlen eine ethnisch geprägte Lebensgeborgenheit.

Interessant ist allerdings, dass viele die gleichen Gedanken zu den Voraussetzungen äußern, durch was ihr neuer Lebensraum auch eine neue Heimat werden kann. Wie vieles gelingt dies nur zusammen, auf gleicher Augenhöhe und mit dem Respekt vor dem anderen! Gelingen tut dies oft nicht ohne Reibung! Aber Reibung braucht es auch, um nicht in alten Denksätzen zu verharren! Es ist gut, dass wir immer wieder darüber nachdenken, was für uns und andere Heimat bedeutet! Es gibt nicht die eine Antwort darauf!

**Fragen: Christian Laas**

## GASTBEITRAG

### Ein Weckruf

„Zusammen sind wir Heimat“, so lautet das Motto der diesjährigen Caritas-Kampagne. „Zusammen sind wir Heimat“ ist Behauptung und Definition zugleich, denn der Begriff Heimat kennt viele (Be-) Deutungen. Fragt man die „Menschen auf der Straße“, so ist Heimat zunächst ganz eindeutig der Ort, an dem wir aufgewachsen sind, der Ort wo Familie, Freunde und die wichtigsten Stätten des Aufwachsens zu finden sind: Kindergärten, Kirchen, Spielplätze und Schulen.

Heimat hat damit sehr viel mit den Menschen zu tun und mit den Orten, wo ich diese mir vertrauten und Vertrauen gebenden Menschen verorte. Heimat ist verbunden mit Wärme, Vertrauen und Geborgenheit. Und Heimat sind Bilder im Kopf von Orten, die mir vertraut sind, die mir Orientierung und Sicherheit geben.

Heimat ist aber auch ein Begriff, der historisch und bis heute weitere Deutungen erhielt. So wurde schon in der Zeit der deutschen Romantik, verbunden mit der Nationenbildung und der Abwehr der Folgen der Industrialisierung, „Heimat“ zum Rückzugsbegriff für die mit der Industrialisierung verbundenen, oftmals negativ besetzten Veränderungen. Eine weitere Profilierung wurde dem Begriff „Heimat“ zuteil, später im 19. Jahrhundert, als im politischen Raum national gesinnte Kreise völkische und deutschnationale Deutungen hinzufügten. Spätestens jetzt war der Weg bereitet, den der Nationalsozialismus in seiner Menschenverachtung versuchte, zu Ende zu gehen. „Heimat“ nicht mehr nur der Ort des Aufwachsens, der



Herkunft, der Nation, sondern die Verengung auf einen nationalistisch gedachten und praktizierten Ort „der Deutschen“.

Leider werden bis heute, besonders von rechtsextremen und rechtspopulistischen Kreisen, dem Begriff Heimat völkische und damit alle anderen Menschen ausschließenden Merkmale beziehungsweise Deutungen gegeben. Genau hier setzt die Caritas-Kampagne an. Wir wollen, dass Heimat wieder das ist, was im Ursprung des Wortes liegt: Vertrauen, Menschlichkeit, Geborgenheit, Zugehörigkeit. Dies schließt für uns alle ein, denen wir in unserem Umfeld begegnen, gleich welcher Herkunft, Religion oder Hautfarbe. Wo Menschen zusammen leben, arbeiten, feiern und Gemeinschaft erleben, da entsteht Vertrauen und das Potenzial für Solidarität, Barmherzigkeit und Gemeinsinn.

Unsere Kampagne ist damit auch ein „Weckruf“. Lassen Sie uns beieinander stehen, von Mensch zu Mensch, und keine engen, künstlichen und letztlich gefährlichen Mauern in den Köpfen bauen!

**Bernhard Mones**  
Direktor des Caritasverbandes für die Diözese Görlitz

## ANSPRECHPARTNER

**Wer Informationen zur Caritas-Kampagne möchte, kann sich an folgende Ansprechpartner wenden:**

➔ **Erzbistum Berlin:** Thomas Gleißner, Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Caritasverband für das Erzbistum Berlin, Residenzstraße 90, 13409 Berlin, Tel. 0 30 / 6 66 33-15 02, E-Mail: t.gleissner@caritas-berlin.de

➔ **Bistum Dresden-Meißen:** Andreas Schuppert, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Caritasverband für das Bistum Dresden-Meißen, Magdeburger Str. 33, 01067 Dresden, Tel. 03 51 / 49 83-738, E-Mail: presse@caritas-dicvdresden.de

➔ **Bistum Erfurt:** Thomas Müller, Referat für Öffentlichkeitsarbeit, Caritasverband für

das Bistum Erfurt, Wilhelm-Külz-Straße 33, 99084 Erfurt, Tel. 03 61 / 67 29 - 157, E-Mail: presse@caritas-bistum-erfurt.de

➔ **Bistum Görlitz:** Caritasverband der Diözese Görlitz, Adolph-Kolping-Straße 15, 03046 Cottbus, Tel. 03 55 / 38 06 50, E-Mail: kontakt@caritas-dicvgoerlitz.de

➔ **Bistum Magdeburg:** Christian Laas, Caritasverband für das Bistum Magdeburg, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Langer Weg 65 - 66, 39112 Magdeburg, Tel. 03 91 / 60 53-249, E-Mail: kontakt@caritas-magdeburg.de

➔ Informationen zur Kampagne gibt es auch auf der Internetseite der Caritas: [www.zusammen-heimat.de/](http://www.zusammen-heimat.de/)

# Mit voller Wucht

Ein Hammer zielt die Plakate zu den drei nationalen Sonderausstellungen im Jahr des Reformationsgedenkens. Er soll an den Thesenanschlag Luthers erinnern. „Die volle Wucht der Reformation“ verspricht außerdem einzigartige Einblicke ins Thema.

„Die volle Wucht der Reformation“ versprechen die Marketingexperten den Besuchern, „ein einmaliges Projekt von nationaler und internationaler Bedeutung“: gemeint sind die drei Nationalen Sonderausstellungen zur Reformation in Wittenberg, Eisenach und Berlin. Auf den Plakaten dazu wird mit einem großen Hammer geworben. Das Motiv soll wohl auf den legendären Thesenanschlag Martin Luthers vor 500 Jahren weisen.

## Kulturstatsministerin Grütters verspricht „Neues und Überraschendes“

Die drei Ausstellungen ragen heraus aus der schier unübersehbaren Vielzahl von Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum in diesem Jahr. Kulturstatsministerin Monika Grütters (CDU), die die drei Sonderschauen mit insgesamt rund 5,4 Millionen Euro unterstützt, verspricht „Neues und Überraschendes“, das den Besuchern begegnen wird.

Den Auftakt macht mit „Der Luther-effekt. 500 Jahre Protestantismus in der Welt“ seit 12. April Berlin. „Wir zeigen, was aus Martin Luther und seinen Ideen in der Welt geworden ist“, sagt Kuratorin Anne-Katrin Ziesak vom Deutschen Historischen Museum (DHM) in Berlin. Die Berliner Ausstellung - zu sehen im Martin-Gropius-Bau auf 3000 Quadratmetern - hat sich zum Ziel gesetzt, die Vielfalt, aber auch die Konfliktpotenziale zu benennen, die den Protestantismus auszeichnen.

„Wir zeigen, dass es nicht nur die ei-

ne Reformation gegeben hat, sondern von Anfang an viele Reformwege“, sagt Ziesak. Die Spanne reicht vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Vorge stellt werden Erneuerungsbewegungen in Deutschland und Europa, die frühe Gründung einer Staatskirche in Schweden, die Vielfalt der Auswandererkirchen in Nordamerika, das „Boomland des Protestantismus“ Korea und - als Beispiel einer starken lutherischen Kirche in Afrika - Tansania. Dazu sind viele Exponate erstmals in Deutschland zu sehen.

Wer alle drei Sonderausstellungen



Das Plakatmotiv der drei großen nationalen Sonderausstellungen zum Reformationsgedenken zeigt einen Hammer. | Foto: epd

gesehen hat, wird einen umfassenden Überblick über die Reformation und ihre Wirkungen haben, ist Kuratorin Ziesak überzeugt. Aber auch der Besuch einer einzigen Ausstellung öffnet den Blick für das epochale Ereignis. Wittenberg als Wirkungsort Luthers und Ort des legendären Thesenanschlags vom 31. Oktober 1517 und die Eisenacher Wartburg als authentische Luther-Orte haben dabei ihren besonderen Reiz.

## Lutherstube auf der Wartburg: Seit Jahrhunderten Ziel von Pilgern aus aller Welt

So zeigt die Wartburg, auf der sich Luther nach dem Wormser Reichstag 1521 als „Junker Jörg“ fast ein Jahr lang versteckt hielt und das Neue Testament ins Deutsche übertrug, ab 4. Mai die Ausstellung „Luther und die Deutschen“. Im Mittelpunkt steht der Reformator „als nationale deutsche Symbol- und Projektionsfigur“ über die Jahrhunderte hinweg. Thematisiert wird auf mehr als 1000 Quadratmetern die politische Instrumentalisierung der Reformation sowie ihre kultur- und geisteswissenschaftlichen Folgen. Außerdem widmet sich ein Teil der Ausstellung der Lutherstätte Wartburg „als deutscher Erinnerungsort“. Schließlich ist die Lutherstube - Wohn- und Arbeitsraum des Reformators auf der Burg - seit Jahrhunderten Ziel von Pilgern aus aller Welt.

Wittenberg, mehr als 35 Jahre Luthers wichtigste Wirkungsstätte, präsentiert mit der Ausstellung „95 Schätze - 95 Menschen“ ab 13. Mai unter anderem



Luthers Thesenanschlag ist historisch unwahrscheinlich, doch er gilt als Beginn der Reformation (Gemälde von Ferdinand Pauwels von 1872). | Foto: Picture Alliance

persönliche Gegenstände des Reformators sowie Menschen mit einer besonderen Beziehung zu Luther: Revolutionäre, Schriftsteller, Künstler und Erfinder. In Wittenberg hielt er Vorlesungen vor Studenten aus ganz Europa. Hier entstanden die Schriften, die die traditionellen Autoritäten infrage stellten, nicht zuletzt seine 95 Thesen. Das Lutherhaus in Wittenberg gilt als größtes reformationsgeschichtliches Museum der Welt. Der Ort der berühmten Tischgespräche - die Lutherstube - ist beliebtes Touristenziel.

## Wittenberger Ausstellung zeigt Originaldokumente aus der Zeit Luthers

Die Wittenberger Ausstellung ist im Augusteum zu sehen, dem Vordergebäude des Lutherhauses. Präsentiert werden

etwa ein zeitgenössischer Plakatdruck der 95 Thesen sowie Bücher aus Luthers Bibliothek. Ein handschriftlicher Brief, den Luther am 31. Oktober 1517 an seinen geistlichen Dienstherrn, Kardinal Albrecht von Brandenburg, schrieb wird ebenso zu sehen sein wie Luthers Bibel, die mit eigenhändigen Einträgen übersät ist.

Zwar starten die drei Nationalen Sonderausstellungen in Berlin, Eisenach und Wittenberg zu unterschiedlichen Zeiten, Schlußtag ist bei allen aber der 5. November; nur wenige Tage nach dem Höhepunkt und den abschließenden Feierlichkeiten zum 500. Reformationsjubiläum am 31. Oktober.

Umfassende Informationen zu den drei Ausstellungen gibt es im Internet unter [www.3xhammer.de/](http://www.3xhammer.de/)

## Mit Bestnoten ausgezeichnet – Stiftungsberatung erstklassig



In dem Qualitätstest „Stiftungen 2016“ wurde der Bank für Kirche und Caritas vom unabhängigen Branchentester Fuchsbriefe-Verlag eine „Herausragende Anlageberatung“ bestätigt. Damit belegen wir Platz 3 von 36.

Insbesondere wurde die „sehr gute Portfolioqualität“ in der Vermögensverwaltung gewürdigt. Das Fazit lautet: „Die Bank für Kirche und Caritas zeigt im Angebot einen hohen Detaillierungsgrad und an vielen Stellen eine hohe Kompetenz für Stiftungsvermögen“.

Weitere Informationen unter: <https://www.fuchsbrieftest.de/top-thema/maechtiges-angebot-der-bank-fuer-kirche-und-caritas.html>

### ► Unsere Ansprechpartner für die Stiftungsbetreuung

Telefon: 05251 121-1490  
E-Mail: [info.kce@bkc-paderborn.de](mailto:info.kce@bkc-paderborn.de)

Die Bank von Mensch zu Mensch



Bank für Kirche und Caritas eG · Kamp 17, 33098 Paderborn · [www.bkc-paderborn.de](http://www.bkc-paderborn.de)

## WIR GRATULIEREN

### 80 Jahre

**Erzbistum Berlin:** 17.4. Rudolf Lisson, Berlin; 18.4. Ingeborg Maiwald, Stralsund  
**Bistum Dresden-Meißen:** 17.4. Barbara Engel, Leipzig; Wolfgang Werner, Chemnitz; Maria Bittner, Leipzig; 18.4. Margareta Bänsch, Gera; Gisela Gallisch, Radeberg; Ludwig Jaschke, Eibenstock; Lieselotte Mahnke, Riesa; Johann Reminger, Lucka; 21.4. Aloisia Birzer, Brahmennau; Dorothea Sobe, Bautzen; Kresenzia Ulbrich, Hohentanne  
**Bistum Erfurt:** 16.4. Horst Hermann, Sömmerda; Dorothea Ransch, Rustenfelde; 18.4. Dr. Elisabeth Rockenstein, Suhl; 19.4. Hannelore Zänker, Auma; 20.4. Franz Löbl, Erfurt; Martin Schulze, Leinefelde; 21.4. Elfriede Hunold, Beuren; Irmtraud Otto, Lindewerra; 22.4. Maria Köhler, Marth; Theresia Markgraf, Auma; Franz-Josef Schüttenberg, Breitenbach  
**Bistum Görlitz:** 8.4. Marianne Zomack, Wittichenau; 12.4. Katharina Salowsky, Wittichenau; 16.4. Manfred Demin, Senftenberg; 17.4. Gertrud Poscher, Wittichenau; Benno Wersch, Lohsa; 18.4. Ursula Dietrich, Peitz; Astrid Kaiser, Finsterwalde; Annemarie Müller, Görlitz; Georg Przybilla, Görlitz; 19.4. Johanna Nowotny, Senftenberg; Schwester Tarcisia Michauk, Wittichenau; 21.4. Dr. Rosemarie Hampel, Görlitz  
**Bistum Magdeburg:** 15.4. Johann Mortel, Magdeburg; 17.4. Magdalena Battermann, Calbe; Marija Biber, Barby; Rudolf Hannig, Torgau; Maria Sterz, Querfurt; 18.4. Georg Jüttler, Halle; 20.4. Helene

Klein, Helbra; 21.4. Brigitte Korbie, Stendal; 22.4. Waltraud Szczepaniak, Helbra

### 85 Jahre

**Erzbistum Berlin:** 17.4. Hildgard Prothmann, Berlin; 20.4. Gerhard Wahlich, Berlin  
**Bistum Dresden-Meißen:** 17.4. Katharina Horschel, Chemnitz; Helene Nowak, Plauen; 18.4. Georg Pajonk, Riesa; 19.4. Renate Günther, Obercunnersdorf  
**Bistum Erfurt:** 11.4. Gisela Trümper, Lutter; 16.4. Helene Thon, Leinefelde; Hans-Joachim Reipert, Uder; 17.4. Otto Eckermann, Hundeshagen; 21.4. Ilse Kaiser, Elxleben; Johann Kaufmann, Wingerode; Ernst Peters, Erfurt; Anna Rohrberg, Schönhagen  
**Bistum Görlitz:** 18.4. Margot Gohlke, Görlitz; 22.4. Ingeburg Klinkert, Wittichenau  
**Bistum Magdeburg:** 16.4. Gertrud Hansel, Magdeburg; 17.4. Regina Semlin, Sautzchen; 21.4. Hedwig Weidemeier, Wanzleben; 22.4. Bernhard Poschmann, Sangerhausen

### 90 Jahre

**Erzbistum Berlin:** 17.4. Egon Fröhlich, Berlin; Martha Wieding, Altentreptow; 18.4. Gertrud Adam, Barth; Ernestine Wedekind, Penkun  
**Bistum Dresden-Meißen:** 22.4. Hedwig Beuthner, Schwarzenberg  
**Bistum Erfurt:** 16.4. Irena Gutmann, Zella-Mehlis; 21.4. Margit Kirchner, Erfurt; Irmgard Schiborr, Apfelstädt  
**Bistum Görlitz:** 8.4. Georg Kochta, Wittichenau; 17.4. Cäcilia Decke, Spremberg  
**Bistum Magdeburg:** 18.4. Luzia

Beuche, Doberschütz; 20.4. Walter Meyer, Torgau  
**Bistum Hildesheim:** 19.4. Hilde Pütz, Goslar

### 95 Jahre

**Bistum Dresden-Meißen:** 20.4. Katharina Schmelz, Sebnitz; 22.4. Herbert Schulz, Kahla  
**Bistum Erfurt:** 19.4. Maria Maring, Schloßvippach; 20.4. Wilhelmine Wolf, Anrode;  
**Bistum Görlitz:** 21.4. Magdalena Mühle, Görlitz

### Goldene Hochzeit

**Bistum Görlitz:** 11.4. Monika und Johannes Hantschke, Wittichenau; 18.4. Dorothea und Benno Handrick, Wittichenau  
**Bistum Magdeburg:** 15.4. Rosemarie und Klaus Baseler, Lindau;

### Diamantene Hochzeit

**Bistum Dresden-Meißen:** 20.4. Annelies und Günter Altmann, Bad Gottleuba-Berggießhübel; 21.4. Monika und Walter Nicolaus, Döbeln

**Bistum Erfurt:** 22.4. Ingeburg und Ewald Matz, Oberweißbach

### Bitte um Unterstützung

Unsere Leser freuen sich sehr über die Veröffentlichung ihrer Festtage im Tag des Herrn. Bitte teilen Sie uns die runden Geburtstage ab 80. Geburtstag bzw. die Ehejubiläen ab goldener Hochzeit der Menschen in Ihrem Umfeld rechtzeitig mit. Sie erreichen uns unter Redaktion Tag des Herrn, Stammerstr. 11, 04159 Leipzig, per E-Mail an [tdh@st-benno.de](mailto:tdh@st-benno.de) oder Fax an 0341 4 67 77 40. Danke! Achtung: Aus datenschutzrechtlichen Gründen dürfen wir ab sofort Jubiläumsmeldungen nur noch schriftlich entgegennehmen.

**RUNDFUNK**

**Mitteldeutscher Rundfunk**

**Wort zum Tag:** Radio Sachsen (So 7.45 Uhr, Mo-Fr 5.45 und 8.50, Sa 8.50 Uhr): Christine Rösch, Radebeul / Holger Treutmann, Dresden / Katrin Hutzschenreuter, Freiberg (e); Radio Sachsen-Anhalt (Sa-So, Feiertag 6.50 und 8.50 Uhr, Mo-Fr 5.50 und 9.50 Uhr): Peter Herrfurth, Niederrodeleben; Radio Thüringen (6.20 und 9.20 Uhr): Kristina Kühnbaum-Schmidt, Meiningen(e); MDR Kultur (6.05 Uhr): Christine Rösch, Radebeul / Holger Treutmann, Dresden / Katrin Hutzschenreuter, Freiberg (e)  
**Gedanken zur Nacht:** Radio Thüringen (Mo-Fr 22.57 Uhr): Theresia Rinecker, Weimar (e)  
**Gottesdienst:** MDR Kultur (Ostersonntag 10 Uhr): St. Nikolaikirche, Leipzig (e) / (Ostersonntag 10 Uhr): Pfarrkirche Liebfrauen, Leipzig (k)  
**Figaro. Das Journal:** MDR Kultur (Mo-Sa 6 Uhr und Mo-Fr 12 / 16 Uhr); **Sinn- und Glaubensfragen:** MDR Kultur (Mo-Sa 17.05 Uhr); **Aus Religion und Gesellschaft:** MDR Info (So / Feiertag 7.45 und 9.45 Uhr); **Andacht in sorbischer Sprache:** Sorbischer Rundfunk (So 12 Uhr)

**Rundfunk Berlin-Brandenburg**

**Worte für den Tag:** Kulturradio (Mo-Sa 6.45 Uhr) / Antenne Brandenburg (Mo-Sa 9.12 Uhr) / RadioBerlin 88,8 (Mo-Sa

5.50 Uhr): Sup. Beate Hornschuh-Böhm (e)  
**Wort des Bischofs:** RadioBerlin 88,8 (Sa 9.50 Uhr)  
**Das Wort:** RadioBerlin 88,8 (Ostersonntag 9.50 Uhr): Angelika Obert / (Ostersonntag 9.50 Uhr): Arduino Marra  
**Gedanken zur Nacht:** RadioEins (Mo-So 22.58 Uhr) / RadioBerlin 88,8 (tägl. 21.58 Uhr): Carla Böhnstedt (k)  
**Gottesdienst:** Kulturradio (So 10 Uhr): Dom in Stadtmittel, Berlin (e) / Sondersendung Ostersonntag 10 Uhr): Joachim Opahle: Meine Osterpredigt. Gedanken zur Auferstehung  
**Kulturtermin aus Religion und Gesellschaft:** Kulturradio (Fr 19.04 Uhr); **Das Gespräch:** Kulturradio (So 19.04 Uhr, Wiederholung Mo 22.04 Uhr); **Gott und die Welt:** Kulturradio (So 9.04 Uhr); **infoRadio - Religion und Gesellschaft:** So 7.44 Uhr, Wiederholung So 12.44, 17.44 und 22.44 Uhr  
**Apropos Sonntag:** Antenne Brandenburg (Ostersonntag 8.40 Uhr): Barbara Manterfeld-Wormit (e): Immer wieder leben - Gedanken zur Auferstehung / (Ostersonntag 8.40 Uhr): Joachim Opahle: Die elegante Büßlerin. Was Maria Magdalena mit Osten zu tun hat

**Norddeutscher Rundfunk**

**Morgenandachten:** NDR Kultur (Mo-Sa 7.45 Uhr) / NDR Info (Mo-Sa 5.56 Uhr): Günter Oberthür, Lingen (k); NDR1

Radio MV (Mo-Fr 6.20 Uhr)  
**Gottesdienst:** NDR Info (Ostersonntag 10 Uhr): St. Peter, Köln (k) / (Ostersonntag 10 Uhr): Ritterkapelle, Haßfurt  
**Christenmenschen:** NDR 1 (Sa 7.20 Uhr); **Treffpunkt Kirche:** NDR 1 (So 7.45 Uhr)

**Deutschlandradio Kultur**

**Worte zum Tage:** (Mo-Sa 6.23 Uhr): Thomas Broch, Pfaffenweiler i. Br. (k)  
**Feiertag:** (Ostersonntag 7.05 Uhr): Joachim Opahle, Berlin (k): „Nicht berühren!“ Der Auferstandene und die Frauen / (Ostersonntag 7.05 Uhr): Susanne Krahe, Unna (e): Einmal Fischbauch und zurück. Die Auferstehung des Propheten Jona  
**Religionen:** (So 14.05 Uhr)

**Deutschlandfunk**

**Morgenandacht:** (Mo-Sa 6.35 Uhr): Pfr. Markus Karsch, St. Wendel / Pastor Matthias Viertel, Kiel (e)  
**Gottesdienst:** (Ostersonntag 10.05 Uhr): St. Peter, Köln (k) / (Ostersonntag 10.05 Uhr): Evangelisch-Lutherische Kirche Heikendorf (e)  
**Tag für Tag:** (Mo-Fr 9.35 Uhr): **Aus Religion und Gesellschaft;** **Studiozeit:** (Mi 20.10 Uhr): Aus Religion und Gesellschaft; **Am Sonntagmorgen:** (So 8.35 Uhr): Pfr. Rainer Stuhlmann, Köln (e): Ostern. Wie ein leeres Grab befähigt, mit Lücken zu leben

**Radio Vatikan**

**Hauptprogramm:** (Mo / Mi-Sa 20.20 Uhr, Wiederholung Folgetag 6.20 Uhr): Nachrichtenmagazin  
**Sonntagssendung:** (So. 20.20 Uhr, Wiederholung Mo 6.20 Uhr): Reden über Gott und Welt - Das Sonntagsmagazin von Radio Vatikan  
**Radioakademie:** (Di 20.20 Uhr, Wiederholung Mi 6.20 Uhr): Gudrun Sailer: 90 Jahre - Zum Geburtstag von Benedikt XVI.  
**Heilige Messe:** (lat.) 7.30 Uhr  
**Treffpunkt Weltkirche:** 16 Uhr;  
**Vesper:** (lat.) 17 Uhr; **Rosenkranz:** (lat.) 20.40 Uhr

**Weitere Sender**

**Radio PSR:** Augenblick mal (Mo-Fr gegen 5.50 / 19.20 Uhr, Sa/ So gegen 7.20 Uhr); Themen, die Sachsen bewegen (So 18 bis 21 Uhr)  
**R.SA:** R.SA-Tankstelle (Mo-Fr 9.30 Uhr)  
**Hitradio RTL:** Nachgedacht (Mo-Fr zwischen 5 und 6 Uhr bzw. zwischen 20 und 21 Uhr); Sonntagsmagazin (So 7-9 Uhr)  
**Radio Brocken:** (Mo-Fr 5.55 und 19.55 Uhr, So 9.20 Uhr): Bruder Jakobus Wilhelm, Huysburg / Katharina Reiß, Zörbig (k)  
**Landeswelle Thüringen:** Sonntagsbeiträge (9.20-11.20 Uhr); Gedanken zum Auftanken (Mo-Sa 18.50 Uhr)  
**Radio Horeb:** Sendezeiten ganztägig  
**Domradio:** ganztägig



**Alexianer**

Die Alexianer sind ein Unternehmen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft, in dem bundesweit rund 16.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt sind. Mit 800-jähriger Tradition betreiben die Alexianer Krankenhäuser, Einrichtungen der Senioren-, Eingliederungs- und Jugendhilfe, Gesundheitsförderungs- und Rehabilitationseinrichtungen, ambulante Versorgungs- und Pflegeeinrichtungen sowie Werkstätten für behinderte Menschen und Integrationsfirmen. Träger der Unternehmensgruppe ist die Stiftung der Alexianerbrüder. Noch heute sind die Werte der christlichen Nächstenliebe das Fundament unserer Arbeit. Gesundheit, Pflege, Betreuung und Förderung von Menschen stehen bei uns im Mittelpunkt.

**UNSERE EINRICHTUNGEN IN BERLIN**

In unseren Einrichtungen begegnen wir jedem Menschen in seiner Individualität mit Zuwendung und Achtsamkeit. Kompetent und verlässlich.

**KRANKENHÄUSER**

- Alexianer Krankenhaus Hedwigshöhe  
Höhensteig 1 // 12526 Berlin // (030) 67 41 - 0
- Alexianer St. Hedwig-Krankenhaus  
Große Hamburger Straße 5-11 // 10115 Berlin // (030) 23 11 - 0
- Alexianer St. Joseph-Krankenhaus Berlin-Weißensee  
Gartenstraße 1 // 13088 Berlin // (030) 927 90 - 0

**SENIORENPFLEGEHEIME**

- Bischof-Ketteler-Haus Seniorenpflegeheim  
Gartenstraße 5 // 13088 Berlin // (030) 927 90 - 600
- Seniorenzentrum St. Michael  
Höhensteig 2 // 12526 Berlin // (030) 67 41 - 41 01
- St. Alexius Seniorenpflegeheim  
Zingster Straße 74 // 13051 Berlin // (030) 96 27 74 - 0

**ALEXIANER AKADEMIE FÜR GESUNDHEITS- UND KRANKENPFLEGE BERLIN/BRANDENBURG**

Unsere staatlich anerkannte Alexianer Akademie für Gesundheits- und Krankenpflege Berlin/Brandenburg bietet eine qualitativ hochwertige Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger bzw. Gesundheits- und Krankenpflegerin auf der Basis eines christlichen Menschenbildes an.

- Große Hamburger Straße 5-11 // 10115 Berlin // (030) 400 37 27 00

Ausführliche Informationen finden Sie im Internet unter [www.alexianer.de](http://www.alexianer.de)

**MEDIENTIPPS**

**Frau Sara sollte Kinder kriegen**

Neben Eva, die irgendwann einmal mit Adam das ganze Universum übernehmen soll, ist da zum Beispiel Sara, die Frau von Abraham, der sie als seine Schwester ausgibt. Sie schickt ihn zu ihrer Magd, damit Kinder ins Haus kommen, aber dann bekommt Abraham eine Verheißung und sie wird Mutter ... Susanne Niemeyer gelingt es mit Leichtigkeit, mit Witz und Charme, biblische Frauen in unsere Zeit zu holen. Ein Lesevergnügen, das Raum und Zeit überwindet. (tdh)

Susanne Niemeyer: Eva und der Zitronenfalter; edition chrismon bei EVA Leipzig ISBN 978-3-96038-019-1; 15,00 Euro

**Reißende Wölfe, schlaue Füchse und andere Tiere**

Riesengroße Wale, gefährliche Raubkatzen, gemütliche Nilpferde, lammfromme Esel - viele Tiere spielen in der Bibel eine Rolle. Das aufwendig gestaltete Buch lässt sie für Kinder und Erwachsene lebendig werden - in Geschichten, Bibeltexten, Fotos ... auf 192 fantasievoll illustrierten Seiten. (tdh)

Dr. Frank Brandstätter, Matthias Micheel, Msgr. Georg Austen: Was für ein Gewimmel. Die Tiere der Bibel für Kinder; Verlag Butzon und Bercker Kevelaer / Bonifatiuswerk; ISBN 978-3-7666-2307-2; 16,95 Euro

**Auch im Alltag: Jesus in unserer Mitte**

Auf dem Grund des farbigen Kristallglasses finden sich bunte Fische, die als Schwarm wiederum einen Fisch als Symbol für Jesus bilden. Ein schöner Hingucker auf dem Schreibtisch, der gleichzeitig wichtige Notizen vorm Verlorengehen bewahrt. Die im Durchmesser zirka acht Zentimeter messende Halbkugel erregt sich gut als Geschenk für Erstkommunion oder Firmung. (tdh)

Nina Chen: Jesus ist in unserer Mitte. Briefbeschwerer; Verlag Butzon und Bercker Kevelaer, EAN 4036526698526, ca. 13,00 Euro

**TAG DES HERRN**  
katholische Wochenzeitung

Im Jahr 2006 ausgezeichnet mit dem European Newspaper Award.  
 Herausgeber: Die (Erz-)Bischöfe von Berlin, Dresden-Meißen, Erfurt, Götting und Magdeburg für ihre jeweilige Diözesanausgabe  
 Verlag: St. Benno Buch und Zeitschriften Verlagsgesellschaft mbH Leipzig  
 Geschäftsführer: Michael Birkner, Christiane Völkel  
 Redaktion: Matthias Holluba (Chefredakteur), Holger Jakob (CoD), Dorothee Wanzek, Eckhard Pohl, Raphael Schmidt, Cornelia Kläbe  
 Leserservice und Anzeigen: Maria Körner  
 Anschrift für Verlag, Anzeigen und Redaktion: Stammerstraße 11, 04159 Leipzig.  
 Internet: [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de), [www.tag-des-herrn.de](http://www.tag-des-herrn.de)  
 Kontakt Verlag: Tel. 03 41 / 4 67 77-0, Fax -40, E-Mail [service@st-benno.de](mailto:service@st-benno.de)  
 Kontakt Redaktion: Tel. 03 41 / 4 67 77-29, Fax -40, E-Mail [tdh@st-benno.de](mailto:tdh@st-benno.de)  
 Kontakt Leserservice: Tel. 03 41 / 4 67 77 -13, Fax -40, E-Mail [leserservice@st-benno.de](mailto:leserservice@st-benno.de)  
 Kontakt Anzeigen: Tel. 0341 / 4 67 77 -12, Fax -7809, E-Mail [anzeigen@st-benno.de](mailto:anzeigen@st-benno.de)  
 Die Seiten 1-8 werden durch die Zentralredaktion der Verlagsgruppe Bistumspressen hergestellt, Chefredaktion Ulrich Waschki  
 Anschrift: PF 26 67, 49016 Osnabrück, Tel. 05 41 / 31 86 00, Fax 05 41 / 31 86 31  
 Druck: NOZ Druckzentrum GmbH & Co. KG, Weiße Breite 4, 49084 Osnabrück



Anzeigenpreisliste Nr. 27 vom 1. Januar 2017  
 Mitglied der KONPRESS-Medien eG Frankfurt/Main  
 VKZ: 111 75, 145 77, 147 42, 147 43, 875 90  
 Der Einzelpreis der Kirchenzeitung beträgt € 1,10 (Inland), € 1,95 (Ausland). Abbestellung nur schriftlich sechs Wochen im Voraus zum Quartalsende direkt beim Verlag.  
 Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Fotos und Texte wird keine Haftung übernommen, sie werden nicht zurückgesandt. Die Redaktion behält sich beim Abdruck von Leserbriefen Kürzungen vor.



**Der Kloster Laden.**  
www.derklosterladenberlin.de

**Bücher • Kalender  
Karten • Kerzen • Kunst  
Kunsthandwerk**

**ÖFFNUNGSZEITEN**  
Mo - Fr 10.00 - 18.00 Uhr  
Sa 10.00 - 13.00 Uhr

Sie können bei uns jedes lieferbare Buch bestellen, das dann in der Regel am nächsten Tag abholbereit ist.

**WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!**  
Sie erreichen uns mit der U7 (Jakob-Kaiser-Platz). Parkplätze sind vorhanden

Heckerdamm 232 • 13627 Berlin-Charlottenburg  
Tel: 030 / 36 41 17 20 • Fax: 030 / 36 41 17 50  
[mail@derklosterladenberlin.de](mailto:mail@derklosterladenberlin.de)

Schauen Sie doch auch auf unseren Online-Shop. Sie können unsere Kerzen jetzt auch online bestellen.  
[www.karmel-berlin.de](http://www.karmel-berlin.de)



**BAUMANN**  
Spezialhaus für Kirchenbedarf GmbH

**Gebet- u. Gesangbücher • Kreuze • Rosenkränze  
Taufkerzen • Ikonen • Heiligenfiguren  
Altargeräte • Weihrauch • Priesterbekleidung  
Kommunionsbedarf • Krippen**

Trautenaustraße 14, 10717 Berlin  
Öffnungszeiten: Mo, Mi, Fr 10-15 Uhr / Di und Do 10-18 Uhr  
Tel.: 030 / 8 73 28 24 • [www.baumann-kirchenbedarf.de](http://www.baumann-kirchenbedarf.de)

**BEILAGEN** **SUCHE**

In diesem TAG DES HERRN finden Sie eine Postkarte des katholischen Fernsenders EWTN, eine Spendenbitte des Förderkreises Schwester Mariens, ein Angebot der Firma Avena sowie eine Beilage vom bayerischen Münzkontor. Wir bitten um Beachtung!

**Haus von privat gesucht.**  
Wir suchen Ein- oder auch Mehrfamilienhaus im Raum Sachsen oder Brandenburg.  
Fa. Ingolf Manthey  
Tel. 0173 3677319 [fa.manthey@gmx](mailto:fa.manthey@gmx)

**Ein frohes und gesegnetes Osterfest**  
wünschen alle Pflegekräfte der Caritas-Sozialstationen und Caritas-Senioreinrichtungen ihren Kunden und Bewohnern!

**Wir freuen uns auch auf neue Kolleginnen und Kollegen!**  
Möchten Sie sich beruflich verändern und suchen ein gutes Betriebsklima und einen Arbeitsplatz mit Perspektiven?



Dann schauen Sie auf unserer Webseite vorbei:  
[karriere.caritas-altenhilfe.de](http://karriere.caritas-altenhilfe.de)



Caritas Altenhilfe  
Gemeinnützige GmbH



**Suppenküche der Franziskaner**

Die Suppenküche der Franziskaner in Berlin-Pankow kocht mehr als 90.000 Portionen Suppe pro Jahr und versorgt damit täglich mehrere hundert Obdachlose und Hilfe suchende. An allen Ostertagen erwarten wir besonders viele Gäste. Wenn Sie mithelfen, reicht es für alle! Schenken Sie unseren Gästen eine Portion Suppe!

**Über eine Unterstüzung von 5 € würden wir uns freuen!**

Wollankstr. 19 • 13187 Berlin • Tel.: 030 48 83 96 60  
 E-Mail: [suppenkueche@franziskaner.de](mailto:suppenkueche@franziskaner.de)  
 Bankverbindung: Franziskaner  
 IBAN: DE32 1009 0000 1277 5560 02 BIC: BEVODEBB



**EINE SUPPE ZUM FEST**

# Der heilige Zorn ...

Der Zorn zählt zu den sieben Todsünden. Es gibt aber auch so etwas wie den „heiligen Zorn“. Und die Bibel spricht davon, dass Jesus, dass Gott selbst sogar in Zorn geraten können. Serie zur Fastenzeit Teil VII.

VON MATTHIAS HOLLUBA

Heiner Geisler ist wütend. Den 87-jährigen Politiker, früheren Bundesminister und Jesuitenschüler packe der heilige Zorn, wenn er an die offizielle evangelische und katholische Theologie denke. Das gestand er kürzlich in einem Gespräch mit der „Zeit“-Beilage „Christ und Welt“ und konkretisierte seine Kritik: Die katholische Kirche könne „sich noch nicht einmal auf ein gemeinsames Abendmahl einigen. Die politische Dimension des Christentums steht während der gesamten Reformationstheologien im Hintergrund. Das ist absurd, ein groteskes Missverständnis des Evangeliums.“

Nun zählt der Zorn eigentlich zu den sieben Todsünden. Seinen Ursprung hat der Zorn in der Aggression. Anselm Grün: „Die Aggression ist eine gute Le-

bensenergie. Sie treibt uns an, etwas anzupacken und auf etwas zuzugehen, um ein Problem oder einen Konflikt zu lösen. Ohne Aggression werden wir leicht depressiv. Wir haben keine Kraft, unser Leben zu bewältigen.“ Zur Gefährdung werde die Aggression, wenn man nicht richtig mit ihr umgeht, wenn sie unkontrolliert agiert. Das ist es, was die Todsünde Zorn meint.

Darf ein Christ zornig sein? Ein Blick in die Bibel hilft. Hier gibt es unzählige Beispiele von zornigen Menschen. Der Hinweis auf Mose, der die Gesetzstafeln zertrümmert, als das Volk um das Goldene Kalb tanzt, soll genügen. Selbst Jesus war gelegentlich voller Zorn gegenüber den Pharisäern. Und auch Gott selbst kann in Zorn geraten, wenn er auf die verdorbene Menschheit blickt. Offensichtlich gibt es also neben der Todsünde Zorn so etwas wie einen heiligen Zorn.

Wenn es um ein hehres Anliegen geht, ist mitunter auch der Mut gefragt, dafür lautstark einzutreten. Der Theologe Hermann Häring sagt: „Der Mut, für unsere Überzeugungen laut einzutreten, ist vielerorts gering geworden. Zorn und Eifer sind als unchristliche Tugenden denunziert. Ich weiß nicht, ob das wirklich ein Zeichen des Geistes ist.“

Häring sagt das auch mit Blick auf die Frage der Kirchenkritik. Vor Jahren gab es einmal ein Buch mit dem Untertitel „Die zornigen alten Männer in der Kirche“. Hier zogen Kirchen-Männer eine ernüchternde Bilanz der kirchlichen Entwicklung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Die Kirchenversammlung hatte in vielen Bereichen einen Aufbruch gebracht. Doch dem Aufschwung folgte bald Ernüchterung. Es wurde gebremst und wieder zurückgerudert. Dass diese Entwicklung Menschen, die in den Zei-



Der Zorn – Ausschnitt aus einer Zeichnung Pieter Brueghels des Älteren (1557).

ten des Aufschwungs ihr Leben in den Dienst der Kirche gestellt haben, durch-

aus zornig werden lässt, ist verständlich. Dann aber sollte es keine blinde Wut sein, sondern – wie es der eigentliche Buchtitel sagt – „Zorn aus Liebe“.

Von dem Theologen Karl Rahner stammt die Bemerkung: „Kritik ist für alle Christen eine gegenseitige, heilige Pflicht. Sie ist Lebenselixier für das innerkirchliche Gespräch.“ Davon scheinen wir heute mitunter weit entfernt zu sein: Wir verpacken unsere Kritik zwischen den Zeilen, statt sie offen vorzutragen. Für alle Kirchenkritiker aber hat Rahner einen wichtigen Rat: Eine Kritik sollte normalerweise nur gesagt werden, „wenn der Kritiker in einer fröhlichen Stimmung ist, wenn er auch lachen kann und den kritisierten Kirchenmännern letztlich doch in liebendem Wohlwollen zugetan ist.“ Zürnende Propheten müsse es in der Kirche zwar gelegentlich auch geben. „Aber diese sind sehr selten.“

## HINTERGRUND

### Der Zorn

Zorn (lateinisch ira) ist ein elementarer Zustand starker emotionaler Erregung (Affekt) mit unterschiedlich aggressiver Tendenz – so die Definition des Internetlexikons Wikipedia. In der katholischen Kirche gilt der Zorn als eine der Todsünden. Mittelalterliche Katechismen sehen als Höllenstrafe für den Zorn vor, dass dem Sünder bei lebendigem Leibe die Glieder abgehackt werden.

Heiko Ernst schreibt in seinem Essay

„Die Sieben Todsünden: Heute noch relevant?“ über den Zorn: „Wie zornig sind wir heute! Wie leicht entflammt unsere Wut! Rasch erobost sind wir vor allem über die anderen Sünder, die uns Zeit und Geld kosten, die unserer Gier oder unserer Lust in die Quere kommen oder uns in unserer Trägheit stören. Wir sind empört und wütend („Ich krieg so'n Hals!“), weil unsere Ansprüche nicht befriedigt und unsere Rechte nicht respektiert werden –

und wir haben hohe Ansprüche und viele Rechte! Bereits eine kurze Fahrt mit dem Auto bringt einen in Berührung mit dem eigenen Zorn und mit den vielen anderen Zornigen: mit wütenden, lichterlohenden Drängern oder aufgeregt gestikulierenden Pädagogen ... Aber das aggressive Auftrumpfen und Auf-den-Tisch-Hauen ist auch in anderen Lebensbereichen längst üblich, die Schwelle zum Zornesausbruch extrem abgesenkt.“ (www.bpb.

de/apuz/197969/die-sieben-todsunden-heute-noch-relevant?p=all).

Es gibt aber auch einen Zorn, der wohl keine Sünde ist, zumindest keine Todsünde. Da, wo jemand über Ungerechtigkeiten wütend wird, wo er falschen Entwicklungen in der Gesellschaft, vielleicht auch in der Kirche entgegen tritt, hat der Zorn auch seine Berechtigung. Die Bibel spricht schließlich davon, dass auch Jesus, ja Gott selbst zornig werden können. **tdh**

# Großes Osterpreisrätsel

Beleuchtung zum Ostergottesd.	Abwaschbecken	kleines Fangnetz	geföhlskalt	überaus begabt	deutsche TV-Anstalt (Abk.)	Teil eines Füllers	unerzogener Junge	pur, sauber	libysche Währung	Haushaltsplan
17	Wirbeltier, Amphibie	Klangrichtung (engl.)	ein Rätsel lösen	Dasein, Existenz	österr. Komponist † 1948	Privalkrieg im MA.	Obergrenze	großes Streichinstrument	23	8
In jedem Fall, kein Zweifel	Grundschulbuch	leichtsinziger Fahrer	hierher, herbei	Seemannslohn	Schnur am Webstuhl	englisch: Katze	24	Fest der Auferstehung Christi	7	12
7	Tuch herstellen	fester Niederschlag	2	erste Stufe der Tonleiter	Bindewort	Teil einer Armee	ein Militär	ein Blindwort (... noch)	11	9
kehren	9	Wider sinniges	dt. TV-Nachrichtensprecherin	Verbindung zwischen Knochen	Kränkung, Beleidigung	asiat. Staatenverbund (Abk.)	Verkaufserlös	10	erste Stufe der Tonleiter	Bindewort
20	Erbfaktor	trainieren	5	veraltet: befestigte Burg	Handy-Nachricht (Abk.)	US-Filmstar (Sharon)	französisches Adelsprädikat	3	Unordnung	10
ein Blindwort	Arznei	Mittel z. Körperpflege (Kzw.)	weil	18	Brauch	Ausruf des Erstauens	Sprengstoff (Abk.)	4	21	16
15	6	Abk.: seinerzeit	Einzelstück	14	21	16	W-13	22	16	16
Haustier der Lappen	15	6	Abk.: seinerzeit	Einzelstück	14	21	16	22	16	16
Fisch-eier	22	Null beim Roulett	unverogener Fruchtsaft	14	21	16	W-13	22	16	16

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

### 1. Preis

#### Gutschein für einen Musicalbesuch

Wählen aus dem Programm von Stage Entertainment für Show und Hotel, inklusive Anreise und Hotelübernachtung

### 2. Preis

Le Creuset Gusseisen-Wok traditioneller chinesischer WOK mit Deckel

### 4. Preis

Alessi Obstschale „Cactus“ aus Edelstahl, 29 cm Durchmesser



### 3. Preis

Villeroy & Boch Besteck „One“ Edelstahl, 30-teilig

### 5. Preis

Bosch Zitruspresse „VitaStyle Citro“ Glaskaraffe mit 1 Ltr. Fassungsvermögen

### 6.-50. Preis

Bücher und CDs

Lösungssatz bis zum 25. April 2017 einsenden an: TAG DES HERRN, Stichwort: Osterpreisrätsel, Stammerstr. 11, 04159 Leipzig per E-Mail: tdh@st-benno.de oder per Fax: 0341 / 467740

## BRIEF AUS JERUSALEM

### Ein Grab, eine Botschaft

Der wichtigste Schrein der Christenheit, die Grabkapelle in der Jerusalemer Grabkapelle, erstrahlt seit kurzem in neuem Glanz.

Die unerwartete Eini-gung der verschiedenen Kirchen, die an der sogenannten Edikula beteiligt sind, wirft dabei auch ein neues Licht auf die bis dahin eher schwierigen ökumenischen Beziehungen in Jerusalem: Im historischen Herzen der Christenheit haben sich Griechen, Armenier und lateinische Katholiken zusammengerauft und die seit Jahrzehnten über-fällige Restaurierung des gemeinsam getragenen Heiligtums ermöglicht. Drei weitere Konfessionen, Kopten, Äthiopier und Syrer, haben die

Arbeiten als Nutznießer der Kirche mitgetragen.

Pünktlich zum Osterfest nun konnten die Arbeiten abgeschlossen werden, und zwar in einem Jahr, in dem trotz der verschiedenen Kalender alle Kirchen am selben Tag die Auferstehung Christi feiern. Die Jerusalemer Kirchenführer sind sich dieser prophetischen Dimension bewusst. Die „heilige“ Baustelle hat sie zusammenrücken lassen. Sie haben Solidarität und Zusammenarbeit, Vertrauen und Respekt erfahren und wollen nun auf dieser Erfahrung aufbauen.

Von der wichtigsten christlichen Stätte, wünschen sie sich, soll das Zeichen der Einheit in die Welt gehen: Wie das eine Grab für die Osterfreude aller Christen steht, gilt auch die eine Botschaft für alle Welt. Das Grab ist leer, die Ökumene lebt.



**Andrea Krogmann**  
Korrespondentin  
in Jerusalem

## LEUTE



Foto: wikimedia

Fernsehmoderatorin **Petra Gerster** (62) hat hohe Achtung vor Luthers Ehefrau Katharina von Bora. „Mit ihrer Bildung, ihrer Kompetenz in Dingen des praktischen Lebens und ihrer unerhörten Schaffenskraft“ habe sie sich den vollen Respekt Luthers erworben, sagte sie dem Essener Bistums-magazins „Bene“. Ohne Katharina von Bora hätte der Reformator nicht so eine positive Einstellung zu Ehe und Familie gewonnen. Zudem wäre die Reformation „theoretischer, rigider“ verlaufen. Auf die Frage, was Frauen in der Kirche heute noch von Katharina von Bora lernen könnten, antwortete Gerster: „Den eigenen Kopf zu gebrauchen und das Leben in die eigenen Hände zu nehmen.“

eine Nebenrolle. Viele nähmen den religiösen Hintergrund kaum noch ernst, sagte Schmidbauer der „Zeit“-Beilage „Christ & Welt“: „Wir leben in einer Eventgesellschaft, und die Ehe ist heute ein Event, das ausgestaltet werden will. Da gehört die kirchliche Trauung als Angebot mit dazu.“ Daran hätten auch die Kirchen Schuld: „Heute gerät jede Papstreise zum Großereignis, dazu die Kirchen- und Katholikentage. Wer sich auf die Eventgesellschaft einlässt, muss auch mit der Banalisierung leben.“



Foto: SPD

**Verena Bentele** (35), Behindertenbeauftragte der Bundesregierung, erhält den Ethikpreis des katholischen Sportverbands DJK. Damit würdigt der Verband „ihren unermüdlichen Einsatz für die Belange von Menschen mit einer Behinderung“. Die Wintersportlerin gewann zahlreiche Medaillen bei Paralympics und Weltmeisterschaften. Der DJK-Ethikpreis wird alle zwei Jahre verliehen. Zu den bisherigen Preisträgern gehören Kardinal Karl Lehmann, Hanna Renate Laurien, Dirk Nowitzki und Thomas Hitzlsperger.



Foto: imago

Für viele Paare spielt Gott nach Einschätzung des Psychoanalytikers **Wolfgang Schmidbauer** (75) bei einer kirchlichen Trauung nur noch



Christian und Alexandra Mertens mit Tabea und Benedict. Ihre Taufkerzen brennen sonst nur am Tauf- und Geburtstag. | Foto: Dorothee Wanzek

## Zu Hause in zwei Kirchen

**Familie Mertens lebt konfessionelle Ausgewogenheit. Alexandra ist evangelisch, Christian katholisch. Den Sohn ließen sie evangelisch taufen, die Tochter katholisch. Im Wechsel besuchen sie sonntags ihre Kirchen, gemeinsam.**

VON DOROTHEE WANZEK

„Kann das gutgehen?“, fragte sich Alexandra Mertens, als es mit ihrem Christian „ernst“ zu werden begann. Als evangelisch-lutherische Christin, die ihre Kirche liebt, einen Katholiken heiraten, der in seiner Kirche ebenso verwurzelt ist? Konfessionsverbindende Ehen waren ihr durchaus vertraut, aber unter anderen Vorzeichen. Seit drei Generationen hatten ihre Vorfahrinnen evangelische Männer geheiratet. Lebendige Glaubenspraxis hatte die am Rande des sächsischen Erzgebirges aufgewachsene junge Frau in ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis aber stets eher auf der evangelischen Seite wahrgenommen.

Seit mehr als zehn Jahren leben Christian und Alexandra Mertens nun glücklich verheiratet in einem Vorort von Chemnitz. Im Laufe ihres gemeinsamen Lebens haben beide die Kirche des anderen schätzen gelernt. Die Andersartigkeit stellt Vertrautes infrage. Das schärft ihr Bewusstsein dafür, was in der eigenen Kirche wesentlich und schön ist.

### Sprechende Zeichen und gehaltvolle Predigten

Alexandra Mertens findet die Ruhe faszinierend, die sie in katholischen Kirchen antrifft. „Bei uns Evangelischen wird oft noch geschnattert, bevor der Gottesdienst beginnt.“ Auch die Fülle an Zeichen gefällt ihr bei den Katholiken. Evangelische Taufen etwa fand sie „recht schnell abgehandelt“. Bevor die katholische Kirche ihr zweites Zuhause wurde, hatte sie sich wenig mit Liturgie auseinandergesetzt. Heute ist sie dafür empfänglicher, nimmt vieles – auch in evangelischen Gottesdiensten – bewusster wahr.

Ihr Mann Christian schätzt besonders die Predigten in der evangelischen Kirche: „Natürlich hängt vieles vom einzelnen Prediger ab, doch oft nimmt man dort mehr mit“, stellt er fest. Welch große Vielfalt es unter dem Etikett „evangelisch“ gibt, ist ihm erst bewusst geworden, seit er seine Frau kennt. Ohne sie und ihr Evangelischsein hätte er sich wohl auch nicht so intensiv mit dem katholischen Kommunionverständnis beschäftigt. Mit der



Wohin am Sonntag? Familie Mertens ist in zwei Gemeinden zu Hause. | Foto: shutterstock

Kennnis der Glaubensinhalte und -traditionen ist auch die Aufmerksamkeit füreinander gewachsen. Alexandra Mertens erinnert sich schmunzelnd daran, wie selbstverständlich sie als Frischverliebte ihren Christian in Lobpreis-Gottesdienste mitnahm. Erst später fand sie heraus, dass diese Gottesdienstform „eigentlich nicht so seins“ war. „So viel Gemeinsamkeit wie möglich“ war ihnen bereits bei der Trauung wichtig. Auf der Suche nach einem ökumenischen Ehevorbereitungskurs waren sie auf das deutschlandweit aktive „Netzwerk Ökumene“ gestoßen und hatten dort erfahrene konfessionsverbindende Ehepaare getroffen, die ihren Weg seither begleiteten. Ihre Hochzeit fand in einer evangelischen Kirche nach katholischem Ritus statt. Die beiden Geistlichen, die mit ihnen

gemeinsam die Feier vorbereiteten, hatten zuvor wenig Berührungspunkte mit konfessionsverschiedenen Ehepartnern gehabt, denen ihr Glaube gleichermaßen wichtig war. Umso dankbarer war das junge Paar für Anregungen aus dem „Netzwerk Ökumene“ bei der Suche nach Wegen, die für ihre Beziehung stimmig sind.

Bei einer katholischen Trauung verspricht der katholische Partner, seine Kinder in der eigenen Kirche taufen zu lassen, „soweit das in seiner Ehe möglich ist“. Der einschränkende Zusatz ermutigt Paare, auf ihr Gewissen zu hören: „Wie können wir am besten gemeinsam unseren Glauben leben und als Familie darin wachsen?“

Alexandra und Christian Mertens wollten, dass die Kirchen in ihrer Familie das gleiche Gewicht behalten und dass ihre Kinder beide Kirchen gut kennenlernen.

## ZUR SACHE

### Netzwerk Ökumene

Seit dem Jahr 2000 treffen sich im deutschlandweiten „Netzwerk Ökumene“ konfessionsverbindende Ehepaare zu jährlichen Tagungen, bei denen es um theologische Weiterbildung in ökumenischen Fragen geht, um Austausch über das Glaubensleben in Ehe und Familie und um gegenseitige Bestärkung. Im Gespräch mit Kirchen-, bzw. Bistumsleitungen sucht das Netzwerk das Bewusst-

sein für spezielle Nöte konfessionsverbindender Paare und für deren Beitrag als Brückenbauer zwischen den Kirchen zu stärken.

Bei Kirchen- und Katholikentagen bringen Vertreter des Netzwerkes ihre Erfahrung ein. Sie stehen in Verbindung mit Organisationen konfessionsverbindender Paare in anderen Ländern.

[www.netzwerk-oekumene.de](http://www.netzwerk-oekumene.de)

Deshalb haben sie sich entschieden, jedes Kind in einer anderen Kirche taufen zu lassen. Bisher haben sie das nicht bereut. Die Kinder kennen ihre konfessionelle Identität. Sie wissen, dass es sonntags im Wechsel in die zwölf Kilometer entfernte katholische Propsteikirche und in die nahe evangelische Dorfkirche geht.

Sie spüren aber auch: Im Alltag ist das Bekenntnis zum Christsein viel gewichtiger als das Katholisch- oder Evangelischsein. Der neunjährige Benedict ist in seiner Klasse der einzige Kirchgänger. Für ihn ist es wichtig, dass die Familie Freunde hat, die an Gott glauben, je mehr desto besser. Selbstverständlich findet auch seine katholische Schwester Tabea Anschluss im evangelischen Spielkreis. Es bestärkt Benedikt und Tabea, christliche Traditionen mitzuerleben wie das Sternsingen, das ökumenische Martinsfest oder Rituale in der Familie. Den Kindern ein Kreuz auf die Stirn zu zeichnen, ist übrigens ein Ritual, das Alexandra Mertens bei den Katholiken gelernt hat.

### Sehnsucht nach einem gangbaren Weg für alle

Sorge bereitete Familie Mertens mit der Zeit die eucharistische Gemeinschaft. „Anfangs bin ich zur Kommunion in der katholischen Kirche sitzen geblieben, später habe ich mich segnen lassen, irgendwann fühlte ich mich ausgegrenzt“, erzählt Alexandra Mertens. „Wir teilen alles, nur das Wichtigste nicht“, wurde ihr bewusst.

„Wer inständig darum bittet, das katholische Kommunionverständnis teilt und es für heilsnotwendig erachtet“ darf in der katholischen Kirche eucharistische Gastfreundschaft genießen. Diesen Schritt nur im Einvernehmen mit den Kirchen zu gehen, war den Mertens wichtig. Nach Gesprächen mit katholischen Geistlichen haben sie für sich eine individuelle Lösung gefunden. Im Netzwerk, dessen Leitungsteam sie inzwischen angehören, erleben sie, dass Bistümer und auch einzelne Paare unterschiedliche Wege gehen. Sie hoffen, dass die Deutsche Bischofskonferenz sich bald auf eine Regelung einigen kann, die für alle konfessionsverbindenden Paare gilt.



Fast wie ein Filmstar: Oft sollen auch viele Fotos an den besonderen Tag erinnern. | Foto: picture alliance

# Ein großer Tag für kleine Leute

Es ist ein ganz besonderes Ereignis. Und im Idealfall auch ein unvergesslicher Tag voller Freude: die **Erstkommunion**. Hier ein paar Tipps zur **Gestaltung der Familienfeier** und für ein **persönliches Geschenk**.

VON HEIKE SIEG-HÖVELMANN

**ZU BEDENKEN:**

Bei allen Bemühungen um Perfektion sollten die gastgebenden Eltern eines im Blick behalten: Im Mittelpunkt steht das Kommunionkind. Es ist sein großes Fest. So ist zu überlegen, ob neben der Familie auch Freunde des Kindes kommen dürfen. Denn eine Feier nur mit Erwachsenen dürfte langweilig werden. Wer Spiele und Aktivitäten (ein Tischfußballturnier oder einen Spielplatzbesuch) einplant, muss nicht befürchten, „dass damit der Erstkommuniontag entheiligt wird“. So heißt es schon im „Hausbuch der christlichen Familien“ von 1982. Und was damals galt, sollte im 21. Jahrhundert erst recht möglich sein.

**ZU TISCH:**

Egal ob das Essen zu Hause serviert wird oder im Restaurant, auch bei der Menüplanung sollten die Wünsche der Kinder berücksichtigt werden. Also: neben Delikatessen für den Erwachsenen gaumen auch Leckereien nach Kindergeschmack

anbieten. In der Vorbereitung auf den Festtag kann das Kind die Speisekarten bemalen oder am Computer mitgestalten und die Tischnamenskarten anfertigen. Vielleicht lässt sich hier ein Motiv aus dem jeweiligen Katechetenunterricht aufgreifen, zum Beispiel der Regenbogen. Ob das Kommunionkind ein Tischgebet sprechen oder es mit Geschwistern, Cousins oder Cousinen vortragen möchte, sollte geklärt werden.

**ZUR ERINNERUNG:**

An der Mittags- oder Kaffeetafel lassen Paten oder Eltern ein Gästebuch kreisen. Die Kladde oder ein dickes Notizbuch können vorher hübsch gestaltet werden, etwa mit Pailletten beklebt oder bemalt werden. Ins Gästebuch tragen sich alle mit Wünschen für das Kommunionkind ein. Man sollte Kulis und Buntstifte bereitstellen. Und sicher steigert es die Stimmung, in dem Buch zu blättern und sich darüber zu unterhalten.

**ZUR ERHEITERUNG:**

In der Einladung können Eltern und

Kommunionkind die Gäste bitten, ein Foto von ihrer Erstkommunion mitzubringen. Die Fotos werden bei der Feier an eine Pinnwand gehängt. Dann wird geraten, wer zu welchem Foto gehört. Das ist mitunter sehr lustig. Und vielleicht gibt der eine oder andere Gast auch noch Erinnerungen an seine Kommunion zum Besten.

**ZUR UNTERHALTUNG:**

Ein Programmpunkt könnte auch eine Malaktion mit Fingerfarben sein. Einer der Paten bringt dafür einen großen Bogen Tonpapier mit. Nun verewigen alle Gäste nach und nach ihren Hand- oder Fingerabdruck auf dem Papier und unterschreiben dazu mit ihrem Namen. Um Flecken zu vermeiden, sollte man neben dem Maltisch eine Plastikschaale mit Wasser und Papierhandtücher stellen oder eine andere Waschgelegenheit anbieten. Die Idee lässt sich auch variieren: Dazu sind dann mehrere Bögen Tonpapier und Scheren nötig. Jeder Gast malt darauf seinen Handabdruck und schneidet ihn dann aus. Anschließend werden alle

Hände auf ein plakatgroßes Stück Papier geklebt und unterschrieben.

**ZUM VERBLEIB:**

Eine gute Idee für ein Familiengeschenk könnte das Gestalten eines gemeinsamen Buches für das Kommunionkind sein. Die Aktion muss jedoch von einer

Person koordiniert werden. Dazu fertigt jeder Gast im Vorfeld eine Din-A-4-Seite mit persönlichen Wünschen für das Kommunionkind an. Es darf gemalt, geklebt und gebastelt werden. Da sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Am Ende alle Seiten lochen und mit dekorativem Schleifenband zu einem Buch binden.

## ZUR SACHE

### Verlosung: Bücher und CDs zu gewinnen

In einer Aktion verlosen wir 20 Bücher und fünf Doppel-CDs. **Zuschriften** mit dem Stichwort „Erstkommunion“ können per Mail oder Postkarte bis Freitag, 21. April, geschickt werden an: Verlagsgruppe Bistumspressen, Schillerstraße 15, 49074 Osnabrück. E-Mail: ratgeber@bistumspressen.de



**Doppel-CD „40 schönste religiöse Kinderlieder“** von Liedermacher Detlef Jöcker. Erschienen im Verlag Menschenkinder.



**Ulrich Hub: „An der Arche um Acht“:** Drei Pinguine erleben die Geschichte der Arche Noah als ganz eigenes Abenteuer. Erschienen im Fischer Verlag.

**Kleines Eintragalbum zur Erstkommunion:** Moderne Illustrationen mit kurzen Texten und Gebeten geben den Aufzeichnungen und Fotos einen gelungenen Rahmen. Erschienen im Coppenrath Verlag.



# Der Zauber der Morgenröte

In der Fastenzeit war Verzicht angesagt: „7 Wochen ohne“. Jetzt aber ist Osterzeit. Warum also nicht „7 Wochen mit“? Gönnen wir uns was! Hier ein erster ganz alltäglicher Genussvorschlag.

VON HUBERTUS BÜKER

Wenn ich, lang ist's her, im Zeltlager nachts Wache zu schieben hatte, war mir die Schicht frühmorgens zwischen vier und sechs die liebste. Sicher, vor Mitternacht war man als Gruppenleiter damals selten in die Falle gekrochen; wenige Stunden später unbarmherzig aus dem kuschelig warmen Schlafsack ins Bitterkalte getrieben zu werden, fühlte sich, um zu untertreiben, unangenehm an.

Doch ich wurde entschädigt. Weil es so wunderbar war, das Erwachende der Natur zu erleben. Wenn ich gegen Viertel vor vier geweckt wurde, war's noch dunkel. Aber nicht mehr lange. Bald wurde der Morgennebel sichtbar, der über die Wiese waberte und sich ganz allmählich hob. Die ersten Vögel begannen zu singen und immer mehr stimmten ein ins Konzert. Schließlich lugte die Sonne schüchtern über die Baumwipfel. Und um halb sechs ungefähr hörte ich, wie unser Pastor den Reißverschluss seines Zeltes hochzog. Er verbrachte, heu-



Ja, man muss früh, sehr früh aufstehen. Aber es lohnt sich. | Foto: falkfoto/fotolia

te fast undenkbar, die kompletten zwei Wochen mit uns im Lager. In seinem dicken schwarzen Trainingsanzug, mit einer ebenfalls schwarzen Pudelmütze auf dem Kopf und mit dunkelgrünen Gummistiefeln an den Füßen trat er aus dem Zelt. In der Hand hielt er sein Brevier und stapfte dann los durch die taufeuchten Wiesen und betete.

Also, ich bin zugegebenermaßen nicht so der Typ für Besinnungstage, Auszeiten, Exerzitien. Mich gruselt's vor „gestalteten Mitten“, ich mag Leiter oder auch Teilnehmer solcher Kurse nicht, die ständig eine gekünstelte Begeisterung (gern als Be„geist“erung buchstabiert) an den Tag legen, ich bin allergisch gegen Aufforderungen, mich zu „öffnen“ oder irgendwas „zuzulassen“.

Andererseits ist mir völlig klar: Der moderne Mensch tut so verbissen viel für die Fitness des Körpers und sorgt so leichtsinnig wenig für die seelische Gesundheit. Ich habe da Defizite in beiden Disziplinen, aber bedenklischer scheint mir denn doch der nachlässige Umgang mit der Seelenpflege zu sein. Dabei wäre es ein Klacks, die Angebote von Bildungs- und Besinnungshäusern einmal durchzuschauen, im Internet oder, hallo!, in dieser Zeitung – da ließe sich was finden. Vielleicht sogar was österlich Befreites. Was einen womöglich dazu anregt, als erlöster Mensch zu leben.

Aber vielleicht probiere ich es einfach mal nach dem Vorbild unseres Pastors: Früh raus aus den Federn, warme Sachen und Gummistiefel anziehen und im nächstgelegenen Wald- und Wiesenstück zwei, drei schöne Psalmen meditieren, während die Welt erwacht.

Ackerfrucht	auf exakt die gleiche Weise	Likörgewürz	Körpergegend	eine Pflanzenform	nicht ohne
Witterschutz	verneinendes Wort	Gottesgesetz	Kühnheit	Speisesaal für Studenten	
Jünger Jesu	deutscher Name Atlas	Anrufung Gottes			Stadt in Piemont
bekanntes Sitzmöbel		Landesruheplatz	Sitte, Brauch (lateinisch)	Zeitmesser	kurz für: um das
Einspruch	Ragout aus Wildgeflügel	feierliche kath. Messe			italienisch: ja
Ältestenrat		hin und ...	persönliches Fürwort		
Gebirgssee	Bett in der Kindersprache				
Klosterbruder					
persönliches Fürwort		engl. Fürwort: er			

**Auflösung des letzten Rätsels**

PP FL  
BEHERZTHEIT  
KRIEDERHEIM  
I A BLANK  
KONZIL B  
TAKT B SEIT  
M BEICHT  
DABEL H NI  
VEN S PIRON  
F ELOI  
ENRE K  
H ECKE  
BLICKEN



Die Apostel nehmen Abschied von einander und brechen auf in alle Welt. | Fotos: Museum

# Der Maler der Thesen

Das Reformationsgedenkjahr lässt Veranstaltungen zum Thema fast wie Pilze aus dem Boden schießen. Als „Blüte im Sumpf“ kann aber eine **Cranach-Ausstellung im Museum Kunstpalast Düsseldorf** gelten – mit vielschichtigen Akzenten.

VON SABINE KLEYBOLD

Sie nannten einander „Gevatter“, waren gegenseitig Taufpaten ihrer Kinder und Wegbegleiter in stürmischer Zeit: Martin Luther (1483–1546) und Lucas Cranach (1472–1553). Der Reformator und der Maler, beide wohnhaft in dem kleinen Städtchen Wittenberg, veränderten jeweils auf ihre Weise den Blick auf die Welt. Die rund 40 Porträts, die Cranach der Ältere von seinem Freund schuf, prägen dessen Bild auch noch 500 Jahre nach dem Beginn der Reformation. All dies zeigt eine Ausstellung im Museum Kunstpalast in Düsseldorf.

Die Schau „Cranach. Meister – Marke – Moderne“ umfasst rund 200 Exponate, etwa ein Viertel davon stammt von anderen Künstlern wie Dürer, Picasso, Marcel Duchamp, Alberto Giacometti, Otto Dix, Andy Warhol, Man Ray und Martial Raysse. Sie veranschaulichen, wie stark der Renaissance-Meister die Wegreiter der Moderne inspirierte.

Diese Kunstwerke und auch die Bilder Cranachs sowie seiner beiden Söhne Hans und Lucas stammen teils von bedeutenden internationalen Leihgebern aus New York, London, Madrid, Budapest oder Stockholm.

## Für Luther war das Genie ein Glücksfall

Cranachs Werke allein sind von Ausdrucksstärke, Idee und Ausführung schon eine Augenweide. Für Luther war das Maler-Genie ein Glücksfall, denn es übersetzte seine theologischen Thesen in Bilder. So zeigt etwa „Christus und die Ehebrecherin“ (1532) einen Gottessohn, der die Sünderin fast zärtlich am Handgelenk hält und sie gegen die geifernden Männer verteidigt, die sie steinigen wollen. Dieser Jesus hat nichts von einem strafenden Gott. Luthers „Marketingstrategie“ nennt Aus-

stellungs-Kurator Daniel Görres die Rolle Cranachs. „Außerdem war Cranach Trauzeuge der Skandalhochzeit zwischen dem Mönch Martin Luther und der entlaufenen Nonne Katharina von Bora“, so der Kunsthistoriker mit Schwerpunkt Reformationsgeschichte.

Auch knapp ein Dutzend Luther-Bildnisse sind in der Schau vertreten: meist als kraftvoller Mann mit dunklem Bart und Haupthaar, auffällig stets die tiefhängenden braunen Augen. Selbst Luthers betagten Vater Hans malte Cranach. Die Schau verdeutlicht aber auch Cranachs besonderen Blick auf starke,

schöne Frauen wie die alttestamentliche Judith oder die Göttin Venus, die er hundertfach gemalt hat.

Gerade der Akt „Venus und Amor“ hatte eine immense Wirkung auf spätere Künstler-Generationen. Dabei zeigen die in der Ausstellung vereinten Gemälde, Zeichnungen, Grafiken und Skulpturen, dass es vor allem die expressionistischen Künstler sind, die sich von Thematik und Formgebung Cranachs inspirieren ließen, wie der Generaldirektor der Stiftung Museum Kunstpalast, Beat Wismer, betont.

So ist eines der neun Ausstellungskapitel besonders Cranachs

Rezeption in der Moderne gewidmet. Es verdeutlicht, dass für die vielen Aktbilder der Venus etwa von Picasso oder Ernst Ludwig Kirchner Lucas Cranach der Ältere Pate stand. Ein Verdienst der Ausstellung ist auch, eine Art Nachbau der Werkstatt des äußerst erfolgreichen Malers Cranach, die zeitweise 20 Mitarbeiter hatte, zu liefern.

Die bis 30. Juli dauernde Schau basiert auch auf dem 2009 im Museum Kunstpalast begründeten „Cranach Digital Archive“. Die Datenbank umfasst inzwischen Erkenntnisse über rund 1.600 Werke Cranachs, die weltweit identifiziert und für jedermann zugänglich gemacht seien, sagt Gunnar Heydenreich, der das Archiv und die aktuelle Ausstellung initiiert hat.

## Zeichen setzen in Zeiten der Abgrenzung

Die Präsentation hat für den Professor für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft an der TU Köln auch ein politisches Moment: „In einer Zeit, in der Abgrenzung und Nationalismus wieder Verbreitung finden, kann diese Ausstellung ein Zeichen setzen.“ Als einen Beleg dafür nennt er die „Madonna von Breslau“, die im Zweiten Weltkrieg in Deutschland verschollen und erst 2012 nach Polen zurückgekehrt war.

Es sei besonders erfreulich, dass die Madonna auch dank der Zustimmung der Erzdiözese Breslau (Wrocław) jetzt erstmals in Deutschland gezeigt werden könne, so der Kurator. „Für mich eines der Highlights.“

Ausstellung „Cranach. Meister – Marke – Moderne“, bis 30. Juli, Museum Kunstpalast Düsseldorf, Dienstag bis Sonntag von 11 bis 18 Uhr, Donnerstag und Samstag bis 21 Uhr. Ausstellungskatalog (Hirmer-Verlag) 39,90 Euro im Museumsshop, 49,90 Euro im Buchhandel. Zur Ausstellung gibt es ein umfangreiches Begleitprogramm für Erwachsene und Kinder.

Internet: www.cranach2017.de



Das ungleiche Paar. Gegensätze faszinierten Cranach in besonderer Weise.

## ANNO DOMINI

### Sie wollte nicht Ruhm, sie wollte Leser

„Ich mag und will jetzt nicht berühmt werden, aber nach 100 Jahren möchte ich gelesen werden.“ Der Wunsch der Annette von Droste-Hülshoff ging in Erfüllung. Jedenfalls ihr bekanntestes Werk, „Die Judenbuche“, wird auch 175 Jahre nach dem Erscheinen gelesen.

Berühmt ist Annette von Droste-Hülshoff zu Lebzeiten tatsächlich nicht. Ihr erster Gedichtband kommt 1838 heraus und findet wenig Beachtung. Die zweite Sammlung von Gedichten, 1844 gedruckt, lässt immerhin die literarische Welt aufhorchen. Die hat auch „Die Judenbuche“ zur Kenntnis genommen; das „Morgenblatt für gebildete Leser“ veröffentlicht die Novelle ab dem 22. April 1842 in 16 Teilen.

Nur: Das „Morgen-

auf. Friedrich flieht. Jahrzehnte später kehrt er ins Dorf zurück und erhängt sich an eben jener Buche, unter der Aaron ermordet worden ist.

Annette von Droste-Hülshoff verarbeitet in ihrer Novelle eine wahre Begebenheit. Die Dichterin, 1797 in der Nähe von Münster geboren, stößt früh auf den Fall, der sich in der Gegend ereignet hat; mit 23 macht sie sich erste Notizen zur „Judenbuche“. Vorwiegend aber beschäftigt sich die gläubige Katholikin zu dieser Zeit mit dem Gedichtzyklus „Das geistliche Jahr“ mit Liedern zu den Sonn- und Feiertagen des Kirchenjahres.

Dieses Werk – es gilt heute als eine der bedeutendsten Schöpfungen religiöser Lyrik – schließt sie erst 20 Jahre später ab, bestärkt vom befreundeten Dichter Levin Schücking. Er ist es auch, der für die Veröffentlichung der „Judenbuche“ im „Morgenblatt“ sorgt.

„Das geistliche Jahr“ erscheint erst drei Jahre nach ihrem Tod. Annette von Droste-Hülshoff, als gerade so überlebensfähiges Siebenmonatskind

blatt“ mag das führende literarische Organ der Zeit sein – die Auflage aber beträgt gerade mal 2500. Erst als Paul Heyse

„Die Judenbuche“ ein gutes Vierteljahrhundert nach dem Tod der Autorin in seinen „Deutschen Novellenschatz“ aufnimmt, wird das Buch populär, zum Klassiker, zur Schullektüre. Bis heute: Allein die gelbe Reclam-Ausgabe kommt auf fast vier Millionen Exemplare.

Das „Sittengemälde aus dem gebirgichten Westfalen“, so der Untertitel, erzählt die Lebensgeschichte des Friedrich Mergel, Sohn eines gewalttätigen Alkoholikers, der eines Tages betrunken im Wald erfriert. Von der Dorfgemeinschaft als Außenseiter behandelt, entwickelt sich Friedrich zu einem skrupellosen jungen Mann. Ein paar Tage nach einem Streit mit Friedrich findet man den Juden Aaron erschlagen unter einer Buche



Annette von Droste-Hülshoff

zur Welt gekommen und zeitlebens von Krankheiten heimgesucht, stirbt mit nur 51 Jahren, vermutlich an einer schweren Lungenentzündung. Da ist sie weder eine berühmte noch eine vielgelesene Schriftstellerin. Aber das ändert sich.

Hubertus Büker

## KULTURTIPP

### Bibel in Superlativen

Die größte, die kleinste, die längste Bibel der Welt – all das zeigt eine Ausstellung in Augsburg. „Unser Buch“ ist Thema einer Erlebniswelt. Die größte Bibel ist 2,44 Meter breit, über einen Meter hoch und wiegt eine halbe Tonne. Die Waynai Bible wurde 1928 bis 1930 in Kalifornien gedruckt. Die kleinste vollständig erhaltene Bibel wiederum, die 1930 entstandene King-James-Bibel, passt in eine Streihholzschatz. Die längste Ausgabe ist ein 1,1 Kilometer langes Leporello.



Bibeln der Superlative sind in Augsburg zu sehen.

Bis 13. Mai in Augsburg. Informationen: unser-buch-augsburg.de

## NAMENS- UND FESTTAGE

SONNTAG, 16. APRIL

### Hochfest der Auferstehung des Herrn

Seit den Anfängen des Christentums ist Ostern das höchste aller Feste: Herausragend ist die Vigilfeier in der Osternacht. Die Symbolik der nächtlichen Feier nimmt die Wende von der Nacht zum Tag auf. Am Beginn steht die Lichtfeier, bei der die Osterkerze am Licht des Osterfeuers angezündet wird. Darauf folgt der Wortgottesdienst, anschließend die Tauffeier, in der die Gemeinde ihr Taufbekenntnis erneuert. Den Abschluss bildet die Eucharistiefeier. Bild: Gemälde des „Meisters von Liesborn“, 15. Jahrhundert



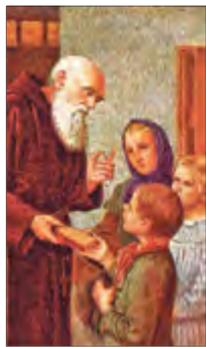
MONTAG, 17. APRIL

### Ostermontag

Zweiter Osterfesttag. Passend zum Montagsevangelium, in dem die Begegnung des Auferstandenen mit den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus erzählt wird (Lukas 24,13–35), gibt es in vielen Gemeinden und Familien den Brauch des Emmaus-Ganges.

FREITAG, 21. APRIL

### Bruder Konrad von Parzham



41 Jahre lang wirkte Johann Birmdorfer als Bruder Konrad (1818–1894) an demselben Platz, der Pforte des Kapuzinerklosters im Wallfahrtsort Altötting. Dort hatte er mit den Anliegen Tausender Wallfahrer zu tun. Aber auch viele Kinder kamen bettelnd an die Pforte und gingen nicht leer aus. Trotz seines 18-Stunden-Tages blieb aber das Gebet der Mittelpunkt seines Lebens.

AUSSERDEM FEIERN:

- 16. April | **Bernadette, Benedikt Labre**
- 17. April | **Max Joseph Metzger**
- 18. April | **Wigo, Wigbert**
- 19. April | **Leo, Werner, Friedrich, Marcel, Gerold**
- 20. April | **Hildegund, Odette, Wilhelm**
- 21. April | **Konrad, Anselm**
- 22. April | **Kai, Wolfhelm**

## DAS IST MIR HEILIG

### Das Geschenk eines jüdischen Mädchens

Vor 25 Jahren lernte ich während eines Sprachkurses in London die gleichaltrige Israelin Dalia aus Jerusalem kennen. Meine Befangenheit als Deutsche ihr gegenüber erwies sich schnell als unbegründet. Sie war offen und herzlich, sodass wir uns anfreundeten und im Laufe der vier Wochen viel gelacht und gemeinsam erlebt haben. Aber auch über den Holocaust sprachen wir. Als sich unser Aufenthalt in London dem Ende näherte, gab sie mir ein kleines Kreuz aus Olivenholz, das sie noch vor der Reise in Jerusalem besorgt hatte. Ich war gerührt und sprach-



Foto: privat

los über das Geschenk dieser neuen Freundin jüdischen Glaubens, dass mir die Tränen kamen. Seitdem hängt das kleine Kreuz als Zeichen religiöser Toleranz über meinem Bett. (Leider ist der Kontakt zu Dalia danach bald abgebrochen).  
**Andrea Mehring, Hannover**

#### Was ist Ihnen heilig? Schreiben Sie uns!

Einen kurzen Text, wenn möglich mit Bild, an: Verlagsgruppe Bistumspressen, „Heilig“, Postfach 26 67, 49016 Osnabrück oder an E-Mail: heilig@bistumspressen.de



## Nun

ist die Nacht vorüber. Was im Finstern lag, ist hell geworden. Du selbst, auferstandener Christus, bist der neue Tag, der nicht endet. Du bist mein Licht, mein Trost, meine Hoffnung, mein Leben. Lass mich nicht allein. Bleibe bei mir mit deiner Gnade bis ans Ende der Zeit!

Foto: J.Junge/pixelio.de

# Du wirst mich umarmen

Zum Pfarrgebiet des Mecklenburger Priesters Felix Evers gehört der Ort Ivenack bei Stavenhagen. Die **Ivenacker Eichen** haben das Leben von Jahrhunderten in sich. Man kann in ihnen eine eigene **Osterbotschaft** entdecken.

VON FELIX EVERS

Mein Osterbild ist die 1000 Jahre alte Ivenacker Eiche. Fritz Reuter nannte Ivenack eine „der Ruhe geweihte Oase, die sich auf gründer Au und blumiger Wiese gelagert hat und ihr vom Laube tausendjähriger Eichen umkränztes Haupt in dem flüssigen Silber des Sees spiegelt“.

Bei einem Besuch lasse ich mir von der Beziehung Ivenacks zu Napoleon erzählen: Der Apfelschimmel „Herodot“ wurde 1794 im Gestüt Ivenack geboren. Während der Besetzung Mecklenburgs durch die französische Armee soll man vergeblich versucht haben, das Pferd vor der Beschlagnehmung zu bewahren, indem man es im hohlen Stamm einer der Eichen versteckte. Es heißt, Napoleon habe Herodot vor Moskau geritten oder in Paris. Das Pferd soll Verhandlungsthema beim Wiener Kongress gewesen sein. Es wurde zurückgebracht und nach langem Leben unter einer Eiche in Ivenack begraben.

Die Ivenacker Eichen zählen zu den größten in Europa und sind

Zeugnisse der im Mittelalter verbreiteten Landnutzungsform des „Hütewaldes“, die sich dort über Jahrhunderte bis heute erhalten hat. Die stärkste Eiche hat heute einen Durchmesser von 3,49 Meter und eine Höhe von 35,5 Meter, was ein Holzvolumen von 180 Kubikmetern ergibt. Jahresringmessungen haben das Alter von 1000 Jahren bestätigt. Die Eiche ist damit die stärkste und älteste lebende Eiche Deutschlands.

### Tausend Jahre sind vor Gott wie ein Tag

Im Psalm 90 heißt es: „Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.“ „Tausend Jahre sind ein Tag“ – so sang Udo Jürgens in einem Lied über Zeit und Ewigkeit. Ostern feiern wir Christen, dass die Lebenszeit für uns Menschen nicht abläuft, sondern im Todesaugenblick von Gott, der die Liebe ohne Furcht (I. Johannesbrief 4,18) ist, vollendet wird. Jesus hat uns erlöst von aller Furcht im Glauben; denn Furcht rechnet mit Strafe, während ewige Liebe Barmherzigkeit will. Gott hat unsere geliebten Verstorbenen und seinen eigenen Sohn im Todesaugenblick aufgeweckt zum himmlischen Leben, und er wird auch uns „Erdlinge“, wenn wir das Zeitliche segnen werden, vollenden. Mein per-



Die tausend Jahre alte Ivenacker Eiche. | Foto: Felix Evers

## GEDICHT

Als Romantiker hat Achim von Arnim (1781–1831) einen Sinn für die Einheit von Natur und Geist. Die Auferstehung der Natur nach dem Winter und die Auferstehung Jesu verbindet er mit einer kunstvollen Reimtechnik. Zweimal „umschlungene Reime“, dazu noch mit denselben Reimsilben, verleihen dem Gedicht eine geheimnisvoll mystische Stimmung. Dabei ist die inhaltliche Aussage zunächst nicht besonders originell – bis am Ende ein wirklich mystischer Satz steht: „Das Unsichtbarste will zum Lichte sprechen“.



## Ostern

Vom Erdenstaub zu reinen, blauen Lüften  
Dringt weit der Blick in ersten Frühlingstagen,  
Und höher steigt der mächtige Sonnenwagen,  
Die Erde sehnt nach Blättern sich und Düften,  
Und heilige Geschichten uns dann sagen  
Was sich gehahnet in des Herzens Klüften.  
Er ist erstanden aus den Todesgrüften,  
Und wie vergebens war der Menschen Zagen,  
Ja so erstehet die Welt der Himmels Gaben  
Mit jedem Jahre neu, die Knospen brechen,  
Und nichts ist unsrer Liebe zu erhaben,  
Sie gibt uns alles in den Wonnetagen,  
Die nach dem Eingang Flur und Aug' durchgraben,  
Das Unsichtbarste will zum Lichte sprechen.

Achim von Arnim